

Er scheint täglich außer Montags. ...

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die ...

Verleger: Amt 1, Nr. 1508 ...

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Freitag, den 2. August 1896.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

Von der Bergwerks-Auspektion in Oberschlesien.

Im Jahre 1895 waren auf den ober-schlesischen Steinkohlen-gruben 8987 Frauen und Mädchen beschäftigt; 2336 arbeiteten auf den Zink- und Bleierzgruben, d. h. von der Gesamtbelegschaft ober-schlesischer Gruben war das weibliche Element mit 8,49 pCt. vertreten, während im ganzen preussischen Bergbau der Durchschnitt 2,23 pCt. betrug.

Die Grubenarbeit ist dem weiblichen Organismus nicht schädlich, so lesen wir in den Berichten der Berginspektoren für Oberschlesien Gruben. Einige der Herren geben sogar ihr jedes-falls wichtiges Gutachten dahin ab, daß „der Einfluß der Arbeit auf die körperliche Entwicklung der Arbeiterinnen ein guter ist“. Dem stehen zwar ärztliche Zeugnisse entgegen, die das Gegenteil konstatieren, aber wer mag es, die Kund-gebungen preussischer Beamten zu bezweifeln? Wir nicht, trotzdem wir aus eigener Anschauung den „guten Ein-fluß“ der Grubenarbeit auf die ober-schlesischen Frauen kennen gelernt. Wir erinnern uns auch, in dem Rantke'schen Werke „Der Mensch“ Tabellen gefunden zu haben, durch die das Zurückbleiben der körperlichen Entwicklung der Bergmännlein erwiesen wurde und können wir auch hier aus eigener Anschauung dem ober-schlesischen Nachwuchs der Knappenbevölkerung das Zeugnis geben, eine ganz erhebliche Stufe der Degeneration erklimmen zu haben. Nicht mit Unrecht dürfen wir dies auf die schwere Arbeit der Mütter zurückführen. Uns springt in dieser Frage als Bestätiger auch bei der Gewerberat von Duppeln, in dessen Inspektionsgebiet der größte Theil der Gruben Oberschlesiens liegt. Dieser Herr hebt in seinem Bericht pro 1894 ausdrücklich hervor, daß „die körperliche Entwicklung der Jugend Ober-schlesiens sehr viel zu wünschen übrig läßt“. Zwar meint der Mann, dies sei der schlechten Ernährung gedankt (diese ist auch nur eine Folge der „schlechten Wirtschaftlichkeit“ der ober-schlesischen Arbeiter), doch lassen verschiedene Stellen in seinem Bericht vermuthen, daß er weiß, wo des Pudels Kern ist: die Forderung des weiblichen Organismus durch die schwere industrielle Arbeit, besonders auf Gruben und Hütten, macht einen gesunden Nachwuchs unmöglich.

Die Frauenarbeit auf den Gruben Oberschlesiens findet also keine Kritiker in den preussischen Bergräthen. Warum nicht? Vielleicht spricht Herr Polenski, Inspektor des Reviers Zarnowitz, im Namen seiner Kollegen, wenn er sagt: „Bei dem geringen Lohn und den täglichen Leistungen bilden die Arbeiterinnen eine vortheilhafte Arbeitskraft für die Werke...“

Solange die Herren Matschke, Valfestrem, Hohenlohe und Donnermarck noch Beamte des Staates sind, die so sehr den „Verhältnissen Rechnung tragen“ können, wird ihr Privileg, daß von allen preussischen Kohlenbaronen nur sie Frauen auf den Gruben in erheblicher Anzahl beschäftigen, bestehen bleiben.

Und wie „vortheilhafte Arbeitskraft“ weis man den Frauen abzukaufen!

Auf der Grube „Kauf. Schlesia“, dem Grafen Guido Henkel von Donnermarck gehörig, wurden die Arbeiterinnen mehrfach dreizehn Stunden täglich beschäftigt. „Wegen gehäufter Arbeit“ wurde dies seitens des Bergamts gestattet; bei dieser „gehäuften Arbeit“ erhielten die Arbeiterinnen denn auch einen Durchschnittslohn von 1 M. pro Tag. Sind das nicht vortheilhafte Arbeitskräfte?

Noch notwendiger erscheint die Frauenarbeit für die gräflichen und fürstlichen Grubeneigener, wenn man hört, daß Frauenlöhne von 60 und 70 Pfennige pro Schicht nichts seltenes sind!

Aber nur aus purer Liebe zu dem Arbeitsmann stellt der ober-schlesische Grubeneigener Frauen und Kinder ein. Der Verdienst derselben kommt dem Familienvater „bei der theuren Lebenshaltung“ sehr gelegen. (S. 562 a. a. O.) Merkwürdigerweise reden die Kollegen des Herrn Pfeffer (Revier Königshütte), der den oben gesperrt gedruckten Ausspruch that, von sehr „billigen Lebensmittelpreisen“ (S. 570 u. 575 a. a. O.), dem „anerkannt billigen Lebensunterhalt“ der ober-schlesischen Arbeiterschaft. Das Räthsel ist aber gelöst, wenn man vernimmt, daß die sehr niedrigen Löhne der Arbeiter durch die „billige Lebenshaltung“ gerechtfertigt werden müssen.

Es geht doch nicht über die Vielfältigkeit der preussischen Beamten. Einmal sind die Lebensmittel theuer — daher die Frauenarbeit; das andere Mal sind dieselben Lebensmittel billig — daher die niedrigen Löhne.

Noch etwas über die gezahlten Arbeitslöhne. Herr Berggrath Triefel (Katibor) meldet mit sehr unschuldiger Miene, daß der Durchschnittslohn der Bergleute seines Bezirks 1,79 M. für zehn- bis zwölfstündige Schicht betrage. Der Herr Inspektor inspizirt die Gruben des Fürsten von Hohen-lohe, des Grafen von Donnermarck und anderer hohen Herren und finden wir hier also nochmals amtlich bestätigt, daß man Mitglied des Hochadels sein, und doch wahrhaft erbärmliche Löhne zahlen kann. Im Revier Kattowitz beträgt der Durchschnittslohn des Bergmanns 2,15 M. für 10-12 Stunden Arbeit. Zu bemängeln hat der betreffende Beamte an der Lohn-höhe nichts, da „Speck und Schweinefleisch, Kraut und Kartoffeln“ eine „Hauptrolle“ in der Ernährung der Industrieebevölkerung spielen und diese Waaren „jedemfalls verhältnismäßig niedrig gewesen“. Daß außer den obengenannten Nahrungs-mitteln auch noch andere dem Arbeiter Preußen-Rußlands zu-

sehen, scheint dem Mann nicht einzufallen. Ja, er berichtet, daß es sehr schwer sei, die Bevölkerung an neue Nahrungsmittel zu gewöhnen. Die Verwaltung der „Königs- und Laurohütte“ hatte billige Seefische en gros kommen lassen, doch fanden diese bei den Arbeitern keinen Anklang. Das Volk will nun einmal nichts anderes wie Speck und Schweinefleisch, Kartoffeln und Kraut, daher lasse man ihm den Willen, halte den Lohn auf der Höhe wie bisher.

Eigenthümlich, kommen die Arbeiter Oberschlesiens nach Rheinland-Westfalen, dann gewöhnen sie sich sehr schnell an die hier übliche bessere Lebenshaltung.

Sehr interessant ist das Geständniß der Beamten der Familie Tiele-Winkler (Bergrevier Myslowitz-Kattowitz), daß „trotz der angestrengten, hohen Produktion der Gruben“ die Löhne sich nicht wesentlich verändert haben. Sind sie „ganz geringfügig“ gesunken oder gestiegen? Nach dem Bericht des Handels-ministeriums ist das erstere der Fall.

Der Inspektor Triefel-Katibor ist denn auch so freundlich, uns einen intimen Blick in die so sehr gerühmten Ernährungsverhältnisse der Arbeiter zu gestatten. Er meldet nämlich, daß die Arbeiter zum Frühstück- und Mittagbrot ausgewärmten oder auch kalten Kaffee genießen. Und wir fügen aus eigener Erfahrung hinzu, daß zu dem sicher „nährhaften“ Getränk meistens ein Stück graues Brot, ohne Butter u. genossen wird. Die ober-schlesischen Bergleute müssen sich eben nach der Decke strecken, die ihnen von ihren „Vorgesetzten“ zugewiesen wird.

Bezüglich der Wohnungen sind die Arbeiter im all-gemeinen bedürfnislos. So spricht Berggrath Heintze (Ost-Preußen), und dann soll es auch wohl wahr sein. Ganz unrecht hat der Mann gewiß nicht, denn ein Kultur-mensch wird sich höchstens bedanken, jene Höhlen zu demohnen, in denen die Arbeiter Oberschlesiens sich ihr „trautes Heim“ aufgeschlagen. Aber warum sind die Leute bedürfnislos? Warum „beschränkt sich die Wohnung des Arbeiters auf eine Stube und Küche“, wie der Beamte aus Kattowitz meldet? Weil die Beschaffung von Speck und Schweinefleisch, Kartoffeln und Kraut, trotz ihrer unterschiedlich angelegenen niedrigen Preishöhe, den größten Theil des leider so kleinen Lohnes beanspruchen. Bei Durchschnittslöhnen“ von 1,50 bis 2 M. ist das Mithien einer halbwegs anständigen Wohnung unmöglich. Der Noth gehorchend, ist der ober-schlesische Proletar „bezüglich der Wohnungen bedürfnislos“. Im Ruhrgebiet, bei höheren Löhnen, ändert sich dies sehr bald.

Kein Wort des Tadelns findet die preussische Berginspektion über die niedrigen Löhne, der daraus bedingten jämmerlichen Lebenshaltung. Die Höhlen, euphemistisch genannt Wohn-ungen, werden nicht bemängelt. Es ist so, es bleibt so, da es gut ist!

Das Institut der Berginspektoren, geschaffen — so denken wir wenigstens —, um eine die Volkskultur fördernde Wirkung auszuüben, „trägt den ober-schlesischen Verhältnissen Rechnung“, auf gut deutsch: erklärt sich mit dem volkswidrigen Wirken des ober-schlesischen Kapitals einverstanden.

Dies zeigt sich sehr deutlich bei der Frage der Wasch-tannen und Bade-Anstalten auf den Gruben. Solche giebt's in Oberschlesien nur auf der fürstlichen Grube „Königin Luisegrube“. Warum nicht auch anderswo? Herr Triefel aus Katibor ist der Meinung, daß es nicht geboten sei, die Grubenverwaltungen zur Erbauung von Bade-Einrichtungen anzuhalten, da sonst die Bergleute bei dem langen Nachhauseweg oft durch süßlichen Schnee waten müßten, und daher sich leicht erkälten könnten!!!

Welche rührende Fürsorge für die Arbeiter! Also nur, um den Arbeitern keinen Schnupfen auszuhalten, unterbleibt die Er-richtung der Bade-Anstalten. Dabei nahm die Zahl der Un-fälle im Revier des Herrn Triefel um 48 gegen das Vorjahr zu; die Schwächung der Sehkraft unter den Arbeitern wegen ungenügender Grubenbeleuchtung wird ebenfalls konstatiert; Triefel führt Klage über schlechtes Trinkwasser, wodurch bei den Arbeitern Magen- und Darmkatarrhe entstanden. Von einer tabakalen Venerberung dieser Mißstände wird aber nichts bemerkt. Schwere, tödliche Erkrankungen und Verunglückungen sind also an der Tages-ordnung; mit ihnen findet man sich ab; aber Bade-Anstalten ein-richten, damit die Arbeiter sich erkälten — da sei Gott vor. Eine Post, aber leider eine sehr traurige für die Arbeiter.

Was sonst noch gemeldet wird, hat mehr sachtechnisches Ge-präge. Erwähnt sei nur noch, daß die Inspektoren den von katholischen Geistlichen geleiteten „Arbeiter-vereinen“ hohes Lob zollen, als „Förderer der guten Sitte“. Dies mag das Bild vervollständigen. Organisationen, die ernstlich die soziale Lage der ober-schlesischen Proletarier bessern wollen, werden als „Unstörer“ von Behörde, Geistlichkeit und Kapital erfolgt. Sie könnten in das Gegenteil umkehren. Sie könnten mit Erfolg beweisen, daß der ober-schlesische Arbeiter durchaus nicht so bedürfnislos ist, wie es uns die preussischen Berggräthe glauben machen wollen. Vielleicht würden sie auch lieber einen Schnupfen in Kauf nehmen, als mit lothigen Dreck bedeckt durch den süßlichen Schnee nach Hause zu wandern, um hier, angefaßt der Kinder und Erwachsenen, im Adamskostüm die Reinigung vorzunehmen.

Zu bemängeln haben unsere preussischen Bergräthe in Ober-schlesien nichts. Einigen „unwesentlichen“ Ausstellungen wird immer prompt und willig von den Verwaltungen Genüge ge-leistet. Alles ist gut und ordnungsgemäß im Lande der Ballestrem und Donnermarck. Nur schade, daß die 114 Berg-mannschaften auf den Kirchhöfen von Zalenz und Kattowitz eine andere Sprache reden.

Politische Uebersicht.

Berlin, 1. August.

Die Marine-Enthusiasten suchen selbst den Untergang des „Itis“ für ihre ulerlosen Pläne ins Feld zu führen. Man nennt den „Itis“ ein altes, zum Ausrangiren bestimmtes Schiff, das bloß verwendet wurde, weil wir so splittleram an Kriegsschiffen sind. Dank also dem fürchterlichen Tsifun in Ostasien! Jetzt muß die erste neue Milliarde für die Flotte, die Englands Marine in den Schotten stellen soll, bewilligt werden.

Thatsächlich war der „Itis“ ein noch vollkommen brauch-bares Schiff, und jedes andere, noch den allerneuesten Er-sahringen gebaute Schiff gleichen Tonnengehaltes hätte dem fürchterlichen Orkan auch nicht Stand halten können. Die Marine-Enthusiasten müssen schon nach besseren Gründen suchen. Wir glauben nicht, daß sie die finden werden. Sicherlich lassen sich aber gegen jedes Argument für ihre ulerlosen Pläne zehn vollgewichtige dagegen anführen. —

Aus Lehrerkreisen wird uns geschrieben: Die Vorstände verschiedener Lehrervereine protestiren gegen die Annahme, daß sich ein Theil der Lehrer infolge vielfacher Täuschungen und unerfüllter Hoffnungen sozialdemokratischen Anschauungen hin-neige, und eine Zahl pädagogischer wie politischer Blätter geben sich alle erdenkliche Mühe, den Lehrern zu be-weisen, daß im zutreffenden Falle an eine Erfüllung ihrer Er-wartungen erst recht nicht gedacht werden könne. Wie man dies anders als „Lehrersang“ bezeichnen kann, wissen wir nicht. Nach-dem man nun die Volksschullehrer ein halbes Jahrhundert mit leeren Versprechungen hingehalten hat, sucht man auch fernerhin nach den wenig erfreulichen Vorgängen der letzten Zeit im Heren-hause jede etwaige Verstimmung in diesem Stande von vorn-herin zu unterdrücken. Als wenn soziales Uebel durch schöne Redensarten aus der Welt zu schaffen wäre!

Wenn je ein Stand, so hat es der Lehrerstand bewiesen, daß er unter den traurigsten Verhältnissen auszuhalten versteht; gleich den verschämten Armen hat er es verstanden, sein that-sächlich elendes Loos dem herzlosen Spott resp. dem achsel-zuckenden Mitleid der Umgebung nach Möglichkeit zu ver-bergen. Und wieviel gerade Naturen, wieviel schwache Existenzen gingen dabei zu grunde! Denn erfahrungs-mäßig vermag der Mensch eine gewisse Last nur eine gewisse Zeit zu tragen, dann bricht er darunter zusammen oder schüttelt sie ab. Die Lehrer haben wie die Helden gekämpft, um sich in geistiger und materieller Beziehung eine bessere, eine ge-achtete Stellung zu erringen. Umsonst, ganze Geschlechter sind darüber zu Grabe gegangen. Und so ist es nicht zu ver-wundern, daß bei einem Theil der vergeblich kämpfenden Er-schlopfung, bei einem anderen Indifferentismus, bei dem dritten Unzufridenheit eintritt. Wir wissen es längst, daß ein großer Theil der Lehrer zweifelhaft geworden ist, nach welcher Seite er sich in seiner thatsächlichen Verlassenheit wenden soll. Zur Zeit der Wahlen reißt man sich um diese Stützen der Parteien, von allen Seiten werden ihnen goldene Berge versprochen. Daß aber der Wahr seine Schuldigkeit gethan, so kann er gehen.

Die Parteien, die die Lehrer abwechselungsweise in Schlepptau zu führen suchten, haben bewiesen, daß sie ihnen das Heil nicht zu finden ist. Die Liberalen sind zu ohnmächtig, von ihnen ist in absehbarer Zeit nicht zu erwarten. Die Junker sind noch nie Freunde der Schule und ihrer Lehrer gewesen; sie suchen jede freiere Regelung, jede kleinste Besserung traditionell zu hintertreiben. Und nun erst die Schwarzen? Ihr ganzes Streben geht dahin, die Lehrer in luedlicher Unterwürfigkeit unter dem Krummstab zu erhalten und die Schule in eine untergeordnete Filiale der Kirche umzuwandeln. Was nun die Regierung anbetrifft, so ist sie unter den ab-waltenden Umständen viel zu schwach, etwas Nennenswerthes aus diesem Gebiete durchzuführen, selbst wenn man von der löblichen Absicht überzeugt ist.

Was hat also die Lehrerschaft in nächster Zeit zu hoffen? Es steht eine allgemeine Gehaltsaufbesserung für alle Be-amten des Staates in Aussicht, die auf vorläufig 20 Millionen Mark veranschlagt worden ist. Es ist keinen Augenblick daran zu zweifeln, daß diese Vorlage anstandslos in den beiden Häusern des Landtages durchgeht. Auch die Lehrerbefordlungs-frage wird wieder erörtert werden, bei der es sich um einige wenige Millionen handelt. Man braucht kein großer Prophet zu sein, um das Schicksal der letzteren Vorlage vorauszusagen: sie wird wie viele ihrer Vorgängerinnen „zu ihren Vätern ver-sammelt werden“.

Die Schule ist und bleibt der Zankapfel der freitenden politischen Parteien und insolge dessen das Aschenbrödel der Nation. Und Klingt es nicht wie die herbe Ironie, wenn konstatiert werden muß, daß unter diesen unnatürlichen Verhält-nissen 50 bis 60 000 Lehrer mit ihren Familien am Hungerloch nagen!

Und wenn wir die ideale Seite der Angelegenheit betrachten, gewinnen wir da etwa ein freundlicheres Bild? Jeder Lichtblick, der der Schule wie den Lehrern, wie vor 25 Jahren, einmal zutheil wird, wird sorgsam verhehrt. Der Bildungsschloß wird im Hinblick auf die modernen Bedürfnisse der Gegenwart immer mehr beschränkt, der Memorirstoff im Neulichtunterricht dagegen vermehrt. Die Bevormundung durch geistliche Schulinspektoren nimmt immer mehr zu, selbst in großen Städten.

Und weil eben die Zukunft der Lehrer wie der Schule so wenig verlockend ist, deshalb halten Eltern und sogenanntem besseren Kreisen ihre heranwachsenden Söhne von dieser undank-baren Laufbahn fern — nicht zum Vortheil des ganzen Standes.

Und angesichts dieser durchweg erwiesenen Thatfachen rundern sich die Lehrer und ihre sogenannten Freunde noch, wenn wir sie zu gemeinsamer Arbeit ein-laden, wir, die wir gleich ihnen vergessen, misachtet

*) Wir beziehen uns bei nachfolgenden Ausführungen auf den Bericht der preussischen Berginspektoren pro 1895. Als Anhang gegeben zu den Berichten der preussischen Gewerberäthe.

und geläufig sind. Heißen sie nicht Volksschullehrer! Der Rome schon sollte ihnen noch so viel trübende Erfahrungen lehren, wozu sie gehören. Die Sache der Volksschule und ihrer Lehrer muß immer mehr eine Ehrensache der breiten Schicht unseres Volkes werden. Darum schließen wir uns den gesagten Worten rückhaltlos an:

Nicht demüthig nach oben, sondern vertrauensvoll um sich sollten die Volksschullehrer schauen, so würden sie eine große Zahl wahrer hilfsbereiter Freunde finden."

Die Sühne für die Katastrophe auf dem Chodynskafelde bei Moskau steht in gar keinem Verhältnis zu der Größe des Unglücksfalles und zu der Verantwortlichkeit der Schuldigen. Sie wird vor allem charakteristisch dadurch, daß der Zar die Untersuchung selbst geführt und die Strafe selbst bestimmt haben soll. Bedeutungslos ist dabei das Eingeständnis, daß den Behörden die Schuld für die Katastrophe offiziell zugestanden wird. In dem Ulaß des Zaren heißt es:

"Nachdem wir uns ferner überzeugt haben, daß die Ursache des Unglücks darin zu suchen ist, daß die Moskauer Behörden, verpflichtet, die Ordnung und die Sicherheit der Hauptstadt zu überwachen, zur rechten Zeit nicht die entsprechenden Maßnahmen ergriffen haben, um die Masse des dem Chodynskafelde zustromenden Volkes zu lenken, und nachdem wir aus diesem Grunde den das Amt eines Ober-Polizeimeisters von Moskau Ausübenden ohne sein Ansuchen vollständig aus dem Dienste entlassen haben, befehlen wir den Ministern des kaiserlichen Hauses und des Innern, daß sie bezüglich der übrigen Amtspersonen, welche sich der Nichterfüllung ihrer Pflichten schuldig gemacht haben, andere von uns angezeigte Strafmittel entsprechend der erwiesenen Schuld gehörig anwenden."

Für 6000 Todesfälle, Entlassung aus dem Staatsdienst!

Kaiser Nikolaus scheint sich zum Agitator gegen den Zarismus herauszubilden zu wollen. —

Chronik der Majestätsbeleidigungen. Prozesse. In Tübingen wurde der 57jährige Weber Schmid wegen Kaiserbeleidigung zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Schmid hat schon eine Reihe von Vorstrafen, darunter auch wegen Kaiserbeleidigung auf dem Kerkhof. Zuletzt war er im Arbeitshaus untergebracht, aus dem er wegen der schweren Arbeit entflo. Um nicht wieder dorthin verbracht zu werden, erging er sich bei seiner Festnahme in beleidigenden Versicherungen gegen den Kaiser. Nun hat er Unterkunft im Gefängnis.

Vor der Strafkammer des Landgerichts Raumburg hatte sich wegen Majestätsbeleidigung der aus Ostpreußen gebürtige Malergehilfe Karl Wien, zur Zeit in Freiburg, zu verantworten. W. hatte vor der Kaffhäuser-Freier durch präherliche Äußerungen die Behörden in Bewegung gesetzt. Das Urtheil lautete auf sechs Monate Gefängnis. —

Deutsches Reich.

— Zum Untergange des „Titis“ wird aus Shanghai gemeldet: „Nach ferneren hier eingegangenen Einzelheiten über den Untergang des „Titis“, brach das Kanonenboot in zwei Theile auseinander, nachdem es auf Felsen aufgelaufen war. Der vordere Theil blieb über Wasser. Die 11 Ueberlebenden hielten sich 2 Tage an den Trümmern fest, bevor sie gerettet wurden.“

Aus Hamburg kommt folgende seltsame Nachricht: Hier hat sich unter der Führung der Hamburg-Amerika-Linie ein Komitee für die Unterstützung der Hinterbliebenen der „Titis“ Mannschaften gebildet, dem alle größeren Rhedereien und die ersten Firmen Hamburgs angehören.

Wir glauben, daß das Deutsche Reich, das im laufenden Staatjahre mehr als 20 Millionen für Marinezwecke ausgiebt, doch nicht nötig hat, für die Hinterbliebenen des „Titis“ den Betselack herumgehen zu lassen. Der „Reichs-Anzeiger“ sollte sich dagegen sehr energisch verwahren. —

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt die „Korrespondenz“ des Bundes der Landwirthe, daß ihre Versuche, die „soziale Frage“ als eine Sache darzustellen, die nur in den Köpfen der Gelehrten spukt, mit ungeschwächtem Eifer fort. Ueber die soziale Frage redet sie wenigstens noch; von der Agrarfrage sagt sie schon lange nichts mehr, auch aus dem Grunde, weil es keine gibt. Man murmelt, daß die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ nächstens daran gehen wird, die Nicht-Existenz der sogenannten „menschlichen Vernunft“ zu beweisen. Soll sie doch bei einigen ihrer Freunde nach dieser Richtung Recherchen unternommen haben, die zu einem negativen Resultat führten. —

— Zur Warnung für Militärpflichtige! Wie aus Briefen hervorgeht, die das „Volkssblatt für Anhalt“ mittheilt, sind zwei Reservisten zu 6 und 9 Monaten Militärgesängnis verurtheilt worden, weil sie, auf der Fahrt zu einer Uebung begriffen, im Eisenbahnzuge gesagt haben, der eine: ich bin Sozialdemokrat, der andere: ich bin Anarchist. Durch diese Kundgebung ihrer Gesinnung sollen sie, wie in den Briefen angegeben ist, gegen § 93 des Militär-Strafgesetzbuches verstoßen haben, wonach Freiheitsstrafe bis zu 2 Jahren auf „Ungehörig“ gesetzt ist, der „erhebliche Nachtheile“ verursacht. Das Gespöch der beiden ist von einem Kameraden dem Lieutenant denuncirt worden. Sie wurden darauf verhaftet, und der angebliche „Anarchist“, der aber seinem Schreiben nach weiter nichts als ein harmloser Aufschneider ist, wurde mit Ketten gefesselt und mußte 10 Wochen lang in Untersuchung sitzen. Welden verurtheilten Reservisten ist nur ein Monat der langen Untersuchungshaft angerechnet worden. Da es sich um Briefe handelt, die der Sohn an Mutter und Geschwister geschrieben hat, so kann man wohl annehmen, daß der Inhalt der Wahrheit entspricht. Demnach stände die Sache so, daß ein Soldat dem anderen nicht einmal sagen darf, was er für eine politische Gesinnung hat. Sagt er, er sei Sozialdemokrat oder „Anarchist“, so wird er bestraft. Ob auch Reservisten bestraft werden, die sich als Freisinnige, Zentrumsanhänger, Nationalliberale oder Konservern ausgeben, wissen wir nicht.

Im übrigen rathen wir jedem Angehörigen des Soldatenstandes, während der Zeit, wo er unter dem Militärgefes steht, seine politische Gesinnung für sich zu behalten. Jemand ein Angehöriger findet sich immer, und der Nutzen, den er seiner Partei durch Propaganda bei diesem oder jenem Kameraden etwa erweisen könnte, wird unter allen Umständen überwiegen durch die Strafen, die er persönlich zu erdulden hat, wenn die Sache herauskommt. Unsere Propaganda wird genügend von der natürlichen Entwicklung der Gesellschaftsverhältnisse und von den Parteigenossen beforzt, die nicht den bunten Klotz zu tragen brauchen. —

— Schmutziges Gewerbe. Die „Staatsbürger Ztg.“ wächelt sich, alten Traditionen folgend, immer mehr zu einem ganz gemeinen Denunziantenblattchen aus. In ihrer heutigen Nummer rühmt sie sich mit acht antimilitärischen Unversorenheit, durch ihre Spitzelien den amerikanischen Korrespondenten Jäger von hier weggegrault zu haben, weil derselbe angeblich Ausplaudereien über gewisse hohe Chatslowverhältnisse gebracht haben sollte. Heute fordert sie nun die Polizei patetisch auf, für die Zukunft doch schärfer darüber zu wachen, was von hier an amerikanische Blätter gefabelt wird! Der hiesige Vertreter der „Staats-Ztg.“ wird dann der Polizei ebenfalls als Fabrikant solcher Nachrichten signalisirt. Man sieht, auf ein wie tiefes Niveau diese „urteutschen“ Moralpropheten bereits gesunken sind. —

— Gegen Freiherrn v. Stumm. Selbst die „Evangelisch-lutherische Kirchen-Zeitung“, die sonst aller sozialpolitischen Bethätigung abhold ist, istbilligt entschieden das Auftreten des

Freiherrn v. Stumm, indem sie schreibt: „Wir unsererseits mißbilligen entschieden die rücksichtslose Kampfweise des Herrn v. Stumm gegen die evangelisch-soziale Bewegung, eine Weise, die nicht einmal unparteiisch ist; denn man gestattet der katholischen Geistlichkeit unbedenklich, was man den evangelischen Pfarrern zum bestigen Vorwurf macht.“

— Aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet. In der „Rhein. Westf. Ztg.“ (Nr. 208) rechnet ein Interessent der erstanten Welt vor, daß die Grubenbesitzer durch ihr Syndikat doch eigentlich noch keinen Nutzen gehabt. Nach der Angabe dieses Autors — an der „Kraus“ glauben wir den bekannten literarischen Adlatus des Kohlenhandels, Herr Generaldirektor Esferts-Rönigsborn zu erkennen — haben 1895 von den 106 der Berechnung unterlegenen Zeichengesellschaften 51 Antheile in der Höhe von 24 804 980 M. vertheilt, während 55 Werke keine Ueberschüsse hatten. Aus der Mittheilung, daß die günstig gestellten Gesellschaften circa 7/8 des überhaupt in den Bergbau gesteckten Kapitals repräsentiren, ersieht man aber, daß es die großen Gesellschaften sind, die von der flotten Geschäftszustand profitieren. Daß die kleinen und schlecht geleiteten Jeden nicht so viel abwerfen, wie ihre stärkeren Schwestern, wußten wir schon längst, aber auch sie haben im Jahre 1895 nicht schlecht abgeköpft. Nur sehr wenige hatten Zuzube zu fordern; die meisten schlugen ihren Ueberschuss zu dem Reservefonds, vertheilten ihn als Lantienem u. s. w. Wenn dann der Verfasser des in Rede stehenden Artikels berechnet, daß sich das in dem Bergbau des Ruhrgebietes gesteckte Kapital um nur 5,28 pCt. vergrößert, und diese Menge nicht-ihnenverbleibende „sehr mäßig“ nennt, dann halten wir dem entgegen, daß bei dem heute so niedrigen Zinsfuß die oben genannte Rente doch wohl recht annehmbar ist. Aber hier kommt in betracht, daß die großen Gesellschaften (Gelsenkirchener, Harpener, Arenberger u.) ungeheure Summen ihrem Reservefonds zu stellen, Lantienem in der Höhe von vielen Tausenden an ihre Verwaltungsräthe spendeten und so die Summe der vertheilten Antheile naturgemäß sinkt. Nun aber sind die Herren „Verwaltungsräthe“ so fleißig, nicht nur eine, sondern eine ganze Reihe von Nebenbetrieben zu „verwalten“. Die Namen Waldhausen, Junke, Kleine, Liebrecht, Dr. Schulz und wie die Grubenkönige alle heißen, findet man als „Verwaltungsräthe“ einer ganzen Menge von Gesellschaften verzeichnet. Wenn nun diese Herren für ihre aufstrebende Thätigkeit tausende von Mark an Lantienem und so weiter einheimen, zugleich noch, wie bei der „Arenberger Gesellschaft“, bei „Neu-Essen“ 30—40 pCt. Dividende auf ihre Antheile anbezahlt erhalten, dann können sie für andere Nebenbetriebe auch einmal auf Procente verzichten, ja sogar Zuzube leisten. Was auf der einen Seite „zugebüßt“ wird, erhält man anderwärts doppelt und dreifach heraus. Interessant wäre es, das Einkommen der Grubenkönige à la Waldhausen-Essen zu erfahren, das wäre ein sicherer Maßstab für die Ergebnisse des Ruhr-Kohlenbergbaues, wie die Berechnung der „Rhein. Westf. Ztg.“, deren Unterlagen für uns gänzlich unkontrollirbar sind. Ganz besonders mühet es uns auch an, erfahren wir aus dem „amtlichen“ Ruhrbericht, daß die Kohlenpreise seit 1894 nicht erhöht wurden. Dem stehen gegenüber die Geschäftsberichte der Jeden, wo sehr oft, z. B. bei „Rönigsborn“, „Luna“, 1895 weniger geübert wurde wie 1894 und doch der Ueberschuss sich sehr bedeutend erhöhte, einzeln sich sogar verdoppelte. Wie dieses Räthsel lösen? Geht man vielleicht die Preise für die nach dem Auslande ausgeführte Kohle an, die bekanntlich bedeutend billiger gestellt werden, wie für die inländischen Konumenten der Ruhrkohle. Ist dies der Fall, dann kann allerdings der Kohlenpreis stabil geblieben sein. Schade nur, daß wir absolut gar keine Gelegenheit haben, die Angaben der Jeden zu kontrolliren. So lange dies nicht geschehen kann, müssen wir uns an die Quellen halten, welche uns zu Gebote stehen, die Geschäftsberichte der Gewerke selbst und hier werden wir belehrt, daß der Ruhrkohlen-Bergbau in der That im letzten Jahre außerordentlich florirt — für das Unternehmertum. Die Arbeiter haben nichts von den flotten Zeiten gespürt. Im Gegentheil ist ihnen, wie bei der schon genannten Zeche „Rönigsborn“, auf Zeche Eiberg, bei der „Magdeburger B.G.“ u. a. m. trotz höherer Leistung der Lohn noch gekürzt worden. Auch die lieberröste Mohrenwäsche kann das Grubenkapital nicht von dem Vorwurf reinigen, daß es seine Arbeiter nicht theilnehmen ließ an den Ergebnissen des geschäftlichen Aufschwungs. Alle noch so spindeldünnen Berechnungen beweisen nicht das Gegentheil. —

— Ein Arbeitstag sächsischer Soldaten. Der 8. Kompagnie des sächsischen 1. (Leib-) Grenadier-Regiments Nr. 100 wurde für den 28. vorigen Monats, also für den vergangenen Dienstag, folgender Dienst bekannt gemacht:

- Früh 3 Uhr Wecken der Kompagnie.
- 5 Uhr Stuben- und Schranndurchsicht.
- 5 Uhr 30 M. bis 7 Uhr Instruktionsstunde.
- 7 bis 10 Uhr Exerzieren.
- 10 Uhr 30 M. Sachenauslopfen.
- 11 bis 12 Uhr Gewehrreinigung.
- 12 Uhr 15 M. Essen der Kompagnie.
- 1 bis 2 Uhr Puh- und Pfluchstunde.
- 2 Uhr Auffstellung im Drillstande.
- 3 bis 3 Uhr 30 M. Bewerkschäftepoliren.
- 4 bis 6 Uhr Tragen und Rechten.
- 6 Uhr 20 M. Kaffeetrinken.
- 7 Uhr Reinigung der Stiefeln.
- 8 bis 9 Uhr Puh- und Pfluchstunde.
- 9 Uhr Auffstellung im Exerzierstande.
- 10 Uhr Dienstaussgabe.

Das ist allerdings kein normaler Dienst. Der normale Dienst erstreckt sich in der Regel auf die Zeit zwischen 6 Uhr früh und 7 Uhr abends. Diese Ausnahme wurde über die Kompagnie verhängt wegen 3 Säubern. Es sind am vergangenen Sonntag 3 Mann von der Kompagnie über die Zeit ausgeblieben und dafür müssen 120 Mann büßen, indem man ihnen einen Dienst auslegt, der wirklich Erstaunen erregen muß. Dem Bataillonskommando soll übrigens von diesem übermäßigen Strafdienste nichts bekannt geworden sein. Es wird überdies geplant, die Soldaten dieser Kompagnie nächsten Sonntag nicht allein auszuweisen zu lassen, sondern sie in zwei Trupps auszuführen wie Reservisten. Dieses System, viele für die Unordentlichkeit eines einzelnen zu strafen, dürfte in seiner Ueberschärfe schließlich nur die Unzufriedenheit werden und dem Militarismus selber nicht zum Vortheil gereichen. Dem Publikum dürfte es gewiß wünschenswerth erscheinen, was unseren Brüdern und Schwestern im bunten Klotz an Strafen zugemuthet wird für Handlungen, die nicht sie, sondern andere begangen haben. —

— Marschunfälle. Die „Dresdener Nachrichten“ berichtigen: Die gestrige Notiz aus Bönzen über eine Felddienstaube des 4. Infanterie-Regiments Nr. 103 ist dahin zu berichtigen, daß die Zahl der marschunfähig gewordenen Mannschaften fünf (nicht 52) betrug. Diese Zahl war irrtümlicherweise entstanden, indem im Manuskript der erste Theil eines gothisch geschriebenen M für eine 2 gelesen worden war. —

— Schweiz. Zürich, 30. Juli. Der Italiener-Krawall. Die am Sonntag Abend wegen des in der vordergewandenen Nacht von Italienern an dem Schleifer Remetter begangenen Mordes begonnenen Aufreistörungen dürften mit dem gestrigen Abend, da zwei Infanteriebataillone und 80 Kavalleristen in Aktion traten, ferner auch von der Feuerwehr die Hydranten zur Abkühlung der erhitzten Köpfe benutz wurden, ihr Ende erreicht haben. Den Anfang nahmen die Austritte am Sonntag Abend nach einer Bürger-

versammlung, welche anlässlich des Mordes in die „Sonne“ Außerhalb einberufen und in der beschlossenen worden war, die von der Stadterwaltung längt verlangte Verstärkung der Polizei zu urgiren; ferner strenge Schrittw., Wohnungs- und Steuerkontrolle gegenüber allen anderen Einwohnern zu fordern und inzulassen eine Bürgerwehr zum persönlichen Schutze zu bilden. Diese Forderungen wurden auch den Behörden eingereicht, welche deren Erfüllung zusagten, dagegen die Bildung einer Bürgerwehr ablehnten.

Die ersten Austritte galten der Ergreifung des oder der Thäter des erwähnten Mordes, und zu diesem Zwecke wurden die Italiener-Wirthechaften und Massenquartiere aufgesucht und gesürrt. Dieser Zweck trat aber bei der Anschwellung der Demonstranten und Zusammenrottung von Lumpenproletariern gang in den Hintergrund; es wurde nur noch gemüthel oder demolirt aus Freude am Standal und die Angriffe auf die Polizisten und deren Verwundungen bewiesen wohl, daß zahlreiche Elemente, welche die Polizei fürchten müssen, die Gelegenheit benutzten, Rache zu nehmen. Die Polizei wie das Militär benahmten sich aber ihrerseits gegenüber dem Publikum an den Abenden von Sonntag, Montag und Dienstag ungemein nachsichtig; in Deutschland oder Frankreich u. s. w. wäre in solcher Situation draußlos geschossen, geflohen und geschlagen und so noch größeres Unheil angerichtet worden. Der die ganze Aktion leitende Oberst Jäger betätigte ebenso viel Rücksichtigkeit und Besonnenheit wie Rücksicht. Das war auch gestern Abend der Fall, dagegen scheinen aber einzelne Soldaten sich Uebergreife gegen harmlose Zuschauer erlaubt zu haben. Größeren Umfang haben aber auch diese Ausschreitungen nicht angenommen.

Die Regierung erließ gestern an die Bevölkerung eine Proklamation, die liberal neben die rote der sozialdemokratischen Partei angeschlagen wurde, und fleißige Befehle sand. Die Proklamation bebauert und verurtheilt die Vorkommnisse, appellirt an alle anständigen Elemente, zur Wiederherstellung der Ruhe mitzuwirken und erklärt, daß gegen Aufständler wegen Aufrühr vorgegangen wird, wofür das Gesetz Gefängnisstrafe nicht unter 2 Jahren und Geldbußen nicht unter 100 Fr. für die Anführer festgesetzt. — Heute sind an vielen Stellen die weißen wie die rothen Plakate angehängt.

In den Straßen, wo die demolirten Wirthechaften u. s. w. bewegt sich den ganzen Tag viel Volk, das aus näherer und weiterer Ferne hierhergekommen ist, um sich die Verwüstungen anzusehen. Im Hofe der Kaserne steht ein Bataillon Infanterie ausgerüstet zu sofortiger Aktion.

In allen Straßen begegnet man abreisenden Italienern mit ihren Koffern und Päckchen; da vor dem Krawall ca. 14 000 in Zürich, namentlich in Außerhalb, gewesen sein sollen, so wird trotz der Abreisenden noch eine ansehnliche Zahl derselben zurückbleiben. Man sieht denn auch viele derselben ruhig herumspazieren in der Hoffnung, nach zurückgekehrter Ruhe die Arbeit wieder aufnehmen zu können. Viele der abreisenden Italiener sind mittellos, so daß ihnen das Konsulat Reisegeld geben mußte.

Sehr zu wünschen wäre, daß die so unliebsamen Ereignisse einige gute Folgen hätten. So das Verbot der italienischen Massenquartiere; es klingt fast unglaublich, wenn erzählt wird, daß in Dachzimmern Dugend von Italienern schlafen und den Vermiethern offenbar relativ geringwüthige Miete zahlen. Diese Wohnungswucherer, welche die Noth der italienischen Proletarier für ihren Geldbeutel ausnützen, spielen dann sich noch als bonnete Bürger auf. Sodann das Verbot der in keiner Beziehung befriedigenden Italienerkneipen, die förmliche großstädtische Schlupfwinkel für Verbrecher bilden. Endlich wäre zu wünschen, daß die Italiener selbst daraus etwas lernen möchten, in erster Linie das Unterlassen der unheilvollen Streiche. Auch sollten sie daraus lernen, sich mehr den Ländern und Völkern, bei denen sie existiren finden, zu assimiliren. Inmitten eines hochzivilisirten Landes, wie es die Schweiz ist, passen die primitiven Sitten bezüglich Belästigung, Wohnung, Aufführung, Kleinlichkeit u. s. w. einmal ganz und gar nicht; und da es den Schweizern nicht einfallen wird, zur Valsung der Differenzen auf die halbbarbarische Stufe der Italiener herabzusteigen, so sollten eben diese auf die höhere Kulturstufe der Schweizer emporsteigen. Die Solidarität der schweizerischen Arbeiter ist ihnen dabei sicher und ebenso finden ihre Vereinigungen, wenn sie solche schaffen, Angliederung genug in dem weiten Rahmen der schweizerischen Arbeiterbewegung.

Standalstichtige und Chauvinistische Elemente hätten es gerne gesehen, wenn die Italienerbebe verständigigt worden wäre durch eine „Schwabenhege“; doch fehlte dazu der Anlaß sowohl wie die Stimmung. Die Presse verurtheilt einmüthig die Ergesse zweifelhafter Elemente gegen die Italiener, sie würde noch schärfer in der Verurtheilung solcher Ausschreitungen gegen die Deutschen sein. Es ist denn auch eine „Schwabenhege“ nicht zu befürchten.

Zürich, 21. Juli. Für die Opfer der Ausschreitungen in Zürich sind schon zahlreiche Liebesgaben eingegangen. Amlichereits wird mitgetheilt, daß die Blättermeldungen, eine oder mehrere Personen seien den bei den Unruhen erhaltenen Verletzungen erlegen, unbegründet sind. Die Obduktion der Leiche des Kaufmanns Levi ergab ungewisselhaft Mord; der Thäter ist noch unbekannt.

Basel, 31. Juli. (Eig. Ber.) Der seit Sonntag in Zürich tobende Italiener-Krawall hat bereits auch hier seine Wirkung ausgeübt. Gestern wurden nämlich sämtliche an dem Bau der elektrischen Straßenbahn beschäftigten Italiener entlassen. Es ist bedauerlich, daß diese armen Kerle nun so schwer büßen müssen für eine unüberlegte Handlung eines ihrer Vorgesetzten in Zürich. Die Zahl der hier in Basel beschäftigten Italiener beträgt zur Zeit etwa 4000. Die meisten sind in Baugewerbe als Erdarbeiter, Maurer, Steinhauer, Handlanger; einige wenige sind auch als Bildhauer beschäftigt. Hier verhalten sich die Italiener durchaus ruhig und anständig, ja, bei dem im Frühjahr 1895 ausgebrochenen Maurerstreik war ihr Verhalten ein durchaus musterhaftes. Ueber 2000 italienische Maurer nahmen damals am Streik theil, und nicht die geringste Ausschreitung war zu verzeichnen. Das damalige Aufgebot von 300 Feuerwehrmännern war völlig überflüssig. — Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch nach Basel seinen Italiener-Krawall belommt, der Janhagel wartet schon darauf. —

— England. London, 31. Juli. Das Oberhaus nahm nach achtstündiger Debatte die zweite Lesung der irischen Boden-Gesetznovelle ohne nennenswerte Abänderung an. —

London, 31. Juli. Unterhaus. Bei der Debatte über den Aufgabeneat des Handelsamts erklärt der Präsident des Handelsamts Ritchie, betreffs der Frage über die Einfuhr der in Gefängnissen angefertigten Waaren, der Schriftwechsel mit den auswärtigen Regierungen könne noch nicht vorgelegt werden, weil Deutschlands Antwort noch nicht eingegangen sei. Wenn jedoch die Unterhandlungen mit den auswärtigen Regierungen diesem Handel keinen Einhalt thun würden, so würde die Regierung eine entsprechende Vorlage einbringen. —

London, 31. Juli. Unterhaus. Staatssekretär des Innern Sir M. White Ridley erklärt, nach Erwägung aller Umstände habe er es für seine Pflicht gehalten, Jameson und Genossen als Strafgefangene erster Klasse (die erste Klasse entspricht etwa unserer Haft, die zweite unserer Gefängnis) behandeln zu lassen. Bailey fragt an, was das Kriegsamt betreffs der Offiziere, welche sich an dem Einsatz in Transvaal betheiligt hatten, gegen welche jedoch nicht in dem Prozeß gegen Jameson verhandelt wurde, zu veranlassen beabsichtige. Der Parlamentssekretär des Kriegsamts Brodrick erwidert, er könne keine Antwort geben, weil die Frage noch erwogen werde. Jameson und die mit ihm Verurtheilten wurden heute nachmittag von Gefängnis Woburn Wood-Scrub nach dem Holloway-Gefängnis zurückgebracht, wo ihnen die Vorrechte der Strafgefangenen erster Klasse zu theil werden. —

Italien.

Rom, 30. Juli. (Sig. Ver.) Die Vorschläge des Ministeriums für Sizilien haben, wenn auch nicht ohne Schädigung, die Beratung in beiden Häusern des Parlaments überstanden. Die Einsetzung eines in Palermo residierenden Zivilkommissars mit Ministerrang wurde vom Senat nur unter der in einer Tagesordnung dokumentierten Voraussetzung angenommen, daß sie nur vorübergehend sei und daß nicht auch für andere Provinzen die gleiche Maßregel ergriffen werde. Daß der Ministerpräsident di Rudini diese Bedingung annahm, ist ein Beweis der Schwäche des von ihm rekonstituierten Ministeriums. Denn im Abgeordnetenhause hatte di Rudini nicht nur von der eventuellen Einsetzung eines Zivilkommissars für die Insel Sardinien gesprochen, auf der ebenso schwere Notstände bestehen, wie in Sizilien; sondern er hatte sich auch prinzipiell zu Gunsten einer allen einzelnen Landschaften des Reichs zu gewährenden administrativen Autonomie ausgesprochen. Der Gesetzentwurf über die Aushebung des Aufgangszölles auf sizilischen Schwefel und über die sonstige Befreiung dieser Industrie war von der Regierung mit einer englischen Gesellschaft vereinbart worden, welche mit den Eigentümern der sizilischen Schwefelgruben Verträge zur Uebernahme des gesamten Betriebes in ihre Hände abgeschlossen hatte. Das Eintreten der englischen Gesellschaft in diesen Betrieb war als ein Glück zu betrachten, weil bisher die Schwefelgewinnung in Sizilien in der vorwiegend schlechtesten Weise, unter Mißhandlung der Arbeiter, besonders der minderjährigen, betrieben worden war; man konnte von der englischen Gesellschaft eine Befreiung dieser jeder Beschreibung freies Zustände durch Einführung der modernen Technik erwarten. Die Gesellschaft wollte, was von richtiger Einsicht in die Verhältnisse zeigt, sich gegen die endlosen Qualereien des italienischen Fiskus dadurch sichern stellen, daß sie sich bereit erklärte, anstatt aller anderen Abgaben von jeder Zone abgesetzten Schwefels einen Front zu bezahlen. Gerade diese Bestimmung des Gesetzentwurfs wurde in der Abgeordnetenkammer angegriffen und die Regierung war schwach genug, sie zurückzuziehen. Damit war das Zustandekommen der Verträge mit der englischen Gesellschaft gänzlich gefährdet. Die Regierung mußte sich vom Senat auffordern lassen, aus eigener Machtvollkommenheit Abhilfe zu schaffen. So wurde denn schließlich der Vertrag zwischen der Regierung und der englischen Gesellschaft in dem nämlichen Sinne vollzogen, den die Regierung im Abgeordnetenhause zu vertreten nicht hat genug gewesen war. Für die durch diesen Vertrag schon an und für sich gefährdeten Interessen der sizilischen Schwefelgrubenarbeiter trat noch besonders eine von dem Sozialisten Paulano eingebrachte Tagesordnung des Abgeordnetenhauses ein, durch welche die Regierung aufgefordert wird, ein Gesetz über die Einführung einer Vereinerung der Schwefelarbeiter zum Schutze ihrer Interessen einzubringen.

Rom, 31. Juli. Die „Opinione“ glaubt, daß der heute durch die „Gazetta ufficiale“ veränderte Verlesung der Kammer der Schluß der Session im September oder Oktober folgen werde.

Spanien.

Madrid, 29. Juli. (Sig. Ver.) Trotz aller Anstrengungen haben es die Oppositionsparteien bisher nicht durchsehen können, von der Regierung Auskunft über den Verbleib von sechs- und acht Millionen Pesetas oder 480 Millionen Mark, welche seit Jahresfrist der Regierung für Kuba zur Verfügung gestellt worden sind, zu erhalten. Mehr als zehnmal hat man die Regierung danach gefragt; aber stets bekam man nur eine ausweichende Antwort, oder der verantwortliche Kolonialminister war nicht anwesend, so daß die übrigen Vertreter der Regierung antworteten, sie seien nicht in der Lage, den Interpellanten Auskunft zu erteilen. Als man aber dem Kolonialminister immer mehr zusetzte, endlich mit der Sprache herauszukommen, da erklärte er feierlich, die Interessen des Vaterlandes geböten ihm unbedingtes Schweigen über den Verbleib der 600 Millionen — sie seien aber gut verwendet worden; natürlich im Interesse des Ministers und seiner Kreaturen — und wer noch länger danach frage, der sei der Liebe zu seinem Vaterlande völlig bar. (Allgemeiner Beifall auf der Rechten.)

Seit fast drei Monaten lagen jetzt beide Kortes; aber das Volk hat über die Frage, die es am meisten interessiert, weil es eine Lebensfrage ist, über Kuba nicht das allgeringste erfahren. Die Angehörigen der armen Vaterlandsverteidiger wissen nichts über den Zustand derselben; man weiß nichts über die Stärke des Feindes; man weiß nichts über den Verbleib von hunderten von Millionen, welche dem unglücklichen und verarmten spanischen Volke ausgezogen worden sind; man weiß nichts über die Pläne der Regierung, den Aufstand zu unterdrücken; man weiß nichts über das Verhältnis der Regierung zu den Vereinigten Staaten in bezug auf Kuba. Ueber alles das weiß man nichts und zwar aus dem einfachen Grunde, weil es der Patriotismus der Regierung verbietet, darüber etwas zu sagen, und weil der Patriotismus des Volkes fordert, jegliche Frage zu unterdrücken. Das blöde Volk hat nur die Pflicht, seine Söhne und seinen letzten Heller herzugeben; und die Regierung wird schon dafür sorgen, daß beides im unendlichen Nachen von Kuba verschwinde.

Was kümmert es die Regierung, wenn tausende von Vätern um ihr Liebesweinen und die Noth die verzweifelten Männer zu Aufständen verleitet? Wollen sie nicht pariren, flugs ist die Gendarmarie an Ort und Stelle und wälzt ihres Amtes. Was kümmert es die Regierung, wenn die Armeen zu Krüppeln zerhackten und erschlagenen Soldaten, welche von Kuba heimkehren, bettelnd von Ort zu Ort ziehen, um endlich nach langen Irrfahrten wieder bei ihren Angehörigen anzukommen, wie es in der letzten Zeit mehrfach vorgekommen ist, so daß die Presse an der erbärmlichen Hilfsfrage für die aus Kuba kommenden Soldaten die schärfste Kritik übt. Wenn einer unruhig und unbrauchbar ist, so läßt man ihn verhungern; so verlangt es der ministerielle Patriotismus. Uebrigens liegt auch nicht viel daran, da es sich nur um die Söhne der Armen handelt, da die Reichen sich durch Zahlung von 1500 Pesetas vom Kriegsdienst befreien können und sich auch zu Tausenden davon befreit haben: aus lauter Patriotismus; denn sie sind es, welche am meisten schreien, man wisse den letzten Blutstropfen hergeben, um Kuba bei Spanien zu halten.

Türkei.

Konstantinopel, 31. Juli. Wie verkannt, hat Tatur-Pascha mit 24 Bataillonen 5000 Drusen bei Beit-Lebschan geschlagen; die Hauptmacht der Drusen sei dadurch gebrochen.

— Aus Kanea wird den „Times“ vom 31. Juli gemeldet, im Hinterhalt liegende Christen hätten in der Provinz Gerasaleon 15 Mohamedaner getödtet.

Amerika.

New-York, 21. Juli. (Sig. Ver.) Die diesjährige Präsidentschaftswahlkampagne verspricht eine der interessantesten zu werden, welche seit Menschengedenken stattgefunden haben. Wir befinden uns eigentlich jetzt schon mitten in derselben, indem im Gegenjahre gegen früher, wo nach den Konventionen der verschiedenen Parteien eine vollständige Ruhepause bis zum Herbst einzutreten pflegte, die Geister sich in vollster Aufregung befinden und, hauptsächlich in der Presse, der Kampf in vollem Gange ist. — Im allgemeinen werden die Leser über den Gang der Dinge unterrichtet sein, so daß es sich für mich nur darum handeln kann, die Entwicklung derselben hinsichtlich der Einwirkung auf unsere, die sozialistische Partei zu besprechen. Nicht, daß letztere Aussicht hätte, infolge der Zerstückelung innerhalb der andern Parteien auf einen massenhaften Zuwachs an Stimmen rechnen zu können, denn vorläufig werden diejenigen Arbeiter, welche den „Glauben“ an die übrigen Parteien verloren haben, noch indifferent bleiben und sich überhaupt an der Wahl nicht be-

theiligen, da unsere Partei resp. deren Prinzipien ihnen noch nicht bekannt sind. (Zuweilen indessen mag hier und dort, wo unsern Agitatoren Gelegenheit geboten ist, in ihre Kreise zu dringen, ein außergewöhnlicher Erfolg zu erwarten sein.) Was für unsere Partei von Bedeutung ist, ist der Umstand, daß die „Peoples Party“ infolge des Sieges der Silberfrage auf der demokratischen Parteikonvention entweder durch Aufgang in der demokratischen Partei gänzlich an der Bildfläche verschwinden oder sich in einer Weise zerlegen wird, daß sie nicht mehr als „Erfolg“ versprechende Partei in Betracht kommen kann. Im ersteren Falle werden die bisher ihren Anhang bildenden unauferklärten Arbeiter, deren Rückkehr zu einer der alten Parteien nicht zu erwarten ist, für unsere Propaganda „reif“ sein, und in letzterem Falle werden die schon von unseren Ideen durchdrungenen oder „angestrichelten“ Arbeiter, welche sich den Populisten angeschlossen, weil sie dadurch (bei unausgesetzter Entwicklung der Volkspartei in sozialistischer Richtung) einen schnelleren Fortschritt unserer Sache erhofften, ihre Illusion an den Nadeln hängen und sich des Kriems erinnern, daß die Befreiung der Arbeiterklasse das Werk der Arbeiterklasse selbst sein muß. Und das macht's nichts aus, daß sich eine Anzahl der Führer derart in das populistische Fahrwasser verkannt haben, daß sie sich sträuben und aus den Trümmern der Populistenpartei eine „wahre“ Volkspartei errichten möchten; es werden ihnen dazu die Mannschaften fehlen.

Es sind freilich nicht allein die nicht für die Fusion mit den Silberdemokraten „erwonnenen“ radikalen Elemente, welche sich gegen ein Aufgehen in der demokratischen Partei sträuben, sondern auch die Populisten (mit denen die Populistenpartei ebenso jährlich versorgt ist, wie die anderen Parteien des Ausbeuterthums), für die es sich lediglich um die „Beute“ handelt; sie kalkulieren ganz richtig, daß sie dabei ins Hintertreffen gelangen würden. Diesen hat nun der demokratische Präsidentschaftskandidat Bryan durch einen Brief an einen „Freund“ (der natürlich nichts Geringeres zu thun hatte, als ihn zu veröffentlichen) aus der Ferne ein Stück Speck gereicht, daß sie wohl anziehen mag; es heißt nämlich in dem Schreiben: „Die Pflicht des Präsidenten, bei der Vertheilung der Patronage die Elemente zu berücksichtigen, welche zu seiner Ernählung beigetragen haben.“ Jene würden also für den Verlust an den heimischen Fleischlöffeln, deren sich die demokratischen Beutepolitiker bemächtigen würden, durch Platzierung an der Bundeskassette entschädigt werden!

Noch ein Moment ist erwähnenswerth, welches für unsere Partei in Betracht kommt. Die Goldpresse gefällt sich nämlich darin, die neue demokratische Partei als eine sozialistische und kommunistische hinzustellen, um mit diesen althergebrachten Gruselworten auf die Wähler einzuwirken; ihre Anwendung in dieser bößartigen Weise wird aber schließlich den Effekt haben, daß man sich an ihren Klang gewöhnt und das Gruseln bei ihrer Nennung verlernt! Und das ist auch was werth — „every little helps!“ — Nachdem die Creditbehörde der „Federation of Labor“ vor einiger Zeit den Beschluß der letzten Konvention in Ausführung gebracht, eine Bewegung für Einführung der Freilichbergründung zu inszeniren (und zwar mit mehr Eifer, als denjenigen auf Wiederaufnahme der Achtstundens-Bewegung), hat sie neuerdings durch ein vom Präsidenten Compers unterzeichnetes Zirkular auf einen weiteren Beschluß der Konvention aufmerksam gemacht, welcher lautet, daß „Parteipolitik, ob solche demokratisch, republikanisch, sozialistisch, populistisch, prohibitionistisch oder irgend welcher andern Art ist, in der Federation of Labor keinen Platz haben soll.“ Und richtig, die „unvergleichlichen“ Arbeiterführer haben diesen Wink sehr gut verstanden, nämlich, daß damit gemeint war: keine sozialistische, keine Arbeiterpolitik, aber kapitalistische noch Herzenslust. „Kam hatte die kapitalistische Presse den Compers'ern Erguß bekannt gemacht.“ schreibt die „Volkspresse“, „so konnte sie auch eine lange Liste von Gewerkschaftsführern publiziren, die der verfallenen Demokratie ihren Einfluß und ihre Dienste anbieten.“

Internationaler Arbeiter- und Gewerkschaftskongress.

London, 31. Juli 1896.

Siebente Sitzung. Freitag Nachmittag 3 Uhr. Glückwunschsadressen und Zustimmungsadressen werden verlesen, darunter auch eine des Brüsseler Studentenvereins, der zugleich darüber Mittheilung macht, daß im Jahre 1897 in Brüssel ein internationaler Studenten-Kongress stattfinden wird.

Nächster Gegenstand der Tagesordnung ist: Bericht- erstattung über die Organisationsfrage. Hierüber legt der Referent Gibson (Sozialdem. Föderation) folgenden Antrag vor:

Bei Ueberreichung ihres Berichtes wünscht die Kommission zu konstatiren, welchen Resolutionen sie ihre Zustimmung geben konnte.

Wir können nicht empfehlen, die Veröffentlichung einer internationalen Zeitung, wie vorgeschlagen in Nr. 7 und 8. Angesichts der Kosten und der Thatsache, daß alle sozialistischen Zeitungen die Hauptthatsachen über die soziale Frage von allen Ländern enthalten.

I. a) Der Kongress beschließt, daß ein Versuch gemacht werde, ein ständiges internationales Bureau mit einem verantwortlichen Sekretär zu errichten, welches seinen Sitz in dem hierzu passendsten Lande in Europa haben sollte.

b) Ein kleines Komitee wird von diesem Kongress ernannt mit dem Auftrage, dem nächsten Internationalen Kongresse Vorschläge zur Ausführung des in § 1 Gewünschten zu unterbreiten.

c) Dieses Komitee soll berechtigt sein, als provisorisches Komitee zu handeln. Jede Nation, welche in ihm nicht vertreten ist, hat das Recht, einen Vertreter bis zum nächsten Kongress zu entsenden.

II. Der Kongress anerkennt die wachsende Nothwendigkeit internationaler wirtschaftlicher Information. Er ersucht deshalb alle Nationen, ihren ganzen Einfluß anzuwenden, um die Beschlüsse des Brüsseler und Züricher Kongresses, betr. die Errichtung eines internationalen Informationsbureaus, zur Ausführung zu bringen.

III. Angesichts der starken Einwanderung nach Amerika, welche dem Kapital die Gelegenheit verschafft, die Löhne zu reduzieren und den Widerstand der Arbeiter zu unterdrücken, angehend ferner, daß viele der Einwanderer früher mit der Arbeiterbewegung ihres Landes in Verbindung standen, in Amerika jedoch (größtentheils aus Unkenntniß) sich der Bewegung nicht anschließen und somit der internationalen Bewegung verloren gehen, empfiehlt der Kongress, eine Einrichtung zu treffen, durch welche in den europäischen Häfen und auf Auswandererschiffen Schriften vertheilt werden mit Informationen über die amerikanische Bewegung, und welche Anleitung für sozialistische Agitatoren giebt, wie dieselben am besten ihre Landbesuche in Amerika organisiren können.

Der Berichterstatter beschränkt sich auf eine ganz kurze Begründung, und da kein Widerspruch erhoben wird, wird sofort zur Abstimmung geschritten und der Kommissionsantrag mit großer Mehrheit angenommen.

Dazu stellt der Berichterstatter den Antrag, den Sitz des ständigen internationalen Bureaus nach London zu verlegen, während Social (Amerikanische sozialistische Arbeiterpartei) die Schweiz vorschlägt. 15 Nationen stimmen für London, 5 für die Schweiz. Das internationale Bureau hat demnach in London seinen Sitz.

Nächster Punkt der Tagesordnung ist die Berichterstattung über die Frage. Im Austrage der Kommission legt Burm folgende Resolution vor:

„Jedes Bischen hilft.“

Die Hauptursache der Kriege sind in der kapitalistischen Gesellschaft nicht die religiösen oder nationalen, sondern die wirtschaftlichen Gegensätze der Besitzenden Klasse in den verschiedenen Ländern. Wie sie Leben und Gesundheit der Arbeiter unablässig auf dem Schlachtfeld der Arbeit opfert, trägt sie auch keine Scheu, deren Blut fließen zu lassen, um durch Eroberung neuer Absatzgebiete sich neuen Gewinn zu verschaffen.

Die arbeitende Klasse aller Länder hat daher die Aufgabe, dieser Vergewaltigung durch die Kriege genau so entgegenzutreten, wie jeder anderen Vergewaltigung, die von der Besitzenden Klasse gegen sie verübt wird.

Zu diesem Zwecke muß sie die politische Macht erringen, um die kapitalistische Produktionsweise zu beseitigen und den Regierungen, den Werkzeugen der Kapitalistenklasse, gleichzeitig in allen Ländern die Mittel zu verweigern, die zur Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Zustandes dienen. Die stehenden Heere, durch welche die Völker schon im Frieden ausgefangt und deren Kosten auf die arbeitende Klasse abgewälzt werden, vermehren überdies nicht nur die Gefahr kriegerischer Zusammenstöße zwischen den Nationen, sondern dienen gleichzeitig zur immer brutaler werdenden Unterdrückung der Arbeiterklasse aller Länder. Deshalb verhält auch erfolglos der Ruf: „Die Waffen nieder!“ wie jeder andere Appell an das Humanitätsgefühl der Kapitalistenklasse.

Nur die Arbeiterklasse kann ernstlich den Willen haben und sich die Macht erringen, den Weltfrieden zu schaffen. Deshalb fordert sie:

1. Gleichzeitige Abschaffung der stehenden Heere in allen Staaten und Einführung der Volksbewaffnung.
2. Einrichtung von Schiedsgerichten, welche Streitigkeiten zwischen den Völkern friedlich zu schlichten haben.
3. Endgiltige Entscheidung über Krieg oder Frieden direkt durch das Volk für den Fall, daß die Regierungen nicht die Entscheidung des Schiedsgerichtes annehmen, und sie protestirt gegen die Abschließung geheimer Staatsverträge.

Die Verwirklichung dieser Forderungen ist aber, wie jede ernsthafte, zu Gunsten der Arbeiterklasse erhobene, nur dann zu erreichen, wenn sie sich maßgebenden Einfluß auf die Gesetzgebung erringt und durch Anschluß an den internationalen Sozialismus die wahre Verbrüderung der Völker herbeiführt.

Die Kommission, die eigentlich Friedens-Kommission betitelt werden müßte, hat diese Resolution einstimmig angenommen. 14 Anträge lagen ihr vor, deren Gedanken sie akzeptirt, zurückgewiesen wurde dagegen die von zwei französischen Delegirten vertretene Forderung des Generalstreiks, ebenso der Vorschlag, als letztes Mittel zur Erhaltung des Friedens die Anwendung revolutionärer Mittel zu empfehlen.

Die Kommission ging im Grunde weiter als alle diese Vorschläge; sie untersuchte die Ursachen des Krieges, kam somit dazu, nicht bloß dessen Folgen zu überleben, sondern auch die Mittel zu finden für dessen Abwendung. Nicht religiöse und nationale Differenzen bilden die eigentlichen Kriegursachen, sondern die wirtschaftlichen Gegensätze der verschiedenen Länder. Diese Gegensätze zwischen den verschiedenen Nationen werden verschärft, sobald die Völker durch den Sozialismus auf den Boden der Interessengemeinschaft gestellt sind. Eben weil die kapitalistische Produktionsweise mit ihrem Kriege aller gegen alle, mit ihrer acruellsten Unterdrückung der Arbeiterklasse, die eigentliche Quelle des Krieges ist, deshalb ist auch jeder Appell an die Humanität, jede Friedensbestrebung und jeder Ruf wie: „Die Waffen nieder!“ vergeblich, so human und so ehrlich er auch gemeint sein mag. Nur ein Mittel verspricht Erfolg: Aufhebung der Interessen, daher ist die einzige Klasse, die den Frieden verdrängt, die Arbeiterklasse, die zu dem Zwecke die politische Macht erobern muß. Die Kommission glaubt aber daneben noch ausdrücklich die in der Resolution aufgeführten Spezialforderungen formuliren zu sollen. Die stehenden Heere dienen heute dem Ehrgeiz gewisser Sabelhacker, die täglich von blutigen Lorbeerkränzen träumen; sie mählen der Volksbewaffnung Platz machen. Keiner erdörtet dann noch die Forderungen der Schiedsgerichte über Entscheidung über Krieg und Frieden durch das Volk und schließt mit der Mahnung an die Arbeiterklasse, sich zu organisiren, die politische Macht zu erobern, denn sonst blieben alle diese Forderungen utopisch.

Voltervois, Paris erklärt sich im Namen der französischen Mehrheit gegen die Forderung der Volksbewaffnung, die gleichbedeutend mit Miliz sei und wie die Schweiz und Amerika bewiese, nichts Anderes sei als eine Waffe im Dienste der Bourgeoisieinteressen. Auch gegen die Eroberung der politischen Macht erklärt er sich, höchstens sollten die Abgeordneten in erster Linie ihr Mandat dazu benutzen, die Propagandirung der revolutionären Mittel zu betreiben. Er stellt dementsprechende Anträge.

Dr. Pankhurst (Manchester, Unabhängige Arbeiterpartei) tritt für Schiedsgerichte ein; England und Amerika seien berufen in dieser Frage voranzugehen. Auch er ist gegen Volksbewaffnung; man müsse überall den Ruf erheben: Nieder mit den Waffen, es lebe Freiheit und Brüderlichkeit.

Pansbury (Soz. Federation) tritt dieser Auffassung entgegen, die Volksbewaffnung abzulehnen heiße einfach die Demokratie wehrlos der Bourgeoisie ausliefern.

Ways (Soz. Federation) beantragt in Forderung I einzuschalten: Ullmälige Abschaffung der stehenden Heere u. s. w. Alle diese Anträge werden abgelehnt.

Welford Day (Soz. Federation) spricht dafür, daß bloß ein einziges internationales Schiedsgericht gefordert werde. Auch die Volksentscheidung über Krieg und Frieden sei eine verstrühte Forderung. Heute sei jede Regierung in der Lage, das Volk in die Kriegsbestimmung hineinzuziehen; anlässlich der Depeche des deutschen Kaisers an Krüger sei beispielweise die Stimmung im englischen Volke eine derartige gewesen, daß die Abstimmung zweifellos für den Krieg eine große Mehrheit ergeben hätte.

In der Abstimmung wird der Antrag Ways angenommen; dagegen bleibt Punkt 3 der Kommissionsvorlage aufrecht erhalten.

Wranck-Richard (Pariser Deputirter) beantragt Wahl des Schiedsgerichts durch das Volk. Auch dieser Vorschlag findet Annahme. Eine britische Delegirte Stanton Bloch von der Fabrier-Gesellschaft beantragt, der englischen und amerikanischen Regierung die Zustimmung des Kongresses auszudrücken, daß sie für jetzt und künftig Streitfragen zwischen den beiden Nationen einem Schiedsgerichte unterwerfen werde.

Sanial (Amerika) mißt den Schiedsgerichten keine Bedeutung bei, für die Bourgeoisie ist Krieg und Frieden nur eine Geldfrage, nur eine Frage des Profits, — je nach dem Falle der Entscheidung.

Es tritt Schluß der Debatte ein, die Anregung Bloch wird nicht akzeptirt.

Creulich tritt energisch dafür ein, daß die Entscheidung über Krieg und Frieden dem Volke übertragen werde. Diese Forderung sei die beste Garantie für den Frieden. Day übersehe, daß das Volk nicht gleichbedeutend sei mit den Armmachern in den Städten. Die Bauern, die Arbeiter, die ihre Söhne für den Krieg hergeben müssen, stimmen nicht für den Krieg. Die Geschichte lehrt dafür ein Beispiel. 1870 habe Napoleon zur Stützung seines wackeligen Thrones ein Plebiszit arrangirt. Und um die Stimmen des Volkes zu gewinnen, habe man den Leuten gesagt, wer für den Frieden stimmen wolle, müsse mit Ja stimmen, nur so habe er die Majorität erschießen können! Und so werde es immer sein.

Bei der Abstimmung wird Punkt 3 aufrechterhalten und dann die Resolution bis zum Schluß im Wortlaut der Vorlage angenommen.

Nach einer Reihe geschäftlicher Mitteilungen wird die Sitzung um 1/2 Uhr geschlossen.

Nächste Sitzung: Sonnabend früh 9 1/2 Uhr.

London, 1. August. (Privatdepesche des „Vorwärts“.)
Mollenbuhr referiert für die Kommission, die die allgemeinen ökonomischen und industriellen Fragen überwachen soll. Die von derselben angeordnete Resolution fordert die Vergeßlichkeit aller Produktions-, Transport- und Verteilungsmittel. Gegen das Uebernehmen der nationalen und internationalen Kartelle empfiehlt sie die Stärkung der Arbeiter-Organisationen, die für jedes Gewerbe internationale Zentralstellen schaffen sollen. Gegenwärtig sei der gewerkschaftliche Kampf von höchster Wichtigkeit. Aber die Beseitigung der Ausbeutung könne nicht durch die Aktion der Gewerkschaften erzielt werden. Das unerlässliche Mittel hierzu sei die Beschlagnahme der Produktionsmittel durch die Gesellschaft, dieses Ziel muß durch gesetzgeberische Maßnahmen vorbereitet werden. Deshalb muß die politische Macht durch die Arbeiterklasse erobert werden. Als nächste Aufgaben bezeichnet der Kongress das internationale Vorgehen aller Arbeiter zum Zweck der Abschaffung der Zölle, Verbrauchssteuern und Ausfuhrprämien, internationalen Arbeiterschutz entsprechend den auf dem internationalen Kongress zu Paris gefassten Beschlüssen, Beseitigung des Schwitzsystems und der Hausindustrie, volle Koalitionsfreiheit, Zusammenschluß der Gewerkschaften zu Landesverbänden, Heranbildung derselben zu Anhängern der Sozialdemokratie, Streiks und Boykotts werden als notwendige Kampfsmittel der Arbeiterklasse anerkannt, der Generalstreik dagegen als undurchführbar verworfen.

Gurard, der Vertreter des französischen Zentralverbandes der Eisenbahnarbeiter, empfiehlt die Frage des Generalstreiks bis zum nächsten Kongress zu fudiren.

Der Kongress nimmt mit überwältigender Mehrheit die Resolution an.

Hierauf referierte für die Kommission, die die übrigen Anträge vorzubereiten hatte, **Reir Hardie**. Er empfiehlt Resolutionen zu gunsten der Amnestie politischer Gefangener, gegen polizeiliche Bevormundung der Arbeiterbewegung und für kommunalen Arbeitsschutz unter Kontrolle der Gewerkschaften. Der Kongress stimmte diesen Vorschlägen bei.

Sodann referierte **Liedlnecht** namens des Bureaus über die Abhaltung des nächsten Kongresses. Gegen die Stimmen der französischen Anarchisten wurde beschlossen, den nächsten Kongress im Jahre 1899 in Deutschland abhalten zu lassen. Sollten politische Hindernisse dem entgegenstehen, so soll der Kongress im Jahre 1900 zu Paris tagen. Als Teilnehmer sollen zum nächsten Kongress bloß Sozialisten und Gewerkschaftsvertreter zugelassen werden, welche die politische und parlamentarische Tätigkeit als notwendig anerkennen, Anarchisten sollen unbedingt ausgeschlossen sein, auch dann, wenn sie mit Mandaten nichtpolitischer Organisationen erscheinen.

Singer schließt hierauf den Kongress mit warmen Dankworten an die Engländer für ihre Bemühungen bei der Organisation des Kongresses und mit einem begeisterten ausgenommenen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie.

Die Deutschen singen nach der Schlußrede die Marschlied, die Engländer den Sozialistenmarsch, die Franzosen die Carmagnole.

Unter freundschaftlichem Abschiednehmen trennten sich die Vertreter der Sozialdemokratie aller Länder.

Am Donnerstag Abend fand ein großes Meeting im Kongresslokal statt. Es wurde mit einem deutschen Liede „Freiheit oder Tod“ eingeleitet, das die Gesangsabteilung des hiesigen kommunistischen Arbeiter-Bildungsvereins vortrug. Nach den einseitigen Worten des Präsidenten **Mawdsley** betrat als erster Redner unser alter Genosse **Greulich**, der schweizerische Arbeiterssekretär, die Tribüne. In warmen Worten zeichnete er die materiellen Grundlagen und die idealen Ziele des Sozialismus. Das Christentum, so begann **Greulich**, ist vormalig den Juden als ein Vergerniß, den Griechen als eine Torheit erschienen. Das gilt auch heute vom Sozialismus, der von den Gewaltthabern gehaßt, von den Superklugen unserer Tage verspottet wird. Und doch müssen sie alle erleben, wie ein Sieg nach dem andern sich an unsere Fahnen leitet. Das kommt, weil unsere Bewegung den wirklichen Thatsachen folgt; auf rein materiellem Untergrunde erwacht eine Bewegung, die Idealität alles übertrifft, was bisher dagewesen ist.

Frau Uvellin, die täglich ein Duzend Reden zu überlegen hat und ihre Aufgabe trefflich löst, übertrug die Worte **Greulich's** ins Englische.

Von tosendem Beifall begrüßt, betrat sodann **Jaurès** die Tribüne. In atemloser Spannung folgten die Anwesenden der hinreißenden Beredsamkeit unseres französischen Genossen. In den alten Gewerkschaften, sagte er, seien bereits die Keime enthalten zu den sozialistischen Gefühlen und Gedanken: Die Solidarität, der Wahlspruch: Alle für Einen, Einer für Alle. Wo aber diese Solidarität der Arbeiter sich einstelle, suchten die herrschenden Klassen sie brutal zu unterdrücken. Darum haben die Arbeiter die weitere Aufgabe, sich gegen die Unterdrückung zu wehren und im politischen Kampfe die Bahn frei zu machen für den weiteren Fortschritt bis zum endgiltigen Siege. Dem französischen Redner folgte **Wilson**, Mitglied des englischen Parlamentes, ein Vertreter der alten Gewerkschaften. Die Worte seines Vorgesetzten hatte er mißverstanden und suchte nun die alten Gewerkschaften gegen die erhobenen Vorwürfe zu rechtfertigen. Er that dies aber in so ungeschickter, nur nicht zu sagen taktloser Weise, daß er von seinen eigenen Landsleuten fortwährend auf das stärkste unterbrochen wurde, und sich schließlich unter lautem Gelächter niedersehen mußte, während die ausländischen Delegierten diesem beständigen Schauspiel stillschweigend, aber gewiß nicht ohne innere Theilnahme zusahen. Es war ein Stück englischer Sozialgeschichte, das sich vor ihren Augen abspielte. **Milner** brachte mit seiner gestrichelten, ruhigen und bestimmten Eloquenz die Verhandlung wieder auf ihre Höhe. Ihm folgte unser **Bebel**, der jubelnd empfungen wurde. Er führte aus, daß wir in London zusammengelassen seien, um der ganzen Welt zu zeigen, daß die Proletarier in allen Ländern einig denselben Weg gehen. Wir seien zusammengelassen, um uns gegenseitig zu belehren und die Grundlagen gemeinsamer weiterer Tätigkeit zu schaffen. Als sodann **Liedlnecht** vortrat, wollte der Beifall kein Ende nehmen. Da konnte man sehen, wie sehr unser „Alter“ auch den Engländern ans Herz gewachsen ist. Der Spanier **Iglesias** und der Oesterreicher **Dr. Müller** ergänzten die Wüsterreide der glänzendsten Redner der internationalen Arbeiterbewegung, und gewiß mit recht konnte **Gyndman** zum Schluß ausrufen: „Wo in aller Welt giebt es eine Partei, die eine Rednertribüne voll solcher Männer aufzuweisen hat!“ Es war in der That eine der eigenartigsten Versammlungen, die wohl je stattgefunden haben, und man wird die Begeisterung begreifen, mit der die Anwesenden lebend und entblöhten Hauptes in die Marschlied und das Hoch auf die Internationale Sozialdemokratie einstimmten, womit die Versammlung geschlossen wurde.

Partei-Nachrichten.

Die diesjährige Konferenz für den Kreis Oberbarnim tritt am 30. August vormittags 11 Uhr im Restaurant zur Wäble in Oberwald zusammen.

Knippen-Templiner Wahlfreis. Achtung! Parteigenossen! Sonntag, den 28. August, von vormittags 11 Uhr an wird in Grotzen im Lokal von Franke die Kreis-Konferenz abgehalten. Die Tagesordnung wird den Parteigenossen noch zugehen. Jeder Ort hat das Recht, hierzu drei Delegirte zu entsenden. Zahlreiche Theilnahme der Ortschaften ist sehr erwünscht.

Bei der Gemeinderaths-Erwahl in Jällchow bei Steintin wurde in der dritten Wählerklasse Genosse **W. Pähle** mit allen 67 abgegebenen Stimmen gewählt. Der von den Gegnern unter der Hand aufgestellte Kandidat bekam also nicht eine Stimme.

Von der Agitation. Wie die Breslauer „Volkswacht“ mittheilt, werden die Reichstags-Abgeordneten **Wogt** und **Subel** in nächster Zeit eine Agitationstour durch Schlesien unternehmen.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

Genosse **Gerhardt** in Breslau, verantwortlicher Redakteur der „Volkswacht“, hat eine einmonatige Gefängnisstrafe angetreten, die ihm wegen Verleumdung der Reichsbank Richter auferlegt ist. Da **Gerhardt** der Einladung des Staatsanwalts, seine Haft schon am Sonntag voriger Woche anzutreten, nicht Folge leisten konnte, so ließ man ihn Dienstag Vormittag, als er im Begriffe war, den Raum des Schöffengerichts zu betreten, um sich wegen angeblichen „groben Unfugs“ zu verantworten, durch zwei Polizeibeamte verhaften. Die Verhaftung mußte ausgeführt werden, bis die Formalitäten der Einlieferung in das Gerichtsgewächshaus erledigt waren, worauf dann der „Strafgefängene“ **Gerhardt** unter Aufsicht eines Transporteurs vor den Schranken des Schöffengerichts erschien. Ordnung muß sein! sagt die „Volkswacht“.

Drei Mitglieder des Deutschen Arbeitervereins in Basel hatten auf badischem Boden Flugblätter verbreitet, waren verhaftet und vom Bezirksamt Stausen mit Geldstrafen von 8-10 M. belegt worden. Gegen die Verhaftung und Bestrafung wurde beim badischen Ministerium Beschwerde eingelegt, das die Verhaftungen als ungesetzlich, die ausgesprochenen Strafen dagegen als berechtigt erklärte. Gegen diese ministerielle Entscheidung beantragte die Staatsanwaltschaft Freiburg gerichtliche Entscheidung, die vor dem Schöffengericht in Müllheim zum Austrag kam. Die richterliche Entscheidung fiel aber zu gunsten der ministeriellen aus. Das Gericht belieh es bei zwei Angeklagten bei den vom Bezirksamt Stausen ausgesprochenen Geldstrafen von 3 M. und Tragung der Kosten. Der dritte Angeklagte, der zu 10 M. verurtheilt worden war, wurde unter Uebernahme der Kosten auf die Staatskasse freigesprochen, weil nicht erwiesen werden konnte, daß er Flugblätter vertheilt hätte.

Soziale Ueberkäst.

Der Einigungsausschuß des Berliner Gewerbegerichts legt bereits eine Reihe von Erklärungen vor, welche auf den Interessen der ungeschulten Minimallohnarbeiter der Herren- und Knabenkonfektion bezug haben. Bisher haben 15 Konfektionsfirmen geantwortet, davon 13 strikte ablehnend; ferner liegt namens der Arbeiter ein den Tarif abgelehntes Schreiben unserer Genossen zum Vor. Der Vorsitzende des Vereins der Hochschneider hat dem Einigungsausschuß ein Schreiben zugesandt, worin er im Namen des Vereins erklärt, mit dem Mindestlohn bis auf einige geringfügige Abänderungen einverstanden zu sein. Vom Verein der Knaben- und Kinderkonfektion steht eine Antwort noch aus.

Versammlungen.

Wir erhalten folgende Berichtigung: Heute wurde uns von unserer Arbeiterschaft die Zeilage zu der gestrigen Nummer Ihres Blattes mit dem Bedenken überreicht, daß dieselbe eine Nichtachtung der Angaben über die Arbeitsverhältnisse in unserer Fabrik, wie dieselben in dem Bericht über die Metallarbeiter-Versammlung in Marienbad dargestellt sind, dringend wünsche. Zunächst wird in diesem Bericht behauptet, daß die gesetzlichen Vorschriften, die zum Schutz der Arbeiter dienen sollen, fast gänzlich beachtet und insbesondere in sanitärer Hinsicht ignoriert werden. Demgegenüber konstatieren wir, daß die von uns beschäftigten 45 Arbeiter in neuen, hellen und derartig geräumigen Sälen untergebracht sind, daß auch bei Beschäftigung der doppelten Anzahl von sanitären Bedenken niemals die Rede sein kann; überhaupt ist das Gebäude den neuesten polizeilichen Vorschriften entsprechend erbaut und in Bezug auf Schutzvorrichtungen an allen maschinellen Einrichtungen mehr gethan, als die gesetzlichen Vorschriften verlangen. Die in den Etagen vertheilten 8 (acht) Klosets und vier Pissoirs dürften unserer Ansicht nach dem Bedürfnis von 45 Mann mehr als entsprechen und wenn trotzdem sanitäre Bedenken vorliegen sollten, so könnte nur das der Fall sein, daß die an jedem Kloset angebrachten modernen Keillichtvorrichtungen nicht benutzt würden, wogegen wir uns zur Ehre unserer Arbeiterschaft einschließen verwehren. Ferner wird darauf geachtet, daß die für jeden einzelnen Arbeiter vorhandene Waschgelegenheit nach Schluß der Arbeit benutzt wird.

Sodann wird gesagt, daß die Löhne äußerst minimale seien, ferner daß derjenige, der sich einige Minuten verspäte, einen halben Tag aussetzen müsse und daß mehrere Arbeiter nur 16 M. für dieselbe Arbeit bekommen, wofür andere 21 M. erhalten. Außerdem war in der Versammlung von einem „Familienwater“ die Rede, der in einer Woche 11 M. bei uns verdient haben soll.

So viel wir in Erfahrung bringen konnten, ist der Vertrauensmann des Referenten in jener Versammlung eben dieser „Familienwater“, ein junger unverheirateter Mensch, der augenblicklich die Interessen seiner Kollegen in der Maschinenbau-Anstalt Karl Schöning dadurch wahrnimmt, daß er während des Ausstandes der dortigen Maschinenbauer arbeitet und mögen Sie daraus einen Schluß ziehen, wie es mit dem angeblichen Interesse derselben für unsere Arbeiterschaft bestellt ist.

Die bei uns beschäftigten Leute, namentlich die auf unsere Spezialfabrikate eingearbeiteten Leute, werden ihren Leistungen entsprechend so bezahlt, daß uns bis jetzt keine Klage zu Ohren gekommen ist; niemals hat jemand, der einige Minuten zu spät kam, einen halben Tag aussetzen müssen, jedoch werden wir, da unser bisheriges loyales Verhalten in dieser Hinsicht auswärts zu Mißdeutungen Veranlassung giebt, nimmere eine Kontrolle einführen und zwar in ähnlicher Weise, wie der Berichtsteller es andeutet, da wir Strafgehalte irgend welcher Art laut Arbeitsordnung nicht erheben. Daß Arbeiter für gleiche Arbeit verschiedenen Lohn erhalten, ist ganz ausgeschlossen und wird uns kein derartiger Fall nachzuweisen werden können. Schließlich sei noch bemerkt, daß Herr Küstermann sich noch der Berichtigung über unsere Arbeitsverhältnisse widerrührt und ausdrücklich zum Worte meldete, worauf demselben bedeutet wurde, daß derselbe erst die Diskussion über die Beschwerden gegen die anderen Fabriken abwarten müsse; da diese sich unter Umständen noch Stundenlang hingehen konnte, hat derselbe das Ende der Versammlung nicht abgewartet.

Hochachtung

Küstermann u. Co.

Wir haben dieses Eingekant dem Genossen **Faber**, dem Referenten der Versammlung unterbreitet und erhalten von ihm folgende Erwiderung:

Zu der Nichtachtung des Herrn Küstermann erlaubt sich der Unterzeichnete zu erklären, daß es nicht wahr ist, daß von ihm, als Referenten die sanitären Verhältnisse in dieser Fabrik abfällig beurteilt und geschmäht wurden, und rührt diese Behauptung des Herrn Küstermann wohl nur daher, daß er sich in der betreffenden Versammlung in sehr auf-

gerechter Stimmung befand. Bezüglich der ausreichenden Löhne will ich mit Herrn Küstermann nicht streiten; für ihn mögen die Löhne der dort Beschäftigten keine minimalen sein; für uns sind sie es aber. Auch wird sich Herr Küstermann erinnern, daß ich das Hauptgewicht auf die Praxis seines Meisters: Arbeiten zu verrechnen, die noch garnicht an die Arbeiter herangereicht sind, um den geringen Verdienst zu einem höheren zu gestalten, legte. Herr Küstermann legt in seiner Berichtigung das Hauptgewicht darauf, daß Strafen nicht erhoben werden. Bieleicht ist Herrn Küstermann die Drohung seines Meisters zu den Arbeitern: „Wartet nur, wenn der neue Thorweg erst fertig ist; wer dann zu spät kommt, der kann einen halben Tag drauhen bleiben!“ unbekannt? Daß Herr Küstermann nimmere erst infolge meiner Ausführungen in der Versammlung seine Loyalität in Bezug auf die Strafen fahren lassen will, beweist nur, daß dieser Plan überhaupt bestand, und er jetzt einen recht zweifelhaften Grund für die Durchführung desselben geltend macht. Nun kann ja eine scharfe Kontrolle ausgesetzt und Strafgehalte für die geringste Kleinigkeit angelegt werden — und das alles nur, weil der Referent nicht von einer vollendeten Thatsache, sondern von der nach dieser Richtung hingehenden Absicht der Fabrikleitung sprach. Herr Küstermann behauptet weiter: Es sei ganz ausgeschlossen, daß Arbeiter für gleiche Arbeit verschiedenen Löhne erhalten. Dazu kann ich Herrn Küstermann bemerken, daß das democh der Fall ist. Ich werde in der nächsten Zeit Gelegenheit haben, ihn in einer weiteren Versammlung davon zu überzeugen. Unter seinen Arbeitern ist überhaupt die Ansicht vorhanden, daß Herr Küstermann von vielen Dingen in seiner Fabrik nicht informiert ist und daher mag es kommen, daß er obige Behauptung aufstellt. Außerdem hat Herr Küstermann garnicht nöthig, sich den Kopf über unsere Gewährsmänner zu zerbrechen. Ich kann ihm nur verrathen, daß er sich gewaltig auf dem Holzwege befindet, wenn er meint, einer der Nichtstreichenden von Schöning habe uns das Material geliefert.

Schließlich sei auch von mir noch bemerkt: daß es nicht wahr ist, daß Herr Küstermann erst dann das Wort erhalten sollte, nachdem die Diskussion über die anderen Fabriken stattgefunden hätte. Herr Küstermann meldete sich während des Referats in etwas härmischer Weise zum Wort, worauf ihn vom Vorsitzenden mitgetheilt wurde, daß er als erster Redner nach dem Referenten zum Wort käme. Das paßte freilich Herrn Küstermann nicht und zur Heiterkeit der Versammelten versuchte derselbe es nun, durch sein aufgeregtes Verhalten und störende Zwischenrufe den Referenten zu unterbrechen, was ihm freilich nicht gelang. Darauf verließ Herr Küstermann den Saal, um im Garten seine Aufregung abzulassen, aber, wie es seiner Berichtigung nach, den Anschein hat — ohne Erfolg. Herr Küstermann berichtet also Dinge, die zum Theil von mir nicht behauptet und auch im Bericht des „Vorwärts“ nicht enthalten sind. Gegen meine Angaben, die durchaus auf Wahrheit beruhen, nahm von den zahlreichen Arbeitern seiner Fabrik in der Versammlung niemand das Wort und dürfte die Anregung zur Nichtachtung auch nur von einigen ausgegangen sein, die unter allen Umständen sich die Gunst des Arbeitgebers erhalten wollten.

Hermann Faber.

Gerichts-Beitrag.

Als Noviz der schlimmsten Sorte zeigten sich der Schlächter **Paul Wittbrodt** und der Tischler **Franz Schulz**, welche gestern wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung vor der 146. Abtheilung des Schöffengerichts standen. Besonders der erste Angeklagte, der den Spitznamen „Schlächter-Paul“ führt, steht in dem Rufe eines gefährlichen Raufbolles. An einem Juni-Abende d. J. vergnügte sich eine Anzahl Steinmetzgesellen in einem Lokale in der Alexanderstraße beim Billardspiel. Da traten die beiden, den übrigen Gästen gänzlich fremden Angeklagten hinein und zeigten sofort, daß sie Händel suchten, indem sie ohne Veranlassung das Spiel störten. Als dies gerügt wurde, begannen die Angeklagten sofort mit Thätlichkeiten, **Wittbrodt** zog sein Messer und hieb wie toll auf die Gegner ein. Einer der Steinmetzen erhielt einen lebensgefährlichen Stich in den Rücken. Der Gerichtshof war mit dem Staatsanwalt der Ansicht, daß die menschliche Gesellschaft möglicht lange vor diesen Unholden geschützt werden müsse. **Wittbrodt** wurde zu vier Jahren und **Schulz** zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt, beide auch sofort in Haft genommen.

Die Taschentücher in der höheren Töcherschule. In einer Verhandlung wegen Diebstahls, welche gestern vor der zweiten Ferienkammer des Landgerichts I. gegen die Wittve **Kieber** stattfand, kamen sonderbare Umstände zur Sprache. Bei einer Hausdurchsuchung wurden bei der Angeklagten über 70 Taschentücher gefunden. Ihrer Behauptung nach waren 80 der Tücher ihr Eigenthum, die übrigen 40 Tücher habe sie aus der höheren Töcherschule mitgebracht, wo sie die Reinigung der Klassenzimmer zu besorgen hatte. Sie habe die Taschentücher aber im Papierkorb gefunden und sich deshalb für berechtigt gehalten, sie mitzunehmen. Die Schulvorsteherin gab die Wahrscheinlichkeit dieser Behauptung zu. Unter den Schülern, deren Zahl zumeist 250 übersteigt, befänden sich viele, welche in betreff der Ordnungsliebe zu wünschen übrig ließen und die kurzer Hand ihre Taschentücher zum Abwischen ihrer Schuhe oder der Tische benutzten. Da die Kinder sich dann scheuten, ihren Eltern die unsauberen Tücher zu bringen, so warfen sie dieselben ohne weiteres in den Papierkorb. Nach diesem Vorkommniß sei es eingeführt, die Tücher erst waschen zu lassen und dann deren Eigenthümerin zu ermitteln, aber auch dann stöße man hierin auf Schwierigkeiten.

Der Gerichtshof war mit dem Staatsanwalt der Ansicht, daß unter diesen Umständen die Anklage wegen Diebstahls nicht aufrecht erhalten werden könne; es wurde deshalb auf Freisprechung erkannt.

Depeschen und letzte Nachrichten.

Glensburg, 1. August. (W. Z. B.) In einer zahlreich besuchten Versammlung der ausländigen Werftarbeiter wurde beschlossen, von der Direktion der Schiffswerke eine Erhöhung des Stundenlohnes um zwei Pfennige für alle 1500 Arbeiter der Werft sowie eine Verlängerung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde zu fordern oder im Verweigerungsfalle im Ausstande zu verharren.

Wien, 1. August. (W. Z. B.) Heute Nachmittag ging hier ein wolkenschauerlicher einfüßiger Gewitterregen mit Hagel nieder. Erheblicher Schaden wurde angerichtet. Eine Person wurde getödtet, ein Haus stürzte ein; zahlreiche niedriger gelegene Baulichkeiten in verschiedenen Stadttheilen wurden überschwemmt.

Baden, 1. August. (W. Z. B.) 1400 Arbeiter der Neupfister Jutefabrik-Aktiengesellschaft haben wegen Lohnhöherungen die Arbeit eingestellt. Inbestimmungen sind nicht vorgekommen.

Baden, 1. August. (W. Z. B.) Heute gegen Abend entstand hier ein heftiger Orkan, welcher großen Schaden anrichtete. Es wurden Bäume entwurzelt, Hausdächer davon getragen und Wagen umgestürzt. Der Orkan dauerte einige Minuten.

Zürich, 1. August. (W. Z. B.) Der Verwaltungsrath der schweizerischen Kreditanstalt stellte dem italienischen Konsulat zur Unterstützung der bedrängten Italiener 3000 Franken zur Verfügung. Gestern Nachmittag reisten 400 Italiener über Basel nach Deutschland ab.

Nantes, 1. August. (W. Z. B.) Eine Feuerbrunst zerstörte die Docks von Nantes. Menschen sind nicht verletzt. Der Schaden wird auf eine Million Franken geschätzt.

Der Fernverkehr Berlins

auf hier mündenden Eisenbahnen wird in einer Zeitschrift aus dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten auf etwa 8 1/2 Millionen Menschen im Jahre 1894/95 — der Vorort- und Ringbahn-Verkehr bleibt hierbei ganz außer Betracht — angegeben. Den größten Verkehr hatte die Stettiner Bahn mit etwa 740 000 Abfahrenden, was zum Theil auf den nicht unbeträchtlichen Vergnügungsverkehr nach Eberswalde und Freienwalde zurückzuführen sein dürfte. Ihr am nächsten kommt die Anhalter Bahn mit rund 660 000 Abgegangenen. Die Ostbahn und die Niederschlesisch-Märkische Bahn stehen sich in der Verkehrsstärke annähernd gleich (ertere 510 000, letztere 540 000 Personen), ebenso die Hamburger (550 000) und Lehrter (300 000), sowie die Potsdamer (170 000) und die Dresdener (170 000), während die Potsdamer mit 420 000 und die Nordbahn mit 210 000 Personen Zwischenstufen einnehmen. Den geringsten Fernverkehr weist die Bahn nach Blankenheim (120 000 Personen) auf. Berlins weitere Umgebung wird durch die Nordbahn und die Dresdener Bahn fast genau von Norden nach Süden getheilt. Rechnet man je die Hälfte des Verkehrs dieser Bahnen nach dem Osten und Westen, so ergibt sich, daß der Verkehr nach dem Westen fast genau dem nach Osten gleichsteht. Das gleiche Verfahren auf die Ostbahn und die Lehrter Bahn angewandt (die nicht so scharf nach den Himmelsrichtungen auseinandergehen) zeigt, daß der Verkehr nach dem Süden etwas stärker war, als nach dem Norden, eine Erscheinung, die durch den Umstand genügende Erklärung findet, daß nach Norden zu das Hinterland Berlins in dem Meere bald eine Grenze findet.

Besonders auffallend ist die Schwankung in den prozentualen Anteilen der verschiedenen Wagenklassen an dem Verkehr der einzelnen Linien. Der Anteil der ersten Klasse geht von 3,9 pCt. bei der Potsdamer Bahn herab bis zu 0,6 pCt. bei der Ostbahn. Auf der Potsdamer Bahn kommt nämlich der höchste Verkehr stark in Betracht. Am nächsten in der Benutzung der ersten Klasse steht die Lehrter Bahn mit 3,3 pCt. (7876 in Berlin verkaufte Fahrkarten). Hier spielt offenbar der Verkehr in den Schnellzügen nach dem Westen eine große Rolle. Um so mehr ist zu verwundern, daß der Anteil der ersten Klasse in den Zügen nach dem reichen Hamburg nur 1,6 pCt. beträgt (4655 Fahrkarten), also nicht viel mehr als auch im Verkehr der Dresdener Bahn (1,8 pCt.), der Niederschlesisch-Märkischen Bahn (1,4 pCt.), der Ostbahn (1,4 pCt.) und der Nordbahn (1,3 pCt.), während sowohl der Verkehr nach Frankfurt am Main über Blankenheim (3,1 pCt.) als der der Anhalter Bahn (2,6 pCt.) in der ersten Klasse erheblich höher ist. In der Benutzung der zweiten Klasse ist die Hamburger Bahn allen anderen weit überlegen, indem nicht weniger als 31,3 pCt. aller Reisenden auf diese Klasse entfallen. Die nächstfolgende, die Anhalter Bahn, weist eine Benutzung der zweiten Klasse von nur 20,6 pCt. auf, alle anderen stehen mit der zweiten Klasse noch wesentlich niedriger, am tiefsten die Ostbahn mit nur 8,4 pCt. Die dritte Klasse war am stärksten benutzt auf der Stettiner Bahn mit 38,6 pCt., was auf den starken Vergnügungsverkehr nach Eberswalde und Freienwalde zurückzuführen sein dürfte. Ihr folgen die Hamburger Bahn mit 34,7 pCt. und die Potsdamer Bahn mit 32,6 pCt., während die übrigen Bahnen sich abflufen bis zu 22 pCt. (Lehrter Bahn). Die stärkste Benutzung der vierten Klasse weist die Dresdener Bahn mit 66,5 pCt., sodann die Ostbahn mit 68,0 pCt. auf, während auch bei der Niederschlesisch-Märkischen (61,6 pCt.), der Ostbahn (61,4 pCt.), der Lehrter (58,8 pCt.) und der Nordbahn (57,9 pCt.) über die Hälfte aller Fahrgäste die vierte Klasse benutzen. Ganz auffallend günstig steht die Hamburger Bahn, auf welcher nur 32,4 pCt. aller Fahrgäste in der vierten Klasse gefahren sind. Sie ist die einzige, auf der die vierte Klasse nicht die stärkste war. Allerdings war auf ihr auch die Zahl der Züge, welche eine vierte Klasse führten, verhältnismäßig gering.

Im allgemeinen ist unverkennbar die Benutzung der vierten Klasse im Osten erheblich stärker als im Westen. Nur zwei Bahnen scheinen hieron eine Ausnahme zu machen, die Stettiner Bahn, die über dem Durchschnitt der übrigen, und die Lehrter Bahn, die unter dem Durchschnitt der westlichen Bahnen steht. Bei ersterer liegt der Grund augenscheinlich in dem Vergnügungsverkehr nach Eberswalde und Freienwalde. Für die Lehrter Bahn aber dürfte die Erklärung darin zu suchen sein, daß über diese Linie die Menge der in Bremerhaven sich einschiffenden Auswanderer zieht.

Die ersten Rundreisefahrten wurden 1860 von der Niederschlesischen Bahn zum Besuch des Riesengebirges ausgedehnt. Jetzt bestehen solche Sommerkarten und festen Rundreisefahrten von Berlin aus nach den verschiedensten Punkten, und es würden sich aus ihnen sehr werthvolle Ermittlungen über diesen Erholungsverkehr schöpfen lassen, wenn nicht die inzwischen eingeführte Einrichtung der zusammenstellbaren Rundreisefahrten auch dieser Statistik einen großen Theil ihres Werthes benähme. Wenn man lediglich die festen Rundreisefahrten und Sommerkarten in Betracht zieht, so üben die Dampfbäder die stärkste Anziehungskraft auf die Berliner aus. Dorthin sind im Jahre 1894/95 nicht weniger als 46 788 Stück verkauft. Sehr viel schwächer, aber immerhin noch 18 978 Räder stark war der Besuch schlesischer Bäder und Sommerfrischen. Zum Harz zogen 13 663, nach Thüringen 10 094 Personen. Bei den übrigen Verbindungen, für die Sommerkarten ausgeben, dürfte sich die Konkurrenz der zusammenstellbaren Rundreisefahrten stärker bemerkbar machen. Nach der Statistik der Sommerfahrarten sind gefahren: nach den Nordseebädern 6379, nach dem Rhein 2546, nach Italien 1110, nach Sachsen und Böhmen 988, nach der Schweiz 627 und nach Süddeutschland 461. Besonders unglücklich ist die Erscheinung, daß nach Italien 1110, nach der Schweiz aber nur 627 Personen gezogen sein sollen. Vermuthlich wird gerade hier die Differenz durch die Lösung anderer Fahrarten angezogen. Im Ganzen sind also allein auf Sommerfahrarten und feste Rundreisefahrten über 100 000 Personen von Berlin abgefahren.

Kokales.

Die juristische Sprechstunde findet für diese Woche am Montag und Freitag 7 1/2—8 1/2 Uhr abends statt. Dienstag und Sonnabend keine Sprechstunden.

Das von Genossen des H. Berliner Reichstags-Wahlkreises arrangirte Volksfest in der „Neuen Welt“ (Hafenstraße), findet morgen, Montag, 3. August, statt. Die Genossinnen und Genossen werden gebeten, sich schon vorher mit Willeis zu versehen; dieselben sind in den mit Plakaten belegten Geschäften, sowie bei bekannteren Genossen zu haben. Näheres siehe heutige Annonce.

Wetters der Listen für die Gewerbegerichtswahlen werden wir auf einige Freiwähler in der amtlichen Kundgebung aufmerksam gemacht. Für die Wahlbezirke 30—34 liegen die Listen zur Einsicht nicht in dem Schulgebäude Gerichtsstraße 23a, sondern Gipsstraße 23a aus. Wir bitten unsere

Leser, dies in der in Nr. 177 des „Vorwärts“ mitgetheilten Liste zu berichtigen.

Das Alter der Gemeindeforschüler liegt meist zwischen dem vollendeten 6. bis 14. Lebensjahre, entsprechend den Bestimmungen über die Schulpflicht. Kinder unter 6 Jahren sind in den Gemeindeforschulen selten; über 14 Jahre alte Kinder sind häufiger, aber auch nicht sehr zahlreich. Ende 1894 saßen in den Gemeindeforschulen Berlins 91 008 Knaben und 92 385 Mädchen; davon waren geboren: 10 Knaben und 5 Mädchen im Jahre 1889 (5—6 Jahre alt), 9980 und 9812 in 1888, 13 281 und 12 921 in 1887, 12 354 und 12 283 in 1886, 12 041 und 12 215 in 1885, 11 215 und 11 642 in 1884, 10 592 und 10 982 in 1883, 10 805 und 11 239 in 1882, 9419 und 9998 in 1881, 1793 und 1723 in 1880 (14—15 Jahre alt), 23 und 10 in 1879 oder früher (15—16 Jahre alt oder älter). Auf die sechs Klassen vertheilen sich die verschiedenen Jahrgänge 1894 in folgender Weise:

von je 100 von je 100 Knaben Mädchen

in Klasse VI	6—7 jährig	58	50
" " V <td>7—8 "</td> <td>37</td> <td>33</td>	7—8 "	37	33
" " IV <td>8—9 "</td> <td>27</td> <td>22</td>	8—9 "	27	22
" " III <td>9—10 "</td> <td>20</td> <td>16</td>	9—10 "	20	16
" " II <td>10—11 "</td> <td>15</td> <td>13</td>	10—11 "	15	13
" " I <td>11—12 "</td> <td>11</td> <td>9</td>	11—12 "	11	9

Es scheint kein günstiges Licht auf die Qualität der Berliner Gemeindeforschüler zu werfen, daß in Klasse I nur noch etwa ein Zehntel der Kinder im „normalen“ Alter steht. Aber in Lehrerkreisen ist man ziemlich darüber einig, daß die Reife für die oberen Klassen von vielen Kindern früher erlangt werden könnte, wenn nicht die bekannte Ueberfüllung der Gemeindeforschulen eine individualisirende Behandlung der Kinder so sehr erschwerete.

Ueber das Schlafstellenwesen in Berlin äußert sich die „Schles. Ztg.“: „Ein dunkles Kapitel im Berliner sozialen Leben ist das durch die theuren und schlechten Wohnungsverhältnisse der ärmeren Klassen hervorgerufene Verwahrlosung an Schlafstellen“, d. h. an solche Personen, welche nur das Recht haben, die Wohnung zum Schlafen zu benutzen. Nach dem vom Magistrat veröffentlichten Bericht über die Volkszählung von 1890 giebt es in Berlin nicht weniger als 95 365 Schlafstellenmietber. 58 265 Haushaltungen befaßen sich mit dem Vermietben an Schlafstele; in den engsten Räumen, oft mit den erwachsenen männlichen und weiblichen Angehörigen der Vermietber, verbringen die Schlafstele, männliche und weibliche Personen, die Nacht. Daß hierdurch die schwersten sittlichen und sozialen Gefahren bestehen, liegt auf der Hand. Zu bedenken ist auch, daß 95 365 Schlafstele em Tage auf die Kniepe oder auf die Straße angewiesen sind. Von den 58 265 Haushaltungen mit Schlafstele enthielten 32 740 (56,2 pCt.) je einen Schlafstellenmietber, 17 155 (29,5 pCt.) deren je zwei, 6154 (10,5) je drei, 1861 (2,7) je vier, 443 (0,7) je fünf, 135 je sechs, 52 je sieben, 16 je acht, drei je neun und eine zehn; in je drei Haushaltungen waren sogar 13 bzw. 13 Schlafstele! Hierbei sind die Kinder der Schlafstele stets mit eingerechnet. Wegen die vorige Zählung hat sich die Zahl der Haushaltungen mit Schlafstele um 8,3 pCt., dagegen die Zahl der Schlafstele um 12,6 pCt. vermehrt; d. h. die Schlafstele sind also erheblich mehr zusammengebrängt. Insbesondere hat sich die Zahl der Haushaltungen mit einem Schlafstele nur wenig vermehrt. Der Magistrat giebt zu, daß sich die Wohnungsverhältnisse der Schlafstele erheblich verschlechtert haben. Die größte Zahl von Schlafstele befindet sich in Haushaltungen mit Kindern. Hier zeigt sich also eine schwere Wunde am sozialen Körper. Wer nur jemals einen Blick in diese Verhältnisse gethan hat, wird es kaum für möglich halten, daß in solchen erbärmlichen Räumen tausende und abertausende von Menschen leben müssen und können; daß das Familienleben weiterer Kreise — wenn von einem solchen unter diesen Verhältnissen überhaupt noch gesprochen werden kann — dadurch vergiftet wird, liegt auf der Hand.“

Trotz der bewiesenen Einsicht für diese Uebelstände wird doch die „Schlesische Zeitung“ wie jeder ihr Gleichgesinnte mit Händen und Füßen sich gegen das Vermögen der Sozialdemokratie sträuben, eine Gesellschaftsreform durchzuführen, die allein die Bittgast bietet, daß ein jeder, Mann, Weib und Kind, ein menschenwürdiges Dasein führen kann.

In polizeilicher Verwahrung befinden sich folgende Sachen, welche aus Diebstählen, die im Jahre 1894/95 ausgeführt worden sind, herühren: 1 Polypbon Nr. 184; 1 altmodische goldene Broche; 1 goldene Broche aus jeder Seite 3 Pfeile darstellend, darauf 2 rote Steine, in deren Mitte sich ein Smaragdstein befindet. Die Steine sind in Duseisenform gefaßt, in der Mitte der Broche ist eine Kette mit goldener Kugel angebracht; 1 dreireihige Korallenbroche mit Goldfassung; 1 sternförmige Granatbroche; 1 Eisenbein-Broche in Form von Nagelköpfen; 1 Siegelring mit schwarzem Stein, darin M. S. 1888 eingravirt; 1 Paar altmodische goldene Ohrringe mit blau und weißer Emaille ausgelegt; 1 zweireihige Korallen-Armband mit Sicherheitskette und Goldfassung; 1 silberner Kinderlöffel ge. P. S.; 1 silbernes Kinderbesteck mit dem Stempel C. Schütz 800 im Futteral; 1 silberner Serviettenring ge. P. S.; 1 silberne Zigarettenhülle, auf der einer Seite eine Blume, auf der anderen Seite ein Mann mit einer Weige eingravirt; 1 Ooperglas von Eisenbein, im Futteral der Stempel Wolff Ingenieur Berlin; 1 schwarzseidenes Kleid, Taille mit Spitzen und Perlen besetzt; 1 schwarzseidenes Rock mit Sammettaffe mit schwarz seidenen Aermeln; 1 braunseidenes Taillie; 2 Damenröcke von leichtem Stoff, der eine weiß und blau gestreift, der andere weiß mit roth und blauen Blümchen; 1 neues braunes Wäsche-Sopha-Kissen mit golddurchwirkter Blumenstickerei; 1 weiß und roth gemusterte Drilich-Tischdecke, sowie 24 Pfandscheine, auf welche verschiedene Sachen verpfändet sind. — Eigenthümer werden ersucht, sich zur Ansicht der Sachen in den Vormittagsstunden von 9—12 im Zimmer 326 des königlichen Polizei-Präsidiums einzufinden.

Unsere Warnung vor Epistel-Annoncen hat anscheinend eine Wirkung gehabt. Polizeilicherseits wird nämlich folgende Mittheilung verhandelt: „Seit einiger Zeit erscheinen in einem hiesigen Lokalblatte Annoncen, nach welchen unbescholtene, zuverlässige Personen beiderlei Geschlechts, welche für kriminalistische Ermittlungen Interesse haben, gegen gutes Honorar eventuell Lebensstellung oder Nebenbeschäftigung gesucht werden. Diese Annoncen sind von einem Privat-Unternehmer, einem Detektiv-Institut, welches demnachst ins Leben treten will, ausgegangen. Die Kriminalpolizei steht allen diesen Unternehmungen völlig fern und unterhält zu ihnen keinerlei Beziehung.“

Diese Privatdetektiv-Institute haben sich schon häufig genug als gemeingefährlich erwiesen, daß unverständlich ist, weshalb die Behörden nicht deren Treiben ein für allemal ein Ende machen.

Zu den Verhandlungen der städtischen Verkehrs-Deputation mit der Direktion der Großen Berliner Pferdebahn-Gesellschaft wegen Umwandlung des Pferdebahn-Betriebes in den elektrischen erfährt die „Volks-Ztg.“ noch, daß in Anbetracht der höheren Kosten, welche der auf einzelne Strecken verlangte Accumulatorenbetrieb der Pferdebahn-

Gesellschaft verursachen wird, die an die Stadt zu zahlende Betriebsabgabe auf acht Prozent der Brutto-Einnahme der Pferdebahn festgesetzt worden ist. Bisher betrug das Maximum der Betriebsabgabe ebensoviele Prozent, gezahlt wurden thatsächlich 7 1/4 pCt., weil die Brutto-Einnahme den für die höhere Stufe erforderlichen Satz nicht erreichte. In dem von der Verkehrs-Deputation modificirten Vertragentwurf war für die Betriebsabgabe ebenfalls eine steigende Scala festgesetzt worden, und auch hier richtete sich die Höhe des Prozentsatzes nach dem Betrage der Brutto-Einnahme. Jetzt hat man dies Prinzip fallen lassen und für die Betriebsabgabe einen fixirten Betrag (8 pCt.) beschlossen. Was den Zehnpennig-Tarif anbelangt, für dessen Grenze im allgemeinen die Ringbahnlinie maßgebend sein sollte, so hat sich die Direktion der Großen Berliner Pferdebahn-Gesellschaft bereit erklärt, die Vororte Weihenfele, Treptow, Witzdorf, Friedrichsberg und Brigg mit in diese Tarifgrenze einzuschließen, so daß die ganze Fahrt nach diesen Vororten künftig nur 10 Pf. kosten würde. Ausgeschlossen bleiben vom Zehnpennigtarif die entlegeneren Vororte Tegel, Tempelhof, Mariendorf, Friedrichsfelde und Pantow. — Mit der Lieferung der Accumulatorenbahnen gedenkt die Direktion der Großen Berliner Pferdebahn-Gesellschaft dem Vernehmen nach die Hagerer Accumulatorenbahnen zu beauftragen. Die Kosten der erforderlichen Accumulatorenbahnen sollen auf circa drei Millionen Mark veranschlagt worden sein.

Zu unerhörten Ausfritten kommt es jetzt jeden Abend in der Brangelstraße, besonders in dem Theile, der zwischen der Mantuffelstraße und dem Mariannenpark liegt. Dort scheint sich das Gefindel einzufinden, das bisher die Luitentstraße und das Scheunenviertel unsicher machte. Die Rowdies, darunter vielfach halbwüchsige Burschen, sammeln sich nach 10 Uhr abends zu Dutzenden vor Häusern, wo spät von Geschäften oder anderen Arbeitsstätten heimkehrende Mädchen und Frauen wohnen. Bevor eine solche schuldlose Person die Hausthür öffnen kann, muß sie die empfindlichsten Redensarten über sich ergehen lassen und kann sogar noch froh sein, wenn die Mißpel nicht mit ins Haus dringen, was in der letzten Zeit wiederholt vorgekommen ist und mit der „Abfertigung“ der Anholde durch zu Hilfe eilende Hausbewohner endete. Die Frechheit der rüden Patrone geht so weit, daß sie Frauen, die aus dem Fenster selbst hochgelegener Stockwerke hinausblicken, von der Mitte des Fahrdamms aus die unflätigsten Redensarten zuschreien. Auch Männer, die ruhig ihres Weges gehen, werden von den Strocheln belästigt. Wer es wagt, seine Entrüstung auszusprechen, wird mit dem Messer angegriffen. Ein Herr, der in der Nacht zum Sonnabend mit dem Wächter und Schutzmann drohte, wurde ausgelacht. Die Polizeibeamten haben mit dem Strocheln in der Brangelstraße schon vielfach arge Zusammenstöße gehabt, und es gelang ihnen auch, Ordnung zu schaffen. Jetzt sind die Zustände aber derartig, daß anscheinend die Zahl der in den betreffenden Revieren vorhandenen Beamten nicht ausreicht. Einzelne Gastwirthe schließen ihre Lokale schon vor der Polizeistunde, da sie die Rowdies nicht zu ihren Gästen zählen wollen. Im Interesse der Sittlichkeit und öffentlichen Sicherheit ist die baldige Abhilfe dringend zu wünschen.

Ueber einen Akt brutaler Rohheit, der in der Nacht zum Sonnabend an einigen Gästen im Restauration Lokal Prinzenstr. 93 verübt wurde, werden uns folgende Mittheilungen gemacht. Als die Erwähnten sich anschickten, nach beendetem Befangstunde den Heimweg anzutreten, wurden sie vom Wirth und einigen Stommgästen, die sich schon öfter in ähnlicher Weise hervorgethan, zum sofortigen Verlassen des Lokals aufgefordert und ohne jeden Grund, bevor sie ihr Bier austrinken konnten, mit Schlägen traktirt und zum Lokal hinaus auf die Straße geworfen. Die Gmäußgeworfenen sollten noch obendrein nach der Wache befördert werden. Erst auf energisches Einschreiten einiger Passanten, die den Vorfall beobachtet, sahen sich die Polizeibeamten veranlaßt, das Haus durch den Wächter öffnen zu lassen und die Schläger mit nach der Wache zu nehmen. Wären nicht die zahlreichen Passanten für die Geschlagenen eingetreten, dann würden diese möglicherweise nicht einmal ihre Sachen zurückerhalten haben, sondern obendrein hätten sie vielleicht noch eines Strafmandats wegen „nächtlicher Nubestörung“ gewärtig sein müssen. —

Ueber wenig verlässliches Personal scheint die Berliner Privatpost nach dem Streit zu verfügen. Dafür spricht folgende Thatsache: Der Briefträger Krause dieser Gesellschaft wurde am Donnerstag bei einem Einbruchsdiebstahl in der Besselfstraße ertrapt. Er hatte bei dem Glasermeister Ueber einen Brief abgegeben und bei dieser Gelegenheit zwei Diamanten im Werthe von 13 M. mitgehen lassen. Bei seiner polizeilichen Vernehmung gestand er auch den Diebstahl eines dritten Diamanten ein, den Adler seit drei Wochen vermißt. — Wie erklärt sich das nun? Die Briefträger erhalten bei der Privatpost 60 M. Monatslohn und können dabei selbstverständlich nur mit Schwierigkeiten ihre Existenz fristen. Roth aber verleiht erfahrungsgemäß zu Eigenthumsvergehen. Dazu kommt, daß die Gesellschaft, um nicht die berechtigten Forderungen ihrer Angestellten bewilligen zu müssen, alle möglichen Leute von der Straße als Streifbretter angenommen hat. In Anbetracht solcher Verhältnisse wird sich das Publikum immer mehr hüten, durch die Privatpost bestellen zu lassen.

Kinderwagen im Straßenverkehr. Auf der alten Köpenicker Landstraße, auf der ein starker Ausflugsverkehr herrscht, dicht hinter der Spezialausstellung Kairo, wollte dieser Tage eine Frau mit einem Kinderwagen, in welchem sich zwei kleine Kinder befanden, das Geleise der elektrischen Bahn kreuzen, obgleich ein elektrischer Zug dahergeht kam. Mitten auf dem Geleise löste sich plötzlich ein Reifen von einem Rade des Kinderwagens, wodurch eine verhängnißvolle Verzögerung entstand. Würde nicht in diesem kritischen Moment eine beherzte Frau hinzugesprungen sein und den Kinderwagen zurückgerissen haben, so wären Wagen und Kinder unfehlbar von dem elektrischen Wagenzuge zermalmt worden. Uebliche Vorsätze ereignen sich nur zu häufig; es sollte endlich mit der üblichen Gepflogenheit, Kinderwagen mit ins Gedränge zu nehmen, einmal gebrochen werden.

Am Hafenplatz gerieth gestern Vormittag ein Arbeits-Juherwerk ins Wasser hinein, wurde jedoch binnen kurzer Zeit von der in der Nähe stationirten Feuerwehr glücklich wieder herausgeholt.

Raute Sifferne erschallen gestern aus dem Nordhafen. Ein Mann, der sich an der schrägen Kanalabföhung wäschen wollte, hatte das Gleichgewicht verloren und war in den Kanal gestürzt. Vorübergehende und ein in der Nähe haltender Schiffer eilten hinzu und zogen den Ertrinkenden heraus. Unter Dankesworten und ganz durchnäht erseute er sich mit dem Bemerkten: „So wat is mir in meinem Leben noch nicht vorkommen!“

Ueber den Dreher Schönborn, der das Revolverattentat am Hohenhausenplatz begangen hat, wird uns von Personen, die ihn persönlich kennen, folgendes mitgetheilt: Schönborn besang

Sich seit längerer Zeit in einer nervösen Erregung, weil er glaubte, ihm sei in seinem Prozess Unrecht geschehen, daß er auf Anordnung des Gerichtshofes zweimal auf seinen Geisteszustand untersucht worden sei. Nur aus Ueberzeugung lasse sich seine That erklären, zu der er selbst von Personen, die ihn lange gekannt haben, nicht für fähig gehalten wird.

Polizeibericht vom 1. August. Gestern Vormittag fielen in der Mauerstraße der Kaufmann Karl Porath und der Fuhrer Ernst Eschau in den anscheinend nicht genügend abgedeckten Kellerlichtschacht des Neubaus auf dem Grundstück 86/88 und trugen Verstauchungen an den Beinen davon. — Im Thiergarten in der Nähe des Brandenburger Thores verlor die 23jährige Technikerin Albert R. aus Liebesgram durch einen Schuß in die Schläfe sich zu tödnen. Er wurde noch lebend in die Charité gebracht. — Mittags wurde die 48 Jahre alte Wittwe Ottilie Sch. in ihrer Wohnung in der Reibelstraße erhängt aufgefunden. Ihre Kinder im Alter von 8 und 10 Jahren wurden dem Waisenhaus überwiesen. — Vor dem Hause Lindenstraße 106 fiel nachmittags die 41 Jahre alte uneheliche Marie Wittschell in Krämpfen hin und zog sich eine bedeutende Verletzung im Gesicht zu. — In der Schanzenwirthschaft, Kopenstr. 82, erkrankte abends der 84jährige Tischler Karl Malow sehr schwer an Krämpfen und sollte mittels Drogsche in das Krankenhaus gebracht werden. In einem weiteren Anfälle gerümpelte er jedoch ein Fenster des Wagens, so daß er wieder herausgehoben und auf dem Hausflur niedergelegt werden mußte. Da die Krampfanfälle sich immer wieder einstellten, wurde der Kranke zunächst nach der Polizeiwache und von dort mittels Krankenwagens nach der Charité gebracht.

Aus den Nachbarorten.

Arbeiterverein von Bantow und Umgegend! Der Vorstand giebt hierdurch bekannt, daß in folgenden Zahlstellen Beiträge entgegengenommen und neue Mitglieder aufgenommen werden: 1. Griffl, Restaurateur, Kaiser Friedrichstr. 15; 2. Carl Hoffmann; Zigarrengeschäft, Mühlenstr. 25; 3. Walter, Restaurateur, Drehmstr. 1. Gleichzeitig machen wir die Parteigenossen auf den am 4. August, abends 9 Uhr, im Elders-Sokal, Mühlenstr. 26, stattfindenden Bes.-Abend aufmerksam. Vortrag des Genossen Saffinbach über: „Das Jahr 1848“.

Die Uebelstände im Bahndirektorat nehmen für Berlin und Umgebung unter dem System Thielen immer eigentümlichere Formen an. So wird uns aus Friedrichsberg geschrieben:

Als ich heute am 1. August, wie gewöhnlich, mir am Bahnschalter Friedrichsberg eine Monatskarte zu 4.50 M. III. Klasse lösen wollte, wurde mir die prompte Antwort zu theil: Die Monatskarten sind alle geworden! — Man denke sich: Am ersten eines Monats, morgens 0.45, keine Monatskarten mehr am Schalter einer preussischen Eisenbahn! Auf die Frage, wer mir die Mehrkosten erzeuge, die mir durch den Mangel dieser Karte verursacht würden, erfolgte ein Achselzucken.

Wohl nicht stichhaltig ist der Bescheid, den die Bewohner von Baumshuldenweg bei Berlin auf eine Eingabe an den Eisenbahnminister durch den Präsidenten der Eisenbahndirektion erhalten haben. In der Eingabe wurde darum gebeten, alle oder doch wenigstens eine größere Zahl der dort durchzufahrenden Sonntagszüge halten zu lassen. In der darauf erhaltenen Antwort heißt es:

Die Anträge... müssen bis auf weiteres abgelehnt werden, weil die Stations-Einrichtungen hierfür nicht ausreichend sind. Die Vermehrung der Beförderungsgelegenheiten würde aller Voraussicht nach die... Entwicklung eines Massenverkehrs zur Folge haben, dessen Bewältigung bei den... vorhandenen Einrichtungen und der Lage der Station (Uebergang in Schienenhöhe) erhebliche Mängel und Gefahren mit sich bringen müßte. Bevor nicht ein Umbau der Haltestelle stattgefunden hat, wird Ihnen Wünschen nicht entsprochen werden können. Ein Bedürfnis, eine größere Anzahl von Zügen anlässlich der Gewerbe-Ausstellung in Baumshuldenweg halten zu lassen, liegt um so weniger vor, als die Entfernung von Baumshuldenweg nach der Ausstellung nur eine sehr geringe ist und daher die Ausstellung... auch ohne Eisenbahn in kurzer Zeit erreicht werden kann.

Also wenn ein Bahnhof für eine lebhafte Entwicklung des Verkehrs unzulänglich ist, so daß diese Mängel und Gefahren" herbeiführen würde, dann beugt die Eisenbahndirektion diesen nicht dadurch vor, daß sie den von ihr selbst ausdrücklich betonten unzulänglichen Zustand so schnell wie möglich ändert, sondern dadurch, daß sie die Fahrgelegenheiten einschränkt und so gewaltsam die Verkehrsentwicklung verhindert, nebenbei aber dem Publikum noch nahelegt, nicht mit der Bahn zu fahren, sondern — zu Fuß zu gehen.

Ferner schreibt Herr Dr. Eduard Engel, der mit Eifer für die Einführung des Zonenarists eintritt, der „Voss. Zig.“ folgendes über die Zustände im Vorortverkehr:

Die Eisenbahnverwaltung behauptet gegenüber dem Berliner Sonn- und Festtagsverkehr, sie sei in bezug auf die Zahl der Züge an der Grenze der Leistungsfähigkeit angelangt. Diese Behauptung prüfe man an der Hand folgender Angaben aus dem Reichsfahrplan: 1. Es giebt überhaupt, mit Ausnahme der Wanneseebahn, für keine Berliner Vorortlinie einen besonderen Sonntagsfahrplan (nur in diesem Sommer für Treptow). Das Publikum ist also für seinen oft sehr stark verstärkten Verkehr auf die Zugzahl der Wochentage angewiesen, nur daß die Verwaltung in der äußersten Noth zur Einlegung von Extrazügen schreitet. Das Publikum kann aber nie mit Sicherheit auf einen Extrazug rechnen, ist also gezwungen, zunächst den Versuch zu machen, mit einem der wenigen Fahrpläne mitzukommen. 2. Nur die Wanneseebahn hat einen besonderen Sonntags-Fahrplan; dieser Sonntags-Fahrplan enthält aber ca. 40 vom Hundert weniger Züge als der Werktags-Fahrplan. 3. Der Sibiring Potsdamer Ringbahnlinie über Schöneberg-Wilmersdorf-Schmargendorf-Dalensee hat nur zwei Züge in der Stunde. — Auch der Sibiring nach Treptow hatte bis zur Ausstellung nur zwei Züge in der Stunde. 4. Die Linie Königs-Wusterhausen über Schmöckwitz, Grünau, Adlershof nach Berlin hat in der für die Rückfahrt besonders in Betracht kommenden Abendzeit nur folgende vier Züge in 1/2 Stunden: 7.50, 8.5, 9.50, 11.10. 5. Die Linie Strausberg (Häckerdorf), Pichtenberg nach Berlin hat alle zwei Stunden einen Zug: 7.45, 9.47, 11.48. 6. Die Linie Erkner, Friedrichshagen, Köpenick, Sedow nach Berlin hat von abends 7 1/2 bis zum Schluss in 4 Stunden 8 Züge. Vielleicht ist es jetzt dem Berliner klar, warum sie an jedem schönen Sonn- und Festtage sich in den Wagen der preussischen Staatsbahnen drängeln müssen.

Witterungsübersicht vom 1. August 1896.

Stationen.	Barometerstand in mm. rebar. auf Meeressp.	Windrichtung.	Windstärke (Stala 1-12)	Wetter.	Temperatur nach Celsius (°C.)
Swinemünde	760	SO	2	wolkenlos	20
Hamburg	760	WSW	2	wollig	17
Berlin	760	SW	1	heiter	19
Wiesbaden	760	SW	1	bedeckt	16
München	760	W	2	bedeckt	15
Wien	758	SW	1	wollig	18
Paparanda	764	S	2	wollig	19
Petersburg	763	O	1	wollig	19
Cort	762	O	2	heiter	16
Aberdeen	763	WS	3	bedeckt	12
Paris	761	N	2	bedeckt	15

Wetter-Prognose für Sonntag, den 2. August 1896.

Warm, theils heiter, theils wollig mit Gewitterneigung und mäßiger Luftbewegung.

Berliner Wetterbureau.

Gewerbe-Ausstellung 1896.

Eine Verlängerung der Ausstellungsbaue über den 15. Oktober hinaus, welche kürzlich mehrfach angeregt wurde, kann nicht stattfinden. Zwar würde vielleicht einer Benennung des Parkes über den 15. Oktober hinaus nichts im Wege stehen, anders sieht es jedoch mit dem die Ausstellung durchschneidenden Theile der Treptower Chaussee. Diese Chaussee ist laut früheren Beschluß der Treptower Gemeindevertretung vom Verwaltungsgebäude bis zur Villa Stock für die Zeit vom 2. resp. 7. April bis zum 1. November d. J. für Fuhrwerke, Reiter und Fußgänger gesperrt, und muß also am 1. November für den allgemeinen Fuhrverkehr vollständig wiederhergestellt sein. Eine Verlängerung der Chausseesperrung über den 1. November hinaus wird aber die Treptower Gemeindevertretung schwerlich bewilligen.

Zum besten der Hinterbliebenen der durch die „Jltis“-Katastrophe ums Leben gekommenen Seeleute gedenkt die Direktion der Marine-Schauspiele in der nächsten Woche einen Gilttag zu veranstalten, dessen Ertrag den bedürftigen nächsten Verwandten der Braven, die im gelben Meer ihr Leben verloren, zu gute kommen soll. Die Direktion hat sich dieserhalb an das kaiserliche Oberkommando in Kiel gewandt und Genehmigung zur Abhaltung dieses Gilttages nachgesucht.

Herr Direktor Schulz-Pendle wiederholt heute auf besonderen Wunsch im Hörsaal des Chemiegebäudes seinen Experimental-Vortrag über Photographie mit X-Strahlen. Die an den letzten Sonntagen im Vortragsaal veranstalteten Vorträge über X-Strahlen, bei denen 80 Pf. Eintrittsgeld erhoben wurde, sehen mit den von der Vortrags-Kommission veranstalteten

täglichen populär-wissenschaftlichen Vorträgen nicht in Verbindung; bei allen diesen Vorträgen ist der Eintritt frei.

Angewandte Diebstähle in der Ausstellung. In den letzten Tagen hatte ein Berichterstatter den Zeitungen eine Notiz zugehen lassen, nach der einer Russin in der Ausstellung 11 000 Rbl. gestohlen sind. Wie jetzt mitgeteilt wird, soll an keiner unabhängigen Stelle von diesem Diebstahl auch nur das geringste gemeldet worden sein. Eine fernere Notiz besagte, daß einer Loosverkäuferin 28 Loose entwendet seien. Auch dies ist nicht richtig. Der Verlust der 28 Loose ist nachweisbar daraus zurückzuführen, daß die junge Dame in 28 Fällen zusammenlebende Loose als einzelne fortgegeben hat.

Kunst und Wissenschaft.

Das Deutsche Theater eröffnet unmittelbar nach beendigtem Gastspiel des Lessing-Theaters in seinem Hause wieder seine eigenen Vorstellungen mit Hauptmann's Webern.

Im Bellealliance-Theater eröffnet am Montag, 8. August, Herr Emil Richard aus Stuttgart ein Gastspiel in der Rolle des Onkel Bräsig.

Die „Neue Freie Volksbühne“ soll den Mittheilungen verschiedener Blätter zufolge in kommender Saison wieder Vorstellungen für ihre Mitglieder veranstalten wollen. Es soll mit der Direktion des Deutschen Theaters eine Vereinbarung getroffen sein, wonach dort regelmäßig Sonntag nachmittags Vorstellungen für die „Neue Freie Volksbühne“ veranstaltet werden. Als erste dieser Vorstellungen sei für den 30. August Hauptmann's „Weber“ in Aussicht genommen.

Versammlungen.

Im Verein der Gold- und Silberarbeiter hielt am 27. Juli Genosse Koyke einen recht beifällig aufgenommenen Vortrag über die Entwicklung des Kapitalismus in Deutschland. Auf eine Anfrage Faber's wurde konstatiert, daß von den 34 Mitgliedern, die mit einem Amt im Verein betraut sind, nur 15 anwesend sind. Faber stellt hierauf den Antrag, daß diejenigen Personen, die in der nächsten Versammlung ohne Entschuldigung fehlen, im Versammlungsbericht genannt werden. Nach längerer Debatte wurde dieser Antrag abgelehnt. Hierauf gab der Kassirer folgenden Rassenbericht: Einnahme 793,95 M., Ausgabe 610,30 M., bleibt Bestand 188,65 M. Brückner erlucht diejenigen Mitglieder, die mit ihren Beiträgen laß in Rückstände sind, dieselben bald zu entrichten. Sodann giebt er bekannt, daß die nächste Versammlung am 6. August und das Sommernachtsfest am 8. August stattfindet.

Arbeiter-Gängerbund Berlin und Umgegend. Vorsitzender Ad. Neumann, Vortragsredner: 3. Wie Wanderungen im Herbstkalender sind zu richten an Friedrichsberg, Mauerstr. 49, u. 2. 2c.

Verein deutscher Schuhmacher. Montag, den 3. August, abends 8 1/2 Uhr: Versammlungen. Jahreshilfe 1 bei Reindt, Weinstr. 11. Jahreshilfe 2 bei Gröndel, Brunnenstr. 123. Jahreshilfe 3 bei Cohn, Brühlstr. 20/22. Jahreshilfe 4 bei Mauterberg, Crammstr. 149.

Schöneberg. Im Arbeiter-Bildungsverein wird am Montag im Lokal von C. H. H., Grunendammstr. 110, die Diskussion über die Programme der politischen Parteien fortgesetzt. Am jährlichen Erscheinen ersucht der Vorstand.

Vermischtes.

Breslau, 1. August. Seit heute früh brennt die Spinnerschule des Kommerzienraths Geißler in Peterswalden. Zahlreiche Feuerwehren aus der Umgegend sind bei den Vöscharbeiten thätig.

Wiesbaden, 1. August. Heute Vormittag wurde hier die Fachausstellung für Hotelwesen eröffnet. Dieselbe ist sowohl aus Deutschland wie aus dem Auslande reich besetzt.

In der Strafkammer zu Rastatt einem Schlaganfall erlegen ist der frühere Bürgermeister von Bräh, Hermann Gruschke, der, wie seiner Zeit mitgetheilt, vor einigen Monaten wegen Verbrechen im Amte zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden war.

Königsberg, 1. August. Gestern und vorgestern sind weitere 18 Arbeiter in der Stadt an Hirschschlag verstorben. Bei dem Brande in der Gebirgsstadt Wallaichisch-Klobuc wurden 300 Häuser eingeebnet und drei Personen getödtet. Der Schaden übersteigt eine Million Gulden. Mehrere Kinder werden vermisst. Der Statthalter von Mähren leitete eine Hilfsaktion ein.

Shanghai, 1. August. Eine Fluthwelle überschwemmte am 26. v. M. in einer Ausdehnung von 5 Meilen die Küste bei Tschaun im Nordosten der Provinz Kiangsu. Eine Anzahl Dörfer ist zerstört. 4000 Einwohner sind, wie geschätzt wird, umgekommen. Eine große Menge Vieh ist verloren gegangen. Die Reisfelder sind übersfluthet. Für den Herbst wird Hungersnoth befürchtet.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.
Sonntag, den 2. August.
Neues Opern-Theater. (Kroll.) Die Africanerin.
Montag: Der Troubadour.
Deutsches Theater. Jugend.
Montag: Die Weber.
Festung-Theater. Fräulein Doktor.
Montag: Comtesse Sudeck.
Schiller-Theater. Vergnügte Hittlerwochen.
Montag: Onkel Bräsig.
Neues Theater. Tata-Toto.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
National-Theater. Die Reise durch die Gewerbe-Ausstellung.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Hessens-Theater. Der Stellvertreter.
Erlauben Sie Madame!
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Adolph Ernst-Theater. Charley's Tante. Vorher: Die Bajazzi.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Central-Theater. Eine tolle Nacht.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Belle-Alliance-Theater. Der Goldfisch.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Theater Unter den Linden. König Chilperich.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Alexanderplatz-Theater. Die offizielle Frau.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Friedrich-Wilhelmstadt. Koncertpark. Spezialitäten-Vorstellung.
Jyoko-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Hausmann's Varietés. Spezialitäten-Vorstellung.

Schiller-Theater. (Wallner-Theater.)
Sonntag, abends 8 Uhr: Vergnügte Hittlerwochen.
Montag, abends 8 Uhr: Onkel Bräsig.
National-Theater.
Große Frankfurterstraße 132.
Direktion: Max Samst.
Die Reise durch die Gewerbe-Ausstellung.
Große Post mit Gesang von Hugo Basse.
Regie: Fritz Schöler.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
National-Theatergarten.
Großes Koncert. Theaterstücke. Spezialitäten 1. Ranges.
Alexanderplatz-Theater.
Alexanderstr. 40.
Direktion: Max Samst.
Sensationellste Novität der Saison.
Die offizielle Frau.
Schauspiel in 4 Akten nach Savoges Mourau von J. Lehmann.
Morgen und die folgenden Tage: Dieselbe Vorstellung.
Aktion-Brauerei Friedrichshain
Heute Sonntag: Großes **Militär-Konzert.**
Eintritt 10 Pf. Programm unentgeltl.

Adolph Ernst-Theater.
Vorherige Woche unter Direktion Adolph Ernst.
Anfang 8 Uhr.
Charley's Tante.
Schwan in drei Akten von Brandon Thomas. Repertoirestück des Globe-Theaters in London.
Vorher: Die Bajazzi. Anfang 7 1/2 Uhr. Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Der Sommer-Garten ist eröffnet.
Central-Theater.
Alte Jakobstr. 39.
Direktion: Richard Schultz.
Sonntag, den 2. August 1896: Zum 255. Male:
Eine tolle Nacht.
Große Ausstattungsspiele mit Gesang und Tanz in 5 Bildern von W. Mannsädt und J. Freund. Musik von Julius Gindshofer.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Eine tolle Nacht.
Puhlmann's Vaudeville-Theater.
Schönhauser Allee 148.
Der Krach in der Gewerbe-Ausstellung.
Operette in 1 Akt von Ernst Ernau. Miss Francoisa, Serpentin-Lanzierin. Barry und Lydia, Equilibristen. Little Adoll, Quettisten. Angelo-Truppe, römische Ringer. Sopp'l Ernesti, Drabtselkäufler. Allison-Truppe, Parterre-Krobaten u. s. w.
Entree 30 Pf. Refers. Platz 50 Pf. Anfang 4 Uhr.

Alt-Berlin.
Bei günstiger Witterung nachmittags 4, 6 und 8 Uhr:
Drei große historische Umzüge. Altddeutsches Musikkorps. Kapellmstr. Ströller.
Wiener Elite-Kapelle à la Strauss Kapellmeister Fischer. Singscher-Gesellschaft „Flora“, 20 Personen, in Vierländer Kostümen.
Eintritt: 25 Pf.
Sonntag: Große Blumen-Illumination.
Fey's Gesellschaftshaus
Brunnenstraße 184.
Jeden Sonntag: **Großer Ball.**
Anfang 4 Uhr.
Empfehle meinen bis zu 500 Personen fassenden Saal den Vereinen zu Versammlungen u. Vergnügungen. 56248*
Feldschlößchen
142 Müllerstraße 142.
Telephon: Amt Moabit 1213.
Täglich:
Konzert, Theater.
Spezialitäten-Vorstellung. **Nachtigall u. Nacht.**
Sonntags: Großer Ball.
Mittwochs: Singscher-Gesellschaft.
Theodor Boltz, Organist.
Genossen empfehle mein Lokal zu Vereinen und Versammlungen im ersten Wahlkreis. Karl Schwandt, Pienburgerstr. 24. 29706

Schmiedel's Festsäle.
Alto Jakobstr. 32, neben Centraltheater. Ich empfehle meine eleganten Festsäle zur Abhaltung jeder Festlichkeit, Konnerse, Versammlungen etc.
5694L* Wwe. C. Schmiedel.
Gesellschaftshaus Swinemünderstr. 35
Jeden Sonntag **großer BALL**
u. täglich Spezialitäten-Vorstellung. Säle für Vereine zu Festlichkeiten, Versammlungen empfiehlt **Hübner.**
Konzerthaus Sanssouci,
Kottbuserstraße 4a,
ist Sonntag den 6. September frei und an Vereine etc. zu vergeben. 2966b
Restaur. Spree-Schloss
Bef.: Ernst Bräning.
Friedrichshagen, Seestr. 2/3.
Eines Wasser-Lokal Friedrichshagens mit Dampf-Anlegeplätzen, großem schattigen Garten, Boot, Regeldahn. Patrisch Bier Seibel 10 Pf., Berliner Weiße 20 Pf., Anderboote 1 bis 3 Personen Stunde 50 Pf. 2126g
Flott gehend, ist wegen Reparation, Uebernahme eines anderen Geschäfts billig zu verkaufen. Zu erfragen Schönhauserstraße 23, in der Brauerei. 2967b
Mehlwärmer, Schod 10 Pf., Alexandrinenstr. 61 I. 2978b
Materialgeschäft zu verk. Adalbertstraße 68, Plätt-Anstalt. 2968b

Spezial-Ausstellung
KAIRO
ab 7 Uhr nachm. ohne Gewerbe-Ausstellungs-Billet zugänglich.
Von 10 Uhr vormittags geöffnet.
Riesen-Arena:
5 und 8 1/2 Uhr nachmittags
Massen-Schaustellungen
der **Beduinen.**
Konzert von 4 Kapellen
Entree 50 Pfg.
Kinder unter 10 Jahren an allen Tagen die Hälfte.
Ellittag Montag 1 Mk.
Illuminations-tag: Freitag ab 5 Uhr 1 Mk. Entree.

Urania.
Taubenstr. 48/49. Taubenstr. 48/49.
Naturkundliche Ausstellung
täglich geöffnet v. 10 Uhr vormitt. ab.
Eintritt 50 Pf.
Wissenschaftl. Theater abends 8 Uhr.
Sternwarte Invalidenstr. 57-62
täglich geöffnet von 7 Uhr abends ab.
Eintritt 50 Pf.
Näheres die Tagesanschlüsse.

Passage-Panopticum.
42
wilde Weiber
aus
Dahomey.

Castan's Panopticum.
Neu!! Neu!! Neu!!
hochsensationelle
Neuheiten
die ein Jeder
sehen muss!

W. Noack's Sommer-Theater.
Brunnenstr. 16.
Täglich:
Konzert und
Theater-Vorstellung.
Im Saal: Gr. Ball.
Das große Loos.
Schwank in 1 Akt von Schmasow
Neu! Neu!
Das Amazonen-Corps
oder
Berliner Sportmädels.
Burleske mit Gesang u. Tanz in 1 Akt
von Walter Gerike.
Auftr. hervorragender Spezialitäten.

Trauringe
reife Dukaten, gestempelt 980.
2 Duk. 22,50 M., 1 1/2 Duk. 17,50 M.,
Kronengold gestempelt 900, 7 Gramm
20,50 M., 5 1/2 Gramm 15,50 M. Alle
anderen Goldsachen ebenso reell.
Hugo Lemcke, Auguststr. 91,
der Oranienburgerstr. Geogr. 1840.
Auf Teilzahlung!
Schlag-Regulat. 14 Tg. geb. 18 M.
Silb. Herren-Kamot. Uhr 15
Pärl. Garant. Charlottenstr. 15.
Kein Abzahlungs-Schwindel.

Wogeliebhaber!
Junge Bluthänflinge, Zergie, Kreuz-
schäbel, Rothkehlchen, Zrosslein, Gras-
mäden, hochrote Tigerfinken in Paar
2 M., sprechende Pagageien von 20 M.
an, Waldvogel v. 50 Pf. an, empfiehlt:
29886 Rufflar, Fennstr. 6.
Theilzahlung. Rouat. v. 10 M. an
liefert elegante
Anzüge nach Maß
Tomporowski, Schneidermeister.
Berlin C., Jadenstr. 37, 1 Tr.
Möbel, gebrauchte, kauft Barow,
Hofenthalerstr. 13.

Viktoria-Brauerei
Lützowstrasse 111/112
(nahe Potsdamer Brücke).
(Garten resp. Saal.)
Heute
sowie täglich (außer Sonnabend):
Stettiner Sängers
(Meysel, Pietro, Britton, Steidl, Krone, Röhl und Schrader).
Anfang heute präzis 7 Uhr.
Entree 50 Pf.
Neues Sonntags-Programm!
Nach der Soiree:
Tanzkränzchen.
Morgen, Montag:
Anfang der Soiree 8 Uhr.
Vorverkaufsbilletts gültig.
Urkommisches Programm.

Apollo-Theater
und Konzert-Garten
Friedrichstraße 218. Dir. J. Gök.
Stürmischer Erfolg!
Ein Abenteuer im Harem.
Burleske in 1 Akt von W. Mannstädt.
Musik von Paul Linde.
Eine Scene im Zoologisch. Garten
angeführt von der
Senetts-Troupe.
Ferner:
20 Kunstkräfte ersten Ranges.
Kasseneröffnung 5 1/2 Uhr. Konzert
8 Uhr. — Anf. der Vorstell. 7 1/2 Uhr.

Kaufmann's Variété.
Budapester
Böffen- u. Operetten-Theater
Direktion: Gebrüder Herrnsfeld.
Heute, Sonntag, 2. August 1896
Zum 1. Male:
Der rechte Doktor.
Pöffe von G. Gräfe.
Gefälschte Zungen.
Ausstattungs-Operette von J. Armin.
Zum 33. Male:
Die Welt geht unter.
Original-Lustspiel
von Donat Herrnsfeld.
Anfang 1/2 Uhr. Entree 50 Pf.
Montag:
Der Verwandlungskünstler und
Die Welt geht unter.

Reichshallen-Garten
Leipziger Straße, am Tönhoffplatz.
Täglich
Norddeutsche Sängers
Heute, Sonntag:
Zum 93. Male:
Die Nil-Parodie
Alle fünf Barrisons
Anfang: Wochentags 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.
Entree 30 Pf. Refervirter Pl. 50 Pf.
Wochentags haben Bons Gültigkeit.

Treptow.
Restaurant z. Karpjenteich.
Jeden Sonntag:
Theater- und
Spezialitäten-Vorstellung.
Im Saal: Gr. Ball.
Kasselerische von 8 Uhr an geöffnet.
Entree frei!
5688L* **Hermann Otto.**

Täglich:
F Warmes
Frühstück
zur Auswahl.
Zur alten Linde
Admiralstr. 40a am Platz
Echt
Münchener
Bürgerbräu
Pilsener, hiesiges
hell u. dunkl. Lagerbier
Weissbier.

Am Königsthor. **Schweizer Garten** Am Friedrichshain.
Täglich: **Vorstellung**
Theater u. Spezialitäten.
Die Männer im Mond.
Entree 80 Pf. Volksbelustigungen und Ball.

2 Vorstellungen täglich
Nachm. 5-7; Abends 9-11 Uhr.
Bolossy Kiralfy's „Orient“
Olympia
Riesentheater.
Grösstes Schauspiel der Welt! Ca. 1000 Mitwirkende!

Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896
Mai bis Oktober.
Deutsche Fischerei-Ausstellung
Deutsche Kolonial-Ausstellung
Kairo * Alt-Berlin * Riesenfernrohr
Sport - Ausstellung * Alpen - Panorama
Nordpol * Vergnügungspark.

Die Motor-Boots-Gesellschaft
Berlin-Rummelsburg
vermietet auch diese Saison ihre neuen und hocheleganten Salon-
Schraubendampfer zu den bekannten mäßigen Preisen.
Bedienung prompt und zuverlässig.
55189* Telephon Amt VII Nr. 1985.
Rummelsburg Nr. 23.

Ostbahn-Park
Rüdersdorferstr. 71. Am Küstriner Park.
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Garten-Konzert von der 24 Mann starken Hauskapelle
unter Leitung des Musikdirektors Herrn P. Nimschock.
Kasselerische 3-5 Uhr. — Entree 15 Pf., wofür ein Glas Bier gratis.
Volksbelustigungen jeder Art. 4 Pögelbahnen zur Verfügung.
Gute Biere, ausgezeichnete Küche zu soliden Preisen.
Sonntags Entree 20 Pf., Kinder 10 Pf. **H. Imbs.**

J. Baer,
Berlin N., 4900*
nur Gesundbrunnen
26, Badstraße 26,
Ecke Prinzen-Allee,
empfiehlt, wie bekannt, in reellster Aus-
führung und allerbilligsten Preisen
Herren- u. Knaben-
Garderobe,
Arbeitsachen.
Anfertigung nach Maß.

Wer an schweren, angeblich unheilbaren Krank-
heiten, an Lungen, Magen, Darm,
Leber-, Gallen- und Blasenleiden
leidet, der wende sich mit
Vertrauen dem
erfolgreichen Verfahren mittels
Heißtrocken-Luft
an, wie
solches nur im
Samaritanum, Berlin,
Große Hamburgerstr. 20, am
Bahnhof, „Börse“
angewandt wird. Bei Licht, Rheumatis-
mus, Gichtleiden aller Art, Männen- und
Frauenkrankheiten wurden wunderbare Erfolge erzielt.

Fruchtwein-
bowlen
ger. rein, ausgelesen in Geschmack.
Maltrank
Erbsenbier
Pilsenerbier
Ananasbier
Eugen Neumann & Co.
Detail-Verkaufsstellen:
Belle-Alliance-Platz 1. 6. 2. Friedrichstr. 81.
Oranienstr. 6. Genthofstr. 23.
Potsdam: Mäckerstr. 7.

Pneumatic Rover
prima Fabrikat, niedrigste Kassen-
preise, konf. Teilzahlungen u. Wunsch.
Garantie. Kl. Hamburgerstr. 24/25.
Klagen, Eingaben.
Unfallfäden, Pögel, Steglitzerstr. 65.

Die feinste 3 Pfennig-Cigarette ist:
Askari!
In den
besseren Cigarrenschäften zu haben.

Patentanwalt
A. Dammann, Ingenieur, Oranien-
Strasse 61 a. Moritzpl. Kunst. Kostenfrei.
A. Tuchen Optiker
Lothringer-Strasse 28.
Rathenower
Brillen und Pincenez
Stahl 1 Mk., Nickel 2 Mk., Aluminium-
gold, von Gold nicht zu unterscheiden
2,50 Mk., Obergläser 4,50 Mk., beste
Opern- u. Reiseglas Marke „Eureka“
12 Mark mit Leder-Etui und Riemen
Lieferant für alle Krankenkassen

Kinderwagen, Kisten, Leiter-
und Sportwagen.
Großes Lager
Berlins. Kinder-
wagen u. 9 M. an.
Muster-Bücher
gratis. Alte Wagen
künstlich theilsab-
gestattet, wöchent-
lich 1 Mark.
Vom 1. Mai bis 15. Oktober Gewerbe-
Ausstellungs-Hauptgebäude.
Andreasstr. 53, parterre u.
1. Etage.

Ältere zurückgesetzte Muster
gelangen zu enorm
billigen Preisen zum
Ausverkauf!
und zwar
Teppiche
113M
Portiären
Gardinen
Tisch- u. Steppdecken
Läuferstoffe, Möbel-
stoffe, Plüsch und
Sophastoffreste.
Dem geehrten Publikum ist
hiermit Gelegenheit geboten,
nur gute, vorzügliche Quali-
täten zu alleinsehr billigen
Preisen zu kaufen.
J. Adler Teppichfabrik,
Spandauerstraße 30,
vis-à-vis dem Rathhause.
Reich ill. Preislisten gratis u. fr.

Gardinen-
Reste
zu 1-4 Fenstern passend, spott-
billig in der Gardinenfabrik
von **Bruno Göther, Grüner Weg**
Nr. 80 part. (heißt Laden) Eing.
vom Platz.

Wer - Stoff - hat!
fertige Anzug, 20 M., feinste Zu-
thaten, saubere Arbeit, zwei An-
proben, Dose 3,50. Münzstr. 4,
Engel.
Sojen! Anzüge! Paletots!
nach Maß bestellt, nicht abgeholt,
verlaufe Hälfte Kostenpreis Münz-
straße 4, Engel. Herrenanzugreste.
Reste zu Knabenanzügen!!
Gelegenheitsläufe, umsonst zuge-
schmitten. Herrensojen-Reste spott-
billig Münzstr. 4, Engel.

Kinderwagen,
Reisekörbe.
Größtes Lager, bil-
ligste Preise, auch
Theilzahlung.
W. Holze,
5302L* **Oranienstrasse 3.**

Knopf-Fabrik!
Vollständige Einrichtung billig zu
vert. Zu erst. Bischoffstr. 25, part.
Kleines Garderoben-Geschäft, gut
gehend, Arbeitergegend, billig bald zu
verkaufen. Offerten unter L. 3. 236
Expd. d. „Vorwärts“.

Auktion
pro Mat. Juni und Juli 1896 am 6.
und 7. d. M., nachm. 2 Uhr. 126/6
L. Regen, Gr. Frankfurterstr. 121.
Gangb. Material- u. Grünrammgesch.
billig zu vert. Kastanien-Allee 42.
Kinderwagen - Räder und jede
Reparatur Pöhlstr. 101. [29825]

Excellencia, neuester Nadelschirm (kein Eisenstock) mit durchgehenden Stöcken u. Eleganzgestell — dünn, elegant, haltbar — in Seide mit Garneinschlag für Damen 8 M., für Herren 8,50 M. in ff. Gloria extra für Damen 6 M., für Herren 6,50 M. empfiehlt als Spezialität **Rud. Hallmann**, Schirmfabrikant, 61 Kommandantenstr. 61. Sonnenschirme zu herabgesetzten Preisen.

Sozialistische Bilder und Haussegen in großer Auswahl, mit und ohne Rahmen, empfiehlt billigst **Th. Mayhofer Nachf.**, Sozialistische Buchhandlung, Berlin N., Weinbergsweg 15b (am Rosenthaler Thor).

Renz' Ball-Salon, Naunynstr. 27. Empfehle meinen Saal, 700 Personen fassend, zu allen Festlichkeiten und Versammlungen. Einige Sonnabende sind noch an Vereine zu vergeben. 56488 **Julius Henke.**

Louisenstädtisches Klubhaus Annenstr. 16. Telefon: Amt VII No. 3733. [5686L*] Empfehle meinen Saal zu Festlichkeiten und Versammlungen zur unentgeltlichen Benützung. Vereinszimmer jeder Größe zu Vorstandssitzungen und Arbeitsnachweisen sind noch zu vergeben. Gleichzeitig empfehle ich meine Restaurationsräumlichkeiten zum gemüthlichen Aufenthalt und werde ich für gute Speisen und Getränke zu billigem Preise bestens Sorge tragen. Um vielseitigen Zuspruch bittet **Hugo Grosse.**

Cohn's Festsäle 5585L* **Beuthstr. 20 (im Industriegebäude).** Empfehle meine Festsäle (100-1000 Personen fassend) zu Versammlungen und Vergnügungen zu den kulantesten Bedingungen. Vereinszimmer von 20-100 Personen.

Wilh. Groth's Restaurant, Prenzlauer Allee 224, (Ecke Tresckowstrasse). 5572L* Schattiger Vorgarten, Billard, Vereinszimmer, Kaffeeküche.

Wilh. Bandt's Danziger Volksgarten, Danzigerstrasse 50/51, vis-a-vis der Gasanstalt. Jeden Sonntag: **Frei-Konzert.** 5578L* Großer schattiger Garten. 8 neue verdeckte Regelpöden. Volksbelustigungen. Kaffeeküche von 2 Uhr ab geöffnet. Fernsprecher: Amt VII 149.

Mierke's Volksgarten, Schönhauser- Allee 101 1/2. Jeden Sonntag: **Frei-Konzert.** Im Gr. Ball. Alle Freunde und Genossen laden ergebenst ein.

Jägerhaus Schönhauser Allee 103. Neu renov. schatt. Garten (6000 Personen fassend), gr. Tanzsaal, 4 Regelpöden, Kaffeeküche v. 2 Uhr ab Grösste Volksbelustigungen in ganz Berlin.

Moabiter Klub-Haus, No. 9, Beusselstrasse No. 9. Jeden Sonntag: **Grosser Ball.** Musik, ausgeführt von Mitgliedern der Freien Vereinigung der Zivil-Veranstalter. — Saal mit Theaterbühne, bis 400 Personen fassend, steht den Parteigenossen und Vereinen zu Vergnügungen und zu Versammlungen unentgeltlich zur Verfügung. — Tages-Restaurant, Weiß- und Vaitrich-Bier-Sokal. — Großer Mittagstisch mit Bier 60 Pf. — 2 Vereinszimmer sind noch einige Tage zu vergeben. 4957* **C. Fischer.**

Wirthshaus Schmargendorf, Barnimünderstr. 6 unmittelbar am Grunewald, mit schattigem Garten. Familien-Kaffeeküche, à Liter 60 Pf.; ff. Weisse 20 Pf.; Lagerbier 10 Pf. Jeden Sonntag: **Grosser Ball.** Saal, 200 Personen fassend und Vereinszimmer zu Versammlungen und Festlichkeiten. **Max Schulze, Koch.**

„Gansjonei“ Schmargendorf Ruhlaerstr. 20/21 vis-a-vis Schützenh., direkt am Wald gelegen, großer Tanzsaal, Kaffeeküche, große Spielplätze, 2 gute Regelpöden, Volksbelustigungen aller Art. Vorzügliche Speisen und Getränke, solide Preise. Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. 52908* Jeden Sonntag: **Grosser Ball.** Anfang 4 Uhr. **Alfred Malitz.**

„Alte Taverne“, Stralau, Dorfstrasse 25. Dampfer-Station, gegenüber d. Gewerbe-Ausstellung. Gr. schattiger Garten, Saal mit Bühne, Kaffeeküche, Regelpöden, Ruderboote etc. Für Vereine u. Fabriken zu Sommervergüngen bestens empfohlen. Jeden Sonntag: **Frei-Konzert** und **Grosser Ball.** **Christian Schröder.**

Echt Werdersches Bier 1/8 Conne 2,50, 1/10 Conne 1,30.



Agaciter, hell u. dunkel, do. nach Pfeiferer Art, do. nach Wülfener Art, Potsdamer Stangenbier 1/8 Conne 2,75, Extra-Gebräu Werdersches Bier, 1/8 Conne 3,40, 1/10 Conne 1,70

Sämmtliche Biere (außer Extra-Gebräu) in Flaschen 36 Stück für Mark 3,— Extra-Gebräu Werdersches Bier do. 24 Stück für Mark 3,— liefert frei ins Haus ohne Pfand.

Bereinigte Werdersche Brauereien Haupt-Niederlage: **Berlin, Adalbert-Strasse Nr. 80.** Fernsprecher Amt IV, 9865.

Roh-Tabak J. Fränkel, Berlin C., Klosterstrasse No. 72.

Für Sommerfeste empfehlen: 5561L* **Stocklaternen u. Fackeln Kopfbedeckungen aus Papier Illuminations-Laternen Kinderschärpen Verloofungs-Gegenstände Schorzarartikel Feuerwerk Preislisten gratis und franco. Versand nach ausserhalb.** **Pohl & Weber Nachf., Luxuspapierfabrik und Versandgeschäft, Berlin S, Neue Jakobstrasse 6. Zweig-Geschäft: C., Alexanderstrasse 51/52, am Alexander-Platz.**

Für Landpartien und Sommerfeste empfehlen wir in großer Auswahl: **Stodlaternen, Lampen, Fahnen, Papier-Mützen, Papier-Schärpen, Radau-Flöten,** sowie Verloofungsgegenst. **Neu! Stodlaternen u. Fahnen mit Aufsicht d. Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896! Neu! Händler und Arbeitervereine erhalten die billigsten Fabrikpreise.** 5418L* **S. & G. Saulsohn, Berlin C. Kaiser Wilhelmstr. 19a.** Papiergroßhandlg. Papierwaarenfabr.

Möbel-Verkauf des Möbelspeichers Rosenthaler Strasse 15. Wegen beschleunigter Vergrößerung meiner Möbelspeicher verkaufe ich mein Waarenlager zu noch nie dagewesenen Preisen. Zum Umzuge und für Brautleute ist somit die einzig reelle Gelegenheit gegeben, Ausstattungen, sowie einzelne Stücke gebiegen und billig einzukaufen. Man lasse sich nicht durch unzulässige Anpreisungen täuschen, sondern besichtige sich die Möbel, welche man kaufen will, genau und vergleiche dieselben mit meinen nur gebiegenen Preisen und anerkannt billigsten Preisen. Verkauf ganze Einrichtungen, sowie einzelne Stücke ganz bedeutend billiger als jeder andere Möbelspeicher. Auch größtes Lager gebrauchter und verlieden gemessener Möbel zu wachsenden Spottpreisen: Kleiderständer 15 Mark, Kleiderständer 20, Kleiderständer 25, Kommode 9, Sopha 16, Bettstelle mit Sprungfedermatratze und Kissen 18, Spiegel 9, Stühle 2, Kleiderkasten mit Stufe 60, Kleiderkasten 50, neue, hochfeine Plüschgarnitur 105 Mark, hochfeine Plüschgarnitur 105 Mark, hochfeine Plüschgarnitur 105 Mark, hochfeine Plüschgarnitur 105 Mark. Auch gebe ich Einrichtungen auf Zeitzahlung. Kein Abzahlungsgeschäft. Eigene Tapezierwerkstätten, vier große Möbelspeicher. Getaufte Möbel können sofort auf meinen Lagerplätzen 2 Monate stehen bleiben und werden dann durch eigene Gespanne sauber transportiert und aufgestellt, auch nach ausserhalb.

Damen-Hemden, hochfeine Waare, Städt 90 Pf. D. Meyerson, Wäsche- u. Blumenstrasse 61.

Grösste Auswahl. Billige Preise. Filiale im Norden **Brunnenstr. 182.** **Holy-Tabak** Emil Berstorff. Filiale im Osten: **Koppenstr. 9** 3 Minuten vom Schleifischen Bahnhof. **Garant. Stollen u. staboren Brand.**

Rohtabak on gros 5002* on detail. **Zeun & Ellrich** Rheinsbergerstr. 67 (nahe Brunnenstr.)

Roh-Tabak (sehr preisw. Sumatra's) **Rud. Völcker & Sohn, Köpnickstr. 45.** [49088*]

Rohtabak. Grösste Auswahl! Billigste Preise. Sämmtliche Fabrikations-Artikeln. **Heinrich Franck, Nr. 185, Brunnenstrasse Nr. 185**

Rohtabak Grösste Auswahl! Billigste Preise **Sebastian Gröbel, No. 11, Brunnen-Strasse No. 11.** 53802*

Roh-Tabak. Grösste Auswahl. Billigste Preise. ff. Kärntner 64-78 Pf. verst. **P. E. Platt & Söhne, Brunnenstr. 197 (a. Rosenth. Th.).** Stengel werden zurückgekauft.

Rohtabak on gros [54672*] on detail **L. Cohn & Co., Georgenkirch-Strasse 61.**

Ein Zigarrengeschäft ist zu verkaufen. Zu erfragen bei Bäckermeister Herrn Grothe, Bredowstr. 43. 29958

Achtung! Prima gereinigte **Haarindienhaare,** 10 Pfd. genügen für ein Unterbett empfehle gegen Postnachnahme. 3,50 M. **Fr. Frommel, Oberstein a/N.**

Wohnungen von Stube und Küche zum 1. Oktober, auch sofort, billig zu vermieten bei **Hübner, 5779L* Zwilnmünderstr. 35.**

Ein Keller, für Schuhmacher passend, und Wohnungen, Stube und Küche, f. v. 44 Thlr. an zu verm. Friedrichsberg, Blumenthalstr. 20. 29758

Billige Wohnungen von Stube, Küche, Zubehör zu verm. **Rixdorf, Prinz Handjerystrasse 55.**

Möbl. Zimmer an Herrn, 10,50 (sep. Gg.) **Beutler, Engel-Allee 26, Querg. IV.**

Zwei fadl. Schlafstellen z. vermieten bei Siebert, Triftstr. 46a, v. 2 Tr.

Schlafst. f. Herren **Manteuffelstr. 50.** Dvo. Pinte. 29888

Freundl. Schlafst., sep. Eing., 6 M. **Pallisaferstr. 57, im Schubgeschäft.**

Musikverein kauft Blasinstrumente. Offerten (Preisangabe) an Haake, Rixdorf, Ploleumfabrik. 29788

Arbeitsmarkt. **Achtung! Stuckateure!** Wegen Maßregelung der Bildhauer der Firma A. Kleeft, Gipsstr. 11, haben die Stuckateure mit Ausnahme von vier Kollegen die Arbeit sofort niedergelegt. 289/9 **Zuzug ist fernzuhalten. Die Lohn-Kommission.**

Offene Stelle! Eine **Beamtenstelle**, mit einem Anfangsgehalt von jährlich 3000 M., soll vom 1. Januar l. J. ab mit gegenseitiger einvierteljährlicher Kündigung zur Beförderung gelangen. Bewerber müssen reichliche Kenntnisse auf dem Gebiet der Krankenversicherung besitzen, sowie ihre Qualifikation zur selbständigen Erledigung aller vorkommenden Bureaugeschäfte und zur Beaufsichtigung des Beamtenpersonals nachweisen und ihr Gehalt mit Lebenslauf, unter Beförderung der Originalzeugnisse, bis längstens zum 1. September cr. an den Vorstand der Allgemeinen Orts-Krankenkasse, Frankfurt a. M., Münggasse 2, I Tr., einsenden.

Ein **Schiffthamer** wird verlangt, der auch Baumstämme machen kann, bei **J. A. E. L., Weissenhof, Friedrichstr. 4.**

Pumpen-Sortirerin und Arbeiterin. verl. sof. **Jacoby, Chausseest. 80/81.**

Mamsells auf leichte Jaquets außerm Hause verl. **B. u. S. J., Weidenweg 97.** 29778

Einem tüchtigen **Vergoldegehilfen** zum Farbigen und Kantenmachen sucht **Goldbleichenfabrik Dresdenerstr. 88.**

Firma 50 Hutmacher werden bei Bektener Lohnstarif sof. verlangt u. finden dauernde Beschäftigung auf **Mücker's Werks, Lindow i. d. Mark, Bahnhofsstation Grawitz (Stett. Bahnh.).**

Westenarbeiterinnen, geübte, werden verlangt **Dresdenerstr. 107/108, I. G. l. III. L.** 29716

Einem sehr geübten **Kartonpappen-Zuschneider** verlangt **M. Wolff, Neue Friedrichstr. 48.** 29658

Kindermädchen u. Mädchen f. alles finden sof. Stell. (ohne Anzahlung) im Komptoir **Staligerstr. 13, I Tr. r.***

Plätterinnen auf geschweifte und gerade Umlegefragen in und außer dem Hause sucht **M. Freyde, Rothringstr. 16, Quergeb. IV.** 29848

Tüchtige Kunstschmiede sucht gegen hohen Lohn **29678** **R. Friedland, Danzig.** Meldungen erbeten **Hannoversche-Strasse 12** rechtS Sonntag und Montag zwischen 10 und 3 Uhr.

Tüchtige Mamsells auf bessere Jaquets im Preise von **M. 3,—, 3,20, 3,30, 3,50, 3,60 bis 4,—** werden sofort verlangt. Auf jeden Mantel vergüten noch 25 Pf. **Friedrichstr. 48, Quergeb. extra.**

M. Holz & Cie., Damenmäntel-Fabrik, **Marzgrafstr. 43/44, am 29478** **Gendarmenmarkt.**

Achtung, IV. Wahlkreis! **Todes-Anzeige.** Am Dienstag, den 28. Juli, starb unser altbewährtes Mitglied der **Maurer August Schulz** infolge eines Unfalles. Wir verlieren in ihm einen Kämpfer, der unentwegt für die Interessen des früheren Wahlvereins thätig gewesen ist. **Ehre seinem Andenken!** Die Beerdigung findet Sonntag, den 2. August, vormittags 9 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des freireligiösen Friedhofes, Pappel-Allee, aus statt. Um zahlreiche Beteiligung ersucht **Der frühere Vorstand.**

Verband aller in der Metall-Industrie beschäft. Arbeiter Berlins und Umgegend. **Todes-Anzeige.** Am 31. v. M. starb unser Mitglied, der **Schlosser Alois Hütter** an der Proletarierkrankheit. **Ehre seinem Andenken!** Die Beerdigung findet am Montag, den 3. August, abends 6 Uhr, von der Leichenhalle des freireligiösen Friedhofes in der Pappel-Allee statt. Um rege Beteiligung ersucht **Der Vorstand.** 249/4

Allen Freunden und Genossen die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser Sohn, Bruder, Schwager und Onkel **Alois Hütter** am 31. Juli cr., vormittags 10 Uhr, nach langem Leiden, im 36. Lebensjahre sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet Montag, nachmittags 6 Uhr, vom freireligiösen Friedhof statt. 29918 **Ida Hütter, n. des. Vater, Bruder, Schwester, Schwägerin und Nichte.**

Allgem. Kranken- u. Sterbekasse d. Drechsler u. Bernsjögen. E. H. 86. Hamburg. Verwaltungsstelle: **Berlin A.** Den Mitgliedern zur Nachricht, daß am 31. d. M. unser Mitglied **August Höhne** gestorben ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 2. August, nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes statt. — Um zahlreiche Beteiligung ersucht **Die Ortsverwaltung.** 29818

Todes-Anzeige. 29818 **Allen Freunden, Bekannten und Genossen die traurige Mitteilung,** daß meine liebe Frau nach fünfjähriger Krankheit zuletzt an der Nierenwassersucht gestorben ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 2. August, vormittags 10 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Begräbnisplatzes der freireligiösen Gemeinde in der Pappel-Allee aus statt. Um stille Beileid bittet **Der trauernde Gatte nebst Tochter, Karl Rudolph, Maurer, Tüfiterstr. 16.**

Verband der Möbelpolierer. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege **Carl Düring** am 30. Juli gestorben ist. Die Beerdigung findet heute, nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Gerichstr. 64, statt. Um zahlreiche Beteiligung bittet **Der Vorstand.**

Für die rege Beteiligung bei der Beerdigung meines mir unvergeßlichen, lieben Mannes und guten Vaters, des Monteurs **Georg Düllge** sagen wir allen Verwandten und Bekannten, sowie dem Personal und Herrn G. Stein für die aufrichtige Theilnahme unseren herzlichsten Dank. 29838 **Die trauernden Hinterbliebenen, Wittwe Marie Düllge nebst Tochter.**

Dankagung. Allen Verwandten und Bekannten sagen wir unsern herzlichsten Dank für die rege Theilnahme an der Beerdigung meines lieben Mannes, Bruders und Schwagers, besonders den Kollegen der Auerbach'schen Fabrik für ihre liebe Theilnahme und Kranzpende. 29748 **Wwe. Emilie Grieshaber geb. Waier, Robert Grieshaber als Bruder.**

Ehrenerkennung. 56448 **Die Verleumdung** gegen Kollegen **Karl Anders, Thurneysstr. 4,** nehme ich zurück und erkläre die Sache für unwahr. **H. Dietrich.**

Soziale Uebersicht.

Der Oberbürgermeister Ebersfelds hatte, wie wir seinerzeit mitgeteilt haben, das Unternehmertum durch Zirkular er-

Table with 5 columns: Year (1891-1895), and rows for 'von Unternehmern', 'von Arbeitern', 'davon durch Urtheil entschieden', and 'darunter Versäumnisurtheile'.

Alle übrigen Klagen fanden ihre Erledigung durch Vergleich oder zur Annahme der Klage. Von den Vergleichen wurden insgesamt 1679 in den mit Beisitzern abgehaltenen Terminen abgeschlossen.

Nach dem Jahresbericht des Zentralsekretariats der Gewerbevereine der Stadt Bern, die erst seit Ende Januar 1895 existieren, wurden, wie der „Deutschen Warte“ von dort geschrieben wird, im Jahre 1895 277 Geschäfte in 283 Gerichtssitzungen behandelt, die 106 Abende (die Sitzungen finden von 8 Uhr abends an statt) in Anspruch nahmen.

Frauenstudium in der Schweiz. An den schweizerischen Universitäten und Akademien sind im laufenden Sommersemester 359 Damen immatrikulirt und zwar 141 in Zürich, 125 in Genf, 65 in Bern, 25 in Lausanne und 3 in Basel.

Rienzi. Der letzte der römischen Volkstribunen.

Roman von Edward Lytton Bulwer.

Vom wolkenfreien und stillen Himmel herab beschien die Sonne die große, auf dem geräumigen Platze, der die Kirche St. Johann von Lateran umgiebt, versammelte Menge.

Auf einer der Stufen, die zu der Kirche führten, stand, in seinem Mantel gehüllt, Walter von Montreal, die verschiedenen Gesellschaften betrachtend, welche, eine nach der anderen, durch den engen Raum zogen.

Macht Platz hier! Macht Platz für den edelen Herrn Martino Orsini, Baron von Porto!

Ruhig, zurück hier! Platz für Herrn Adrian Colonna, Baron von Castello und Ritter des Reichs!

Und bei diesem feindlichen Geschrei sah man den goldenen Bären der Orsini, mit dem Motto: „Hüte dich vor meiner Umarmung!“ und die Säule der Colonna auf himmelblauem Grunde mit Adrian's Denkmal: „Traurig, aber stark.“

Der unregelmäßige Zug des Orsini jedoch bestand aus Männern ganz verschiedener Größe. Ihre Waffen waren nicht reinlich gehalten; sie liefen unordentlich durch einander; sie lachten und sprachen laut, und in ihren Gebärden und in ihrem Benehmen war die Unverschämtheit

23 in Freiburg, 36 in Lausanne und 52 in Genf. Die Gesamtzahl der weiblichen Studierenden beträgt demnach 493. An der Züricher Universität gab es im Sommersemester 1883 nur 34 weibliche Studenten, 1896 dagegen 141.

Der Gemeinderath von Mecheln in Belgien hat beschlossen, bei der Vergütung städtischer Arbeiter stets den Mindestlohn der Arbeiter und das Maximum der Arbeitszeit — und zwar zehn Stunden täglich — festzustellen.

Gewerkschaftliches.

Ueber den Stand der Bergarbeiter-Bewegung in Deutschland sagt die „Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Ztg.“ in einem Artikel zur Generalversammlung des Verbandes: Am 17. August 1895 fällte das Offener Schwurgericht seines weltberühmten Spruch in dem Meineidsprozeß Schröder und Genossen. Durch diesen Spruch wurde unser Verband, kurz vor seiner Generalversammlung, seiner langjährigen Führer Schröder und Meyer beraubt.

unfruchtbar, aber nicht aussichtslos ist die Ernte. Daß der „alte Verband“ trotz seines „Sterbens“ es doch möglich machte, sich auszubreiten in Deutschland; daß er trotz seiner „Schwäche“ sich das Verdienst zuschreiben darf, in der Frage der Knappschaftsreform die anregende und führende Rolle zu spielen; daß er trotz seiner „geringen Bedeutung“ es dennoch vermochte, das ganze Heer der uniformirten und nicht uniformirten Staatsknechten in Aufregung zu halten; daß er trotz seines „verlorenen Vertrauens“ die einzige Einrichtung ist, an die Bergleute sich vertrauensvoll um Rath wenden, dies genügt jedenfalls um zu beweisen, daß der „alte Verband“ eine Organisation der Bergarbeiter im wirklichen Sinne des Wortes ist und daß er niemals sterben wird!

Die Generalversammlung des Verbandes der deutschen Berg- und Hüttenarbeiter tritt heute, Sonntag, früh 10 Uhr, in Bochum in der Germania (gegenüber der Station Präsident) zusammen. Wir wünschen den Delegirten der selbständig organisirten Bergleute, die wohl von allen deutschen Arbeitern unter den schwierigsten Umständen zu wirken haben, ein herzlich willkommen!

Der Stand des Streiks bei V. Neugebauer Söhne in Langenbielau hat sich, wie uns geschrieben wird, insofern wieder etwas zu gunsten der Streikenden gebessert, als seit Mittwoch Mittag neun Personen sich der Bewegung neu angeschlossen und eine größere Anzahl Weber theils Langenbielau verlassen haben, theils noch verlaten werden. Von mehreren Orten haben Fabrikanten bereits Weber von den Streikenden verlangt, welchem Wunsche auch Folge geleistet werden wird.

Vor dem Gewerbegericht in Reichenbach stand am 28. Juli die Klage der Fabrikarbeiterin Schermer gegen die Firma V. Neugebauer Söhne-Langenbielau zur Verhandlung. Klägerin war in der Stärkelei beschäftigt und dem Werkmeister Wolf unterstellt. Als der Streik bei der beklagten Firma ausgebrochen war, hatten die Stärkerinnen nicht entfernt vollstän zu thun, weshalb man die Klägerin mit bei Feldarbeit anstellte und zwar mit einem Tagelohn von 1 M. Da aber ihr bisheriger Verdienst über 8 M. pro Woche betrug, so wurde ihr eine Entschädigung von 1,20 M. pro Woche gewährt. Das geschah die erste Woche, die zweite Woche ließ man aber die Entschädigung fortfallen, weil die Tochter der Klägerin miltreitt; auch wurde letztere vom Werkmeister Wolf gefündigt. Frau Schermer verlangte nun am 8. Juli ihre Entlassung; Werkmeister Wolf gab sie aber nicht, sandte die Frau zu einem andern Werkmeister, wohin sie indes nicht ging. Nach einigen Tagen ersuchte die Frau die Firma um Ausbändigung ihrer Entlassungspapiere, welche ihr denn auch am 16. Juli zu gestellt wurden. Die Folge war, daß die Frau auf eine Lohnentschädigung für die Zeit vom 8.—16. Juli, sowie auf Herauszahlung der Extralohnentschädigung in Höhe von 1,20 M. klagte. Das Gericht sprach der Frau für sieben Tage Lohnentschädigung in Höhe von 1 M. pro Tag zu, außerdem wurde die Firma verurtheilt, die innebehaltenen 1,20 M. nachzuzahlen. In den Urtheilsgründen heißt es, daß Klägerin nicht verpflichtet war, zu Hinz oder Kunz zu laufen, um die Entlassung zu bekommen, sondern der Werkmeister mußte, da er das Recht hatte zu kündigen, auch die Entlassung ausstellen.

In dem „neuen Programm“, das Genosse Dr. Cuarc in Frankfurt a. M. den deutschen Gewerkschaften empfahl, bemerkt das Organ der Tabakarbeiter, der „Gewerkschafter“: „Die Generalversammlung des Unterstufensvereins deutscher Tabakarbeiter hat durch ihre Stellungnahme jede politische Experimentirerei mit den Gewerkschaften abgewiesen. Die Erfahrungen, welche die Gewerkschaftsorganisation der Tabakarbeiter während ihres Bestehens machte, sind auch zu schwerwiegend, als daß sie unbeachtet bleiben könnten. So oft politische Angelegenheiten Anlaß zu Streitigkeiten im Verband gaben, wurde er geschwächt, ja einmal beinahe völlig vernichtet. Und die Frage, ob strengste Centralisation in der Organisation

von Menschen zu lesen, die den Herrn, dem sie dienen, eben so verachteten, als das Volk, welches sie einschüchtern sollten. Als die beiden Jüge in diesem engen Desfilée unerwartet zusammen trafen, zeigte sich sogleich die feindliche Gesinnung. Jeder suchte dem andern zuvorzukommen, und als die sichere Regelmäßigkeit des Juges Adrian's und selbst die geschlossene Minderheit der Zahl, es ihm möglich machte, dem seines Nebenbuhlers den Vortritt abzugewinnen, brach das Volk in das Geschrei aus: „Colonna für immer!“ „Laßt den Bären nach der Säule tanzen!“

„Vorwärts, ihr Memmen!“ sagte Orsini laut zu seinen Dienern. „Wie, habt Ihr diese Beleidigung zugegeben?“ Und indem er sich selbst an die Spitze seines Juges stellte, würde er mitten durch den Adrian's gebrochen sein, wenn nicht ein großer Mann in der päpstlichen Livree ihm seinen Stoc vorgehalten hätte.

„Ordnung, edler Herr! wir haben ausdrücklichen Befehl vom Vikar, nicht zu dulden, daß die verschiedenen Jüge in einander gerathen.“

„Schurke, willst Du mir Befehle vorschreiben?“ sagte der stolze Orsini, und zerschlug mit seinem Schwerte den Stoc.

„Ich befehle Euch in des Vikars Namen, zurückzutreten!“ sagte jener, indem er mit seiner gebietenden Gestalt dem Patrizer den Weg vertrat.

„Es ist Cecco del Vecchio!“ riefen diejenigen aus dem Volke, die nahe genug waren, um die Unterbrechung und deren Ursache bemerken zu können.

„Ja,“ sagte einer, „der gute Vicar hat viele von den thätigsten Gefellen in die päpstliche Livree gesteckt, damit sie gute Ordnung erhalten. Er hätte keinen besseren wählen können, als Cecco.“

„Aber soll er es mit dem Leben büßen?“ rief ein anderer, als Orsini mit seinem Schwert ausholte, als wolle er es dem Schmied in die Brust stoßen.

„Darf der Paps in seiner eigenen Stadt so beleidigt werden?“ riefen jetzt mehrere Stimmen. „Nieder mit dem Gottlosen! Nieder mit ihm!“ Und wie infolge eines vorher besprochenen Plans, brach plötzlich ein Theil des Übels ein und fiel wie ein Sturmwind über Orsini und seinen Zug her. Orsini selbst wurde zu Boden geworfen und viele Füße stampften auf ihm herum, seine Leute wurden aus einander gedrängt und niedergestürzt und als durch die Bemühungen der Wachen und des Schmiedes selbst

die Ordnung wieder hergestellt war, konnte Orsini, dessen Wuth durch die in dem heftigen Angriff erhaltenen Quetschungen noch vermehrt worden war, sich kaum vom Boden erheben. Die päpstlichen Offiziere halfen ihm auf, und als er wieder auf den Beinen stand, suchte er mit wilden Blicken sein Schwert, das ihm aus der Hand gefallen und durch die Menge in den Staub getreten war, und als er es nicht sah, sagte er, die Zähne zusammenknirschend, zu Cecco del Vecchio:

„Bursche, dein Kopf soll mir für diese Beleidigung stehen, oder möge Gott mir nicht gnädig sein!“ Er ging jetzt allein weiter, indem ein halb unterdrücktes Hohnschrei der Umstehenden ihm folgte.

„Platz hier,“ schrie der Schmied, „für den Herrn Martino di Porto, und möge jeder wissen, daß er für die Erfüllung meiner Pflicht, indem ich den Befehlen des päpstlichen Vikars Folge leistete, mir mit dem Tode gedroht hat!“

„Er wird es nicht wagen! er wird es nicht wagen!“ riefen tausend Stimmen zugleich, „das Volk kann die Seinigen beschützen!“

Diese Scene ging für den Provenzalen nicht verloren, der wohl nach der Bewegung des Strohes zu beurtheilen wußte, woher der Wind kam, und durch die Kühnheit des Volkes sogleich sich überzeugte, daß es des drohenden Sturmes sich bewußt war. „Bei Gott“, sagte er, als er Adrian begrüßte, der jetzt im feierlichen Schritt und ohne sich umzusehen, die Stufen, die zur Kirche führten, erreicht hatte, „jener große Bursche hat ein kühnes Herz und auch viele Freunde. Was glaubt Ihr“, fügte er leise flüsternd hinzu, „ist diese Scene nicht ein Beweis, daß der Adel nicht so fest steht, als er es sich einbildet?“

„Das Roth beginnt in den Fügel zu heißen, Herr Ritter,“ antwortete Adrian, „ein kluger Reiter muß in solchem Fall etwas nachgeben, damit er nicht abgeworfen wird, wenigstens ist das wohl das Benehmen, welches Ihr empfehlen würdet.“

„Ihr irrt,“ erwiderte Monwal, „meine Ansicht war, um das Gleichniß fallen zu lassen, daß Rom einen Herrscher statt mehrerer Tyrannen haben müsse, aber horcht! was bedeutet das Geläute?“

„Die Ceremonie wird beginnen,“ antwortete Adrian. „Wollen wir in die Kirche gehen?“

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (zwei Buchstaben oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort erteilt werden soll.

H. V. Wenden Sie sich mit Ihrem Gesuch brieflich an Otto Müller N. Ramlerstr. 12. Dort dürften Sie das gewünschte Firmenverzeichnis erhalten.

100. Ist unseres Wissens nicht in London.

S. 2. 581. Der Klageweg hätte wenig Aussicht auf Erfolg. — **Stichtuer.** Nicht der Sohn, aber Sie sind zur Kostenzahlung verpflichtet. — **387.** Sie müssen beim Gericht öffentliche Zustellung nachsuchen. — **S. S., Nidder.** Nicht die Orts-Krankenkasse, sondern die Innungs-Krankenkasse ist verpflichtet, gleichviel, ob der Innungsmeister angemeldet hat. Voraussetzung ist, daß das Ereignis noch in der ersten Woche nach Abgang von der Orts-Krankenkasse stattfand.

M. Nenz. Falls der Wirth nicht freiwillig den Vertrag löst, müßten Sie Klage auf Aufhebung des Mietvertrages anstellen. Diefelbe hätte jedoch nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn der Beweis Ihnen gelingt, daß auch nach dem 1. Oktober die Anzahl der mitwohnenden Thiere eine so große sein würde, daß infolge dessen nach Ansicht des Richters die Wohnung unbrauchbar sein würde. Da diese Ansicht von der jeweiligen Empfindlichkeit des Richters abhängt, so löst sich über den Ausgang des Prozesses nichts voraussagen. — **S. Sp., Fulda.**

1. Ja. 2. Wenn die Vereinskasse auf andere Tage als früher fallen oder in einem anderen Lokal abgehalten werden, ja. **3. Ja.**

M. 2. 1. Falls die Mutter nicht beim Vormundsgericht Beschlüsse dahin erwirkt, daß erstens ihr das Erziehungsrecht zu belassen, ferner ihr zu gestatten ist, getrennt von ihrem Ehemann zu leben, daß sie die Kinder herauszugeben und hat keinen Anspruch auf Alimentation. — **M. 2. 1033. 1-3:** Nein. — **S. N. 22.**

Haben Sie Angehörige, deren Unterhalt Sie aus Ihrem Verdienst bis zur Krankheit bestritten, so steht Ihnen die Hälfte des Krankengeldes für die Zeit zu, in welcher Sie im Krankenzustand waren, nicht aber für die Zeit, in welcher Sie sich auf Ihren Antrag oder mit ihrer Zustimmung nach Beendigung der Krankheit in einer Heimstätte für Genesende befanden.

Schmidt. Sie können einen Antrag auf Verlagerung stellen; ihm braucht jedoch nicht stattgegeben zu werden.

M. P. Zur Abhaltung einer öffentlichen Tanzveranstaltung — das von Ihnen gemeinte Arrangement kann als eine solche angesehen werden — ist im freien Preußen polizeiliche Genehmigung erforderlich. Kann die Genehmigung wie die Abhaltung der Tanzerei mit Steuer belegt werden. Die Höhe der Tanzsteuer ist verschieden. Die Gemeindevertretung hat dabei ein entscheidendes Wort mitzureden. Eine öffentliche Tanzveranstaltung liegt vor, wenn der Kreis der Tanzenden ein unbestimmt großer ist. Eine Anzahl Leute, die eine Landpartie veranstaltet haben, bilden einen bestimmt begrenzten Kreis. Die von ihnen bei Gelegenheit der Partis vorgenommenen Tanzversuche und Tanzvereine sind demnach keine öffentlichen, bedürfen also keiner Genehmigung, so lange der Kreis der Tanzbaren und Tänzerinnen auf den Kreis der Landpartiebesucher beschränkt bleibt. Versäht jedoch die Anmuth einer der Tänzerinnen einen nicht zur Partis gehörigen dritten zum Tanzen, so kann Polizei und Gericht hieraus auf Öffentlichkeit der Beisitzung schließen. — Eine Verlobung kann in Preußen eben viel.

S. B. 1. Die Einwilligung ist auch ohne Stempel gültig.

Krausstrake W. W. Sowie ersichtlich haben weder Sie noch Ihre Frau einen durchschlagenden Grund zur Ehescheidung, es sei denn, auch im letzten Jahr ist Ihnen ein Ehebruch, von dem Sie früher nichts wußten, bekannt geworden. — Ihre Frau hat, da sie ohne Ihre Einwilligung getrennt von Ihnen lebt, keinen Anspruch auf Alimentation gegen Sie. Noch weniger steht ihr ein Anspruch auf Ihre Unfallrente oder gar das Recht zu, Sie einer Anstalt überweisen zu lassen. — **N. S., Brügerstrake.** Ist ein Arbeiter durch Krankheit, Abweisung einer militärischen Uebung u. dgl. zur Fortsetzung der Arbeit unfähig, so tritt keineswegs ohne weiteres die Aufhebung des Arbeitsverhältnisses ein. Vielmehr kann dann

nur der Arbeitgeber von seinem Recht, den Arbeiter auf Grund des § 123 Nr. 8 der Gewerbeordnung ohne Kündigung zu entlassen, Gebrauch machen. Diese Entlassung kann aber nicht mehr nach Beseitigung der Unfähigkeit zur Arbeit, also nicht nach Ableistung der Uebung, der Krankheit und dergleichen ausgesprochen werden, sondern vor oder während der Uebung u. s. w. Ob für die Dauer der Krankheit, Uebung u. s. w. Lohn zu zahlen ist, ist eine alte Streitfrage.

Die richtige Ansicht ist die im Arbeiterrecht von Stadthagen Seite 55, 56 dahin niedergelegte, daß im Gebiete des Landrechts und des gemeinen Rechts für diese Zeit Lohn zu zahlen ist. Diese Ansicht kann als die zur Zeit herrschende erachtet werden. Das am 1. Januar 1900 in Kraft tretende Bürgerliche Gesetzbuch hat, noch darüber hinausgehend, in § 616 die Frage auch für die Akkordarbeit dahin entschieden, daß Lohn zu zahlen ist. Jedoch sollen die Krankentafeln- und Unfallrenten, die während dieser Zeit bezogen werden, vom Lohn abgezogen werden dürfen.

P. 28, G. B. 101. Nein. — **C. Stehr.** Stirbt der Mieter, so wird im Gebiete des Landrechts nicht ohne weiteres der Mietvertrag zu gunsten der Witwe gelöst. Die Rechtsverhältnisse sind vielmehr alsdann folgende: 1. Hat die Witwe den Mietvertrag nicht unterschrieben und ist sie auch nicht Erbin des Mannes geworden, so ist sie zur Fortzahlung der Miete nicht verpflichtet; die zum Nachlass gehörigen Möbel unterliegen dem Pfand- und Zurückbehaltungsrecht des Vermiethers. 2. Hat die Witwe den Mietvertrag nicht unterschrieben, ist sie aber Erbin des Mannes geworden, so ist sie (falls im Mietvertrage keine längere Endzeit vereinbart ist) noch ein halbes Jahr von Ablauf des Quartals an, in dem der Mann starb, an den Vertrag gebunden. Erfolgte z. B. der Tod im März 1898, so würde die Witwe noch bis zum 1. Oktober 1898 an den Vertrag gebunden sein.

Will sie von ihrem Kündigungsrecht zum 1. Oktober Gebrauch machen, so muß sie jedoch spätestens innerhalb der ersten 8 Zusage kündigen. Dasselbe Kündigungsrecht wie die Witwe hat auch der Vermieter. Der Mietvertrag wird also nicht durch den Tod des Miethers von selbst gelöst, vielmehr steht nur den Erben und dem Vermieter das Recht zu, von dem Vertrage nach einem halben Jahre, vom Ablauf des Sterbequartals an gerechnet, zurückzutreten. Die Absicht zurückzutreten muß jedoch innerhalb drei Tagen des letzten Quartals erklärt werden. 3. Hat die Witwe selbst gemiethet, so löst der Mietvertrag weiter: der Tod des Mannes ändert dann an dem Mietverhältnis nichts. Nur wird in einigen Fällen dann die Bestimmung der §§ 576, 577 I, 21 des Allgem. Landrechts Anwendung finden können. Danach kann nämlich der Miether, der durch eine nicht freiwillige Veränderung in seiner Person oder Umständen außer Stande gesetzt wird, die Wohnung zu gebrauchen, gegen Vergütung einer Halbjahresmiete vom Vertrage zurücktreten oder einen passenden Untermiether stellen. — **N. P. 31.** 1. Ja. 2. Neben dem Restkaufgeld sind die ohne Ihr Verschulden notwendig gewordenen Reparaturkosten nicht zu zahlen. 3. Ja.

S. Kradt 42. Ja. 2. Der Wirth ist nicht verpflichtet, den einmal geschlossenen Vertrag aufheben zu lassen. — **N. 7. 100.** Der Vertrag ist gültig, auch wenn er nicht gestempelt ist. Die Unterlassung der Stempelpflicht macht beide Kontrahenten strafbar, ändert aber an dem Inhalt des Vertrages nichts. — **N. Ihre Mutter** kann nur von ihrem Kündigungsrecht Gebrauch machen.

Kraus, Wasserthorkrahe. Ja. — G. B. 45. Nein. — G. S. 19. Nein. W. B. 100. Es geht auch ohne, ist aber innerhalb drei Monaten nach Benutzung des also veränderten Buches mit Geldstrafe bis 150 Mark oder Fast bis 6 Wochen strafbar. — **Bruno 35.** Es ist nur geringe Aussicht dafür vorhanden. — **Zwei Wetende bei Schmidt.** 1. Nein. 2. Uns unbekannt. — **G. B.** Nur wenn minderjährige Kinder aus erster Ehe vorhanden sind, ist eine Auseinandersetzung erforderlich. Das Auseinandersetzungsgesetz erhält das Amtsgericht.

G. B. 70. Die Kündigung ist unglültig. Theilen Sie dem Wirth mit, daß Sie vor dem 1. April nicht ziehen werden.

vorherrschend soll, kurz, der Streit um die Organisationsformen ist im Hinblick auf die verschiedenartige Handhabung der Vereinsgesetze, sowie auf die politische Konstellation in der Gegenwart müßig. In solchen Zeiten wäre es außerdem die größte Thorheit, durch die Vereinzählung politischer Fragen in die Thätigkeit der Gewerkschaften einen unauflösblichen Zwist zwischen den Gewerkschaften und der politischen Arbeiterpartei heraufzubeschwören. Nicht das Trennende, das Einigende ist in jetziger Zeit mehr denn je zu suchen."

Das Organ des Holzarbeiter-Verbandes, die Holzarbeiter-Zeitung, ist mit der in dem bekannten Leitartikel des "Vorwärts" geäußerten Ansicht, daß die Abhaltung von Gewerkschaftskongressen aus praktischen Gründen überflüssig sei, nicht einverstanden, hält sie im Gegentheil für notwendig, und erklärt betreffs der Befürchtung, daß der Quard'sche Vorschlag zur Konstruierung eines künstlichen Gegenfaches zwischen Partei und Gewerkschaften Veranlassung geben könne: daß abgesehen von einzelnen Personen die Gewerkschaften und deren Presse an eine solche Konstruierung gar nicht denken, sondern, um solche Konstruierungen sich zeigten, diese ganz entschieden zurückgewiesen wurden; wenn einzelne Gewerkschafter "von einem souveränen Volk der deutschen Gewerkschaftsbewegung" hätten, so seien diese nicht die deutsche Gewerkschaftsbewegung. Dagegen schließt sich die "Holzarbeiter-Zeitung" dem Leitartikel des "Vorwärts" an, wenn er sagt, daß die Gewerkschaften so viele und große Aufgaben zu erfüllen haben, daß sie vorerhand sich auf keinerlei Experimente einlassen sollten, die ihre Existenz bedrohen und der Gesamtbewegung keinen Vortheil bringen.

Und das Organ der Buchbinderei-Arbeiter, die Buchbinder-Zeitung, sagt: An den Gewerkschaften soll wieder einmal herumgedokkelt werden. Aus dem, was Herr Dr. Quard als notwendig und dienlich ansieht, würde nur Nachtheil für die Gewerkschaftsorganisationen und neuer Streit in der allgemeinen Arbeiterbewegung Deutschlands entstehen. Das Blatt stimmt dann dem Artikel des "Vorwärts" in der Hauptfrage "unbedenklich" zu.

Ueber den Stand der Dinge auf der Hensburger Schiffswerft theilt die Schleswig-Holsteinische Volkszeitung mit, daß am 27. Juli in einer Werftarbeiter-Versammlung folgender Beschluß gefaßt wurde: In Erwägung, daß nach Ansicht der ausgesperrten, sowie streikenden Arbeiter die Bewegung auf der diesigen Werft so schnell wie möglich beilegt werden soll, fordert die Versammlung die Streikenden auf, ein Schreiben an die Direktion der Schiffswerft zu richten mit der Anfrage, ob dieselbe geneigt ist, mit ihnen zu verhandeln. Weiter beschließt die Versammlung, eine Kommission der Ausgesperrten von drei Mann zu wählen, die, wenn möglich, die Ausgesperrten zu vertreten hat. Ein Antrag, die Forderung zu stellen, daß die Akkordüberschüsse, die von verschiedenen Arbeiterkategorien erarbeitet werden, gleichmäßig an alle ohne Unterschied des Lohnes zur Verteilung kommen sollen, wurde abgelehnt, jedoch den beiden Kommissionen als Material zur Bearbeitung überwiesen.

Sämmtliche Weber in der Tuchfabrik Kachen, Altien-Gesellschaft in Kachen haben wegen Lohnminderungen die Arbeit eingestellt.

Die Schuhmacher werden ersucht, Bezug nach der Typographischen Schuhfabrik in Dresden, wo ein Streit ausgebrochen ist, streng fernzuhalten. Die Arbeiterpresse wird um Abdruck gebeten.

In der Stuhlfabrik von Bernhard Krebs in Wiltau haben 12 Arbeiter, Tischler, Stuhlbaner und Polierer die Arbeit gelähmt. Anlaß hierzu gaben fortwährende Lohnherabsetzungen, Unregelmäßigkeiten bei der Lohnauszahlung, sowie unpassende Behandlung von seitens des 20jährigen Sohnes.

Die Wütcher in der Pechfabrik von D. Mau in Nürnberg, Rothenburgerstraße 27, haben die Arbeit eingestellt, weil ihnen der Gehaltunterschied verweigert worden ist.

Mitten in der Kirche erhoben sich amphitheatralische Sitze, und an deren fernstem Ende war ein etwas höheres Gerüst, unter diesem, aber hoch genug, um von allen gesehen werden zu können, stand eine große eiserne Tafel mit einer alten Inschrift; in ihrer Mitte war eine deutliche, hervorstechende Devise, welche jetzt erklärt werden sollte.

Die Sitze waren mit Tüchern und reichen Stoffen bedeckt. In dem Hintergrunde der Kirche war ein purpurner Vorhang. Rings um das Amphitheater waren die Diener der Kirche in den bunten Vivoren des Papstes. Rechts von dem Gerüst sah Raimund, Bischof von Orvieto, in seinen Staatskleidern. Auf den Bänken um ihn her sah man alle Vornehmen Roms — die Richter, die Gelehrten, den Adel, von dem hohen Range der Savelli bis zu dem niederen Grade eines Kapellens. Der Raum außerhalb des Amphitheaters war vom Volke angefüllt, das jetzt stromweise hereindrang. Hell und laut ertönte die ganze Zeit über die große Glocke der Kirche.

Endlich, als Adrian und Monreal sich in geringer Entfernung setzten, schwieg die Glocke plötzlich — das Gemurmel des Volkes hörte auf — der Purpurvorhang wurde zurückgezogen und Renzi trat mit langsamem, majestätischem Schritte vor. Er kam — aber nicht in seinem gewöhnlichen düstern und einfachen Anzug. Ueber seiner breiten Brust trug er eine Weste von blendender Weiße — ein langes Gewand, nach Art einer weiten Toga, reichte bis auf die Füße und schleppte auf dem Boden nach. Auf seinem Haupt trug er ein weißes Barett, in dessen Mitte eine goldene Krone schimmerte. Aber die Krone war getheilt, oder gleichsam gespalten durch den mystischen Hierrath eines silbernen Schwertes, welches die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog und zugleich zeigte, daß er diese selbstsame Tracht nicht aus Eitelkeit oder Gefallsucht angelegt habe, sondern um der Versammlung in der Person eines Bürgers — ein Sinnbild von dem Zustande der Stadt zu geben, über den er sich zu verbreiten im Begriff stand.

"Wahrlich," flüsterte einer der alten Patrizier seinem Nachbar zu, "der Plebejer hat sich gut herausgeputzt."

"Was sind das für Komödiantenstreiche?" fragte ein Zweiter.

"Es wird ein vortrefflicher Späß," bemerkte ein Dritter, "ich denke, der gute Mann wird einige Gaukeleien in seiner Rede vorbringen."

"Er muß wohl den Verstand verloren haben," sagte ein Vierter.

"Wie schön er ist!" flüsterte ein Mädchen unter dem Volk.

"Dieses ist ein Mann, der das Volk genau kennt," sagte Monreal zu Adrian, "er weiß, daß er zu dem Auge sprechen muß, um den Geist zu gewinnen; ein Schelm, ein kluger Schelm!"

Renzi hatte jetzt das Gerüst bestiegen, und als er sich lange und festen Blickes in der großen Versammlung umsah, geboten seine majestätische Ruhe und sein tiefer, feierlicher Brust ein allgemeines Stillschweigen, und machten ihre Wirkung den noch verächtlich über ihn lächelnden Patriziern und dem ungeduldrigen Volke gleich fühlbar.

"Edele römische Herren," begann er endlich, "und Ihr, Freunde und Bürger! Ihr habt vernommen, weshalb wir an diesem Tage zusammengelassen sind; und Ihr, Herr Bischof von Orvieto, und Ihr, meine Mitarbeiter in dem Gebiet der Wissenschaften, auch Ihr wißt, daß wir uns mit einem Gegenstand beschäftigen wollen, der sich auf jenes alte Rom bezieht, dessen Macht und Ruhm, wie sie entstanden und untergegangen sind, zu verstehen wir unsere Jugend zugebracht haben. Aber, glaubt mir, dieses ist kein eitles Räthsel der Wissenschaft, nur den Gelehrten nützlich, nur auf die Todten sich beziehend. Laßt die Vergangenheit untergehen! Laßt sie versinken in Finsterniß! Laßt sie für immer schlummern über den verfallenden Tempeln und einsamen Gräbern ihrer vergessenen Söhne, sie kann uns in ihren wiederaufgefundenen Geheimnissen für die Gegenwart und Zukunft nicht zum Führer dienen. Wenn ihr glaubt, edle Herren, daß wir bloß des Alterthums wegen Tage und Nächte studirt haben, was das Alterthum uns lehren kann, so irrt Ihr Euch; es nußt wenig, zu erfahren, was wir gewesen sind, wenn wir nicht den Wunsch damit verbinden, zu wissen, was wir sein sollen. Unsere Vorfahren sind Staub und Asche, außer wenn sie zur Nachwelt reden; und dann ertönen ihre Stimmen nicht unten aus der Erde, sondern oben vom Himmel herab. Es liegt eine Veredelsamkeit in der Erinnerung, weil sie die Flamme der Hoffnung ist. Es liegt etwas Heiliges in der Vergangenheit, aber nur wegen der Nachrichten, die sie uns überliefert. Nachrichten von den Fortschritten des menschlichen Geschlechts, von den Erfolgen der Bildung, der Freiheit und der Kenntnisse. Unsere Väter unterzogen uns Räthschritte, sie lehren uns, was unser rechtmäßiges Erbtheil ist, sie fordern uns auf, dieses Erbtheil zu behaupten und zu vermehren, ihren Tugenden treu zu bleiben, und ihre Irrthümer zu vermeiden. Dieses ist der wahre Nutzen der Vergangenheit. Wie das heilige Gebände, in dem wir uns befinden, ist sie ein Grab, auf dem ein Tempel zu errichten ist. Ich sehe, daß Ihr Euch über diese lange Einleitung verwundert; Ihr seht Euch fragend an, welchen Zweck sie haben möge. Seht diese große eiserne Tafel, auf ihr ist eine Inschrift eingegraben; sie wurde erst vor kurzem in dem Gemäuer und den Ruinen gefunden, die — o, Schande für Rom! — einst die Paläste des Reichs und die Triumphbogen der Gewalt waren. Diese Inschrift berichtet die Uebertragung der kaiserlichen Macht auf Vespasian durch die römischen Senatoren. Ich habe Euch eingeladen, der Vorlesung dieser Inschrift beizuwohnen. Sie bezeugt die jener Macht gestellten Grenzen und Bedingungen. Dem Kaiser war das Recht anvertraut, Gesetze zu geben und mit jeder Nation Bündnisse zu schließen, das Gebiet der Städte und Distrikte zu vergrößern und zu verkleinern, Fürsten und Könige, bemerkt dieses, edle Herren, zu ernennen und abzusetzen, kurz, alle Attribute der kaiserlichen Macht wurden ihm gewährt; aber durch wen? Werkt wohl auf, ich bitte, laßt kein Wort verloren gehn, durch wen? fragte ich, durch den römischen Senat! — Was war der römische Senat? — Die Repräsentanten des römischen Volks!"

Ich wußte wohl, daß es so kommen würde!" sagte der Schmied, der mit seinen Genossen an der Thür stand,

dessen Ohr jedoch die volltönende Stimme Renzi's klar und deutlich vernahm.

"Ein braver Mann! und noch dazu in Gegenwart der Patrizier magt so zu sprechen."

"Ja, Ihr seht aber, was das Volk einst war! und ohne ihn hätten wir das nie gemußt."

"Stille da!" sagte der Offizier zu denen, die sich so besprachen.

Renzi fuhr fort: "Ja, es ist das Volk, welches diese Macht übertrug, dem Volke daher gehört sie! Usurpirte der stolze Kaiser die Krone? Konnte er selbst sich die Macht übertragen? War sie mit ihm geboren? Erhielt er sie, edle Herren, durch den Besitz bestestigter Schlösser, oder als das Erbtheil seiner Familie? Nein, so allmächtig er war, hatte er kein Recht zu einem Atom dieser Gewalt ohne diese Stimme und das Zutrauen des römischen Volkes. Dieses waren — o, meine Mitbürger! — selbst in jenen Zeiten, da die Freiheit nur noch ein Schatten ihres früheren Wesens war, die anerkannten Rechte Eurer Väter! Alle Macht wurde durch das Volk gewährt! Was habt Ihr jetzt zu gewähren? Wer, — welcher einzelne, verlangt von Euch die Autorität, mit der er sich umgibt? Sein Senat ist sein Schwert; sein Freibrief ist nicht mit Tinte, sondern mit Blut geschrieben. Das Volk! — es giebt kein Volk! O, könnten wir den Geist der Vergangenheit uns so leicht wieder aneignen, als deren Erinnerungen!"

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Hoffmann, Friedrich. Die Zukunft der deutschen Gewerkschaften und ihre nächste Aufgabe. Mit einem Anhang: Die Thätigkeit der Vertrauensleute in der Organisation. Nach einem Vortrag des Genossen Friedrich Hoffmann. 50 Seiten. Berlin 1898. Verlag von M. Schöner. Preis 15 Pfennig.

Der Titel ist zwar etwas sehr lang gerathen, er verspricht aber um so mehr; wir schlagen die kleine Broschüre deshalb mit großen Erwartungen auf, legen sie aber, nachdem wir uns durch den Inhalt mühsam hindurch gearbeitet, mit um so größerer Enttäuschung wieder bei Seite. Daß über das gestellte Thema nichts Neues geboten werden kann, ist sicher nicht die Schuld des Genossen Hoffmann; mehr wie begreiflich ist es auch, wenn dem Arbeiter bei der mangelhaften Bildung, die ihm heute zu Theil wird, mannigfache orthographische und grammatische Schnitzer unterlaufen; was aber geboten wird, muß doch wenigstens einen einigermaßen logischen Zusammenhang haben. Das fehlt hier vollständig. In holperigen, wirren Redewendungen ist alles mögliche und unmögliche durcheinander geworfen, sodas niemand wissen kann, was eigentlich gemeint sein soll. Nicht einmal das Resümee des Vortrages giebt uns darüber Aufschluß. Ebenso unvollständig sind die beigelegten Tabellen, die zeigen sollen, wie sich einigermaßen die heutigen Zentralisationen zu 8 Industrieverbänden zusammen zu werfen haben. Wenn auch Genoss Hoffmann bemerkt: "Die detaillirte Durchsicht muß sich der geeignete Leser schon angelegen sein lassen." so wird man trotzdem nicht daraus klug. Mit solchen mangelhaften Arbeiten fördert man eine Sache nicht. Solche Schreibereien richten höchstens Verwirrung an. Aber nicht der Verfasser allein ist dafür verantwortlich zu machen. Jeder Drucker und Verleger sollte es für seine Ehrenpflicht halten, eine Broschüre mit solchen Genummeln von Schreib-, Druck- und Satzfehlern nicht passiren zu lassen.

Nach beendeter
Sommersaison empfiehlt

Carl Zobel, Köpnickstraße 121, Ecke Michaelkirchstraße,

zu bedeutend herabgesetzten, aber festen Preisen:

Jaquet-Anzüge in geblegenen Stoffen und allen Farben 15-23 M.; Jaquet-Anzüge in reiner Wolle, Kammingarn und Cheviot 16-40 M.; Prima; Hoch-Anzüge in eleganter Façon 24 bis 45 M.; Paletots auf Seide in allen Farben 24-32 M.; Paletots, echt englischer Stoff, neueste Dessins, auf schwerer Seide 30-45 M.; Gavelots in echt bayerischen Lodenstoffen, wasser- dicht, in größter Auswahl; Lustre-Jaquets, soweit der Vorrath reicht, von 1,90-3,50 M.; Wasch-Jaquets in allen Größen von 90 Pf. an; Wasch-Anzüge für Herren, in Drell und Leinen, von 4 M. an; Knaben-Paletots, mit und ohne Pelzlinie, von 4-12 M.; Knaben-Stoff-Anzüge in reizenden Façons, für jedes Alter passend, von 2,50-12 M.; Knaben-Wasch-Anzüge in jeder Größe von 1,50 an.

Grosse Stoffauswahl für Anfertigung nach Maass.

Anerkannt nur gute Arbeit, eigene Fabrikation, elegante Façons, tadelloser Sitz.
Vertreten auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung in Gruppe II, Saal C. No. 607.

Von 4 M. an 7 Mark.
Billigst. Detailverkauf f. deutsche u. engl. eis. Bettstellen, Patent-Matratzen-Fabr. mit Dampftrieb. (Preisreduktion gratis)
E. Sass, Detailverl. u. Köpnick-Strasse 127, S. pt. Berlin

4959L* Gegen Erkältung, Gicht und Rheumatismus.
Loh-Tannin-, Heisstrockenluft- u. Dampfkastenbäder m. Verpackung, Massage.
Ritter-Bad, Bad Frankfurt,
18, Ritterstr. 18. (Ecke Prinzenstr.) 136, Gr. Frankfurterstr. 136.
Säberlieferung für sämtliche Krankenhäuser Berlins u. Umgeg.



Touristen-Anzüge
sehr elegant, dauerhaft und praktisch in Loden, Cheviot, Zwirnrockstein etc. 20, 22,50, 25, 27, 28,50, 37,50 M.

Havelocks
in porös wasserdichten Loden 9, 10, 12, 15, 18-33 M.

Sommer-Anzüge
in dauerhaften Stoffen 6, 8,50, 10, 12-20 M.

Sommer-Jackets
in Kästle, Panama, Cachemire etc. 2,50-12 M.

Sommer-Joppen
von 1,25 M. an.

Sommer-Hosen
in Wasch- und gewirnten Stoffen 1,75-5 M.

Sommer-Hosen
in elegant. Stoffen 3,00, 4,00, 4,50, 5-15 M.

Carl Stier
Fabrik für Herren- u. Knabengarderobe
Berlin S., Oranienstr. 163.
Potsdam, Brandenburgerstr. 23.

Hackescher Markt 4 **J. Brünn** Am Stadtbahnhof
(Ecke Neue Promenade) **Börse.**
Nach beendeter Saison gelangen nunmehr zum
Ausverkauf:
Teppiche! Gardinen! Steppdecken!
Fertige Wäsche! Leinenwaren!
zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen.

Hoffmann-
Pianos
neue engl. Klaviere, mit größt. Tonhöhe, in Schwarz, mit 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100, 102, 104, 106, 108, 110, 112, 114, 116, 118, 120, 122, 124, 126, 128, 130, 132, 134, 136, 138, 140, 142, 144, 146, 148, 150, 152, 154, 156, 158, 160, 162, 164, 166, 168, 170, 172, 174, 176, 178, 180, 182, 184, 186, 188, 190, 192, 194, 196, 198, 200, 202, 204, 206, 208, 210, 212, 214, 216, 218, 220, 222, 224, 226, 228, 230, 232, 234, 236, 238, 240, 242, 244, 246, 248, 250, 252, 254, 256, 258, 260, 262, 264, 266, 268, 270, 272, 274, 276, 278, 280, 282, 284, 286, 288, 290, 292, 294, 296, 298, 300, 302, 304, 306, 308, 310, 312, 314, 316, 318, 320, 322, 324, 326, 328, 330, 332, 334, 336, 338, 340, 342, 344, 346, 348, 350, 352, 354, 356, 358, 360, 362, 364, 366, 368, 370, 372, 374, 376, 378, 380, 382, 384, 386, 388, 390, 392, 394, 396, 398, 400, 402, 404, 406, 408, 410, 412, 414, 416, 418, 420, 422, 424, 426, 428, 430, 432, 434, 436, 438, 440, 442, 444, 446, 448, 450, 452, 454, 456, 458, 460, 462, 464, 466, 468, 470, 472, 474, 476, 478, 480, 482, 484, 486, 488, 490, 492, 494, 496, 498, 500, 502, 504, 506, 508, 510, 512, 514, 516, 518, 520, 522, 524, 526, 528, 530, 532, 534, 536, 538, 540, 542, 544, 546, 548, 550, 552, 554, 556, 558, 560, 562, 564, 566, 568, 570, 572, 574, 576, 578, 580, 582, 584, 586, 588, 590, 592, 594, 596, 598, 600, 602, 604, 606, 608, 610, 612, 614, 616, 618, 620, 622, 624, 626, 628, 630, 632, 634, 636, 638, 640, 642, 644, 646, 648, 650, 652, 654, 656, 658, 660, 662, 664, 666, 668, 670, 672, 674, 676, 678, 680, 682, 684, 686, 688, 690, 692, 694, 696, 698, 700, 702, 704, 706, 708, 710, 712, 714, 716, 718, 720, 722, 724, 726, 728, 730, 732, 734, 736, 738, 740, 742, 744, 746, 748, 750, 752, 754, 756, 758, 760, 762, 764, 766, 768, 770, 772, 774, 776, 778, 780, 782, 784, 786, 788, 790, 792, 794, 796, 798, 800, 802, 804, 806, 808, 810, 812, 814, 816, 818, 820, 822, 824, 826, 828, 830, 832, 834, 836, 838, 840, 842, 844, 846, 848, 850, 852, 854, 856, 858, 860, 862, 864, 866, 868, 870, 872, 874, 876, 878, 880, 882, 884, 886, 888, 890, 892, 894, 896, 898, 900, 902, 904, 906, 908, 910, 912, 914, 916, 918, 920, 922, 924, 926, 928, 930, 932, 934, 936, 938, 940, 942, 944, 946, 948, 950, 952, 954, 956, 958, 960, 962, 964, 966, 968, 970, 972, 974, 976, 978, 980, 982, 984, 986, 988, 990, 992, 994, 996, 998, 1000.

Achtung! Künstl. Zähne v. 8 M. an, Teilg. wöchentl. 1 M., wird abgeholt, Zahnziehen, Zahnreinigung, Herstellen bei Bestellung umsonst.
Gudal, Gauslerplatz 2, Casselerstr. 12

Achtung! **Sinderwagen**, großart. Auswahl, wöchentl. 1 M., wird abgeholt, Zahnziehen, Zahnreinigung, Herstellen bei Bestellung umsonst.
Gudal, Gauslerplatz 2, Casselerstr. 12

Ausschn. nur noch kurze Zeit.
Gratis
erhält Inhaber dieser Annonce (welcher meine Bäder noch nicht versucht) zur Probe ein 5499L*
Loh-Tanninbad,
sicherste Heilung bei allen Haut-, Blut- u. Frauenkrankheiten, Folgen v. Quecksilberkur, Magen-, Nerven-, Nieren- und Blasenleiden, bewährt gegen Gicht und Rheumatismus.
Prospekte mit hundert von Danl. schreiben Geheilten gratis und franko.
G. Münsel, Berlin,
Wallstr. 70,
Neu Cölln am Wasser 8-9,
Ansbacherstr. 19
und Pankstrasse 32.
Lohbäder für Krankenhäuser.

Zahn-Klinik Preis event. Teilzahlung.
Frau Olga Jacobson,
Invalidenstr. 145.

R. Schröter,
Butter-Handlung.
Durch günstige Abschlüsse mit größeren Genossenschafts-Molkereien bin ich in der Lage, meiner werthen Kundschaft in allen meinen Artikeln äußerst günstige Preise zu stellen:
Feine Tafelbutter à Pfd. 100 Pfg.
Feiner Schweizerkäse à Pfd. von 40 Pf. an.

Admiralstrasse No. 40.
Admiralstrasse No. 19.
Wrangelstrasse No. 84.
Manteuffelstrasse No. 41.
Prinzenstrasse No. 12.
Gräfestrasse No. 77.
Chausseestrasse No. 59.
Brunnenstrasse No. 125.

M. Wolff's Nähmaschinen, Berlin C. 4,
48 Mk. sind die anerkannt besten und dadurch in ganz Deutschland sehr stark eingeführt. Meine hochartige Familien-Nähmaschine, sehr elegant, mit allen Neuerungen der Zeitzeit versehen (für Damen, Schneiderei und Hausbedarf), mit Verschlusskasten und zum Fußbetrieb eingerichtet, inkl. sämtlicher Apparate und Verpackung kostet nur 48 M. Alle Arten Schneider- und Schuhmacher-Maschinen, dementsprechend billige Preise, 30 tägige Probezeit und 5jährige schriftliche Garantie. Jede Maschine, die nicht gefällt, nehme auf meine Kosten zurück. Prospekt mit Anerkennungen kostenlos und frei.

Metzner's Korbwaren-Fabrik,
Berlin, 1. Gesch.: Andreasstr. 23, S. pt., gegenüb. Andreaspl. 2. Gesch.: Brunnenstr. 95, gegenüb. Humboldtshain. 3. Geschäft: Genselstraße 67.
Kinderwagen, größtes Lager Berlins, Muster-gestellt. 500 Mark zahle ich Jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe

Woran ist jetzt zu denken?
Nachdem das Pfingstfest in Punkt Aufgaben hinter und liegt, hat der Familienvater an eine neue kleine Sorge zu denken.
Die Zeit der Einsegnungen rückt heran
und Familien, die aus mehreren Köpfen bestehen, haben in dieser Zeit mit neuen Ausgaben zu rechnen, die unvermeidlich sind. Man will die Tochter, den Sohn für einen solch bedeutungsvollen Tag, wo gewissermaßen die Eltern die Genugthuung haben, ihre Erziehungsergebnisse anerkannt zu sehen, gut und würdig ausstatten. Von Jahr zu Jahr empfiehlt eine Familie die andere an
56428

Singer & Co., Chausseest. 56
wenn die Ausstattungen für Einsegnungen in betracht kommen. Singer u. Co. haben sich ein Verständnis für moderne Verhältnisse als wichtiges Geschäftsprinzip erachtet und es auch für zeitgemäß gehalten, allen Familien, die ihre Kinder auszustatten haben, mit den denkbar billigsten Leistungen entgegen zu kommen.

Singer & Co., Chausseest. 56
begnügen sich mit einem bescheidenen Nutzen, weil sie der Meinung sind, daß man bei unseren heutigen Verhältnissen nur als leistungsfähige Firma ein geschäftlich wertvolles Renommee erreichen kann.
So können auch Sie, verehrter Leser, zu Singer u. Co., Chausseestrasse 56, kommen und werden sich davon überzeugen, daß man auch für billige Preise etwas Gutes haben kann. Billig und schlecht ist schon längst für tüchtige Firmen eine Phrase. Billig und gut das große Geschäftsprinzip der Gegenwart.

Auch für Brautausstattungen hat der Name **Singer u. Co.** Klang bekommen. Die Braut möge das nie vergessen — ein Gang in die Chausseest. 56 hat seine Bedeutung. Wir wollen einmal sehen, ob die Braut diesen kleinen Weg bedauert — —!

Schwarze wollene Kleiderstoffe.
Schwarze reinwoll. Fantasiestoffe, doppeltbr., Metr. jeht 50 Pf.
Schwarze reinwollene Ottomane-Ripfe schwere Qualitäten, doppeltbreit, statt 2 M. jeht 95 Pf.
Schwarze Reins. Crepe-Stoffe, doppeltbr., jeht Metr. 95 Pf.
Schwarze Reins. Cachemire, doppeltbreit, jeht Metr. 70 Pf.
Schwarze Mohair-Alpaca-Stoffe, doppeltbr., jeht Metr. 90 Pf.
Elegante schwarze Reinswollene Stoffe, in den neuesten Geweben: Armure, Mohair, Epingle, Mohair-Crepons, Feins-Crepons. Breite 100-120 Zentimeter, Meter 1,00, 1,20 bis 2,45 M.

Farbige wollene Kleiderstoffe.
Mohair-Alpaca, doppeltbreit, jeht Meter 90 Pf.
Einfarb. Kleider-Stoffe, alle Farben, doppeltbr., jeht Metr. 50 Pf.
Melirte Damen-Kleiderstoffe, doppeltbreit, jeht Meter 45 Pf.
Reinswollene Körper-Beiges, doppeltbreit, jeht Meter 70 Pf.
Reinswollene Stoffe, engl. Geschm., doppeltbr., jeht Metr. 75 Pf.
Einfarbige Lodenstoffe, 120 cm breit, jeht Meter 80 Pf.
Reinswollene einfarbige Cheviots, große Farbauswahl, jeht Meter 65 Pf.
Reinswollene Stoffe, feinste Qualitäten, in allen hellen und dunklen Saison-Farben, doppeltbreit, jeht Meter 1,00 M.

Schwarze u. farbige Seidenstoffe.
Reinsch. Foulards, jeht Meter 70 Pf.
Reinsch. gem. Pongés, neue Farben, 55 cm breit, Meter 80 Pf.
Changant-Seidenstoffe, 58/60 cm breit Meter 70 Pf.
Schwarze reifseidene Merveillex Meter 1,00 M.
Schwarze Seidenstoffe, 60 cm breit, nur neue Farb. Meter 1,10 M.
Seid. Bengalines, entzündende Dessins Meter 1,20 M.
Reinsch. Seidenstoffe, nur neue Farben, 55 cm breit Meter 1,25 M.
Reinsch. gestreifte Stoffe, 55 cm breit, Meter 1,35 M.
Schwarze reifseid. Damaste, prachtv. Muster Meter 1,50 M.

Ein Wink für Verlobte!
Viel Geld ersparen kann, wer bei Singer u. Co. für Ausstattungen kauft:
Röper-Zuleit in ganzer Bettbreite Meter 75 Pf.
Weiß-Damast in ganzer Bettbreite Meter 60 Pf.
Damast-Decke mit 4 Servietten 4 M.
Kaffeedecken mit bunter Vorde u. Franzen 90 Pf.
Damast-Servietten, Dugend 2,50 M.
Breite Damast-Haubtücher, ganzes Dugend 3,90 M.
Louisianatuch für feine Wäsche, Stück 20 Meter, nur 6,90 M.
Reinforce, feines Besplunnt, ohne Appret, Stück v. 20 Metr. 5,90 M.
Laken-Gableinen, ganze Bettbreite Meter 48 Pf.
Aidensische Küchenshandtücher Dugend 1,60 M.
Bunte Bettzeuge, 80/88 cm breit Meter 28 Pf.

Fertige Wäsche.
Damen-Handen aus Reinforce mit Handsanguette 1,50 M.
Damen-Beinkleider aus Reinforce mit Stickerei 1,00 M.
Damen-Nachtsachen, aus Dimit mit Spitze 90 Pf.
Damen-Handen mit Handstickerei, Achselklapp 1,45 M.
Damen-Unterröcke mit Stickerei-Volants 1,85 M.
Damen-Nachtsachen aus Pique mit Spitze 1,10 M.
Damen-Handen mit farbiger Stickerei 1,45 M.
Damen-Handen aus gutem Haustuch mit Besatz 1,00 M.
Weiße Bettbezüge, Bettbett u. 2 Kissen, fertig genäht 2,75 M.

Ein Posten großer Wirtschaftsschürzen mit Volant- und Achselbändern statt 1,50 jeht durchschnittlich 88 Pf.

Beste und einzelne Roben,
enthaltend 6-7 1/2 Meter doppeltbreiten Stoff
durchschnittlich jede Robe 270 u. 335 Pf.

Unkosten verkleinern!

Aufmerksam lesen!

Dieses große Inserat soll (wie schon im vorigen Monat) nur einmal monatlich erscheinen, und bitte im Interesse des geehrten Publikums, dasselbe als Wertpapier aufzubewahren.

Ich zahle keine Ladenmiete!! Wer macht mir das nach??

Die Leistungsfähigkeit eines Kaufmanns gipfelt seit Alters her hauptsächlich in dem Bestreben, den Umsatz so groß wie möglich, die Unkosten so klein wie möglich zu gestalten. — Beides ist mir in meinem eigenen Hause auf das Glänzendste gelungen.

Für Geschäftsräume, wie mein Etablissement, bestehend aus 3 Etagen eines Grundstücks von 50 □ Ruthen Flächeninhalt mit 35 Räumen, bestehend aus Sälen und Zimmern — Mein Etablissement, welches sich in kurzer Zeit zu einem der ersten emporgeschwungen, wird sich nun unter den obwaltenden Umständen in meinem eigenen Hause in noch kürzerer Zeit zu einem der allerersten gestalten.

— 22 Schaufenster — 39 elektrischen Bogensichten, ca. 250 elektrischen Glühlampen, ausgestattet mit allen Annehmlichkeiten der Neuzeit, wird meinem Umsatze angemessen in Verkauft — bis 60000 Mark — Miete bezahlt. Die kleinere Hälfte meines Hauses bringt mir mehr Miete, als ich hypothekarische Zinsen zu bezahlen habe. Dieser Factor wird dem freundl. Leser als Aufklärung dafür genügen, daß ich bei dem großen Umsatze meines Geschäfts noch bedeutend billiger als bisher verkaufen kann.

Mit billigen Preisen concurrirte ich nicht — ich liefere nur das Beste für billigste Preise, wofür ich garantire.

Schuhwaaren bei mir noch nie dagewesenen billigen Preisen

unter sicherster Garantie für beste Haltbarkeit durch Garantiescheine, die Jedermann beim Einkauf erhält, für auswärtige Käufer genügt die empfangene Rechnung.

Es lebt im Publikum die Anschauung, daß jene Einlage, die sich in Schuhwaaren zwischen Sohle und Brandsohle befindet, minderwerthig ist, sobald sie aus Spahn und nicht aus Leder besteht. — Diese Ansicht ist eine irrige. — Die Spahnleinlage ist um mehr als das Vierfache theurer als das Leder, welches man hierfür zu verwenden pflegt. — Spahnleinlage ist nicht nur leichter, sondern auch in sanitärer Hinsicht mehr zu empfehlen als Leder. — Auf die Haltbarkeit übt die Einlage keinen Einfluß aus.

Versand von Schuhwaaren,

Herren-Fußbekleidung!

- Glatts Rossleder-Halbschuhe mit zwei Seiten-Gummizügen, kräftige durchgenähte Sohlen, mit Keil, Lederlappen, Lederbrandsohle, Lederfutter, sowohl als Haus-, Turn- und Strahenschuhe geeignet Mk. 3,40.
- Senatz-Halbschuhe, von Rohlleder mit Gummizug, Zierlicher Knopfbefeh und Cordellappen, derbe Strapazirschuhe mit folider genagelter Sohle, hohem oder niedrigem Absatz Mk. 4,50.
- Dieselbe Ausführung zum Schnüren oder mit Gummizug, nur leichter und gefälliger, mit genähter Sohle und martirtem gelben Rand, unter Garantie für beste Haltbarkeit Mk. 5,—.
- Bosatz-Halbschuhe von feinem prima Rohlleder zum Schnüren oder mit Gummizug mit durchlöcherter Zierlappen und Knopfbefeh. Sauber auf Rand genäht, tadellos Sei, Mk. 6,50.
- Prima Satin-Kalbleder-Halbschuhe in vorstehender Ausführung Mk. 7,50.
- Herron- Segeltuch-Schnürschuhe* mit durchgenähter Ledersohle, Lederabsatz u. Lederlappen Mk. 4,—.
- Dieselben mit durchgenähter Gummisohle Mk. 3,75.
- Echt Ziegenleder-Strandschnürschuhe in spitzer u. ediger Façon mit durchgenähter Ledersohle, Lederlappen u. Lederbrandsohle u. Lederfutter Mk. 6,25.

- Glatts Rossleder Zugstiefel mit reinen Lederzuthaten, streng solide genagelte Sohlen, niedrige oder hohe Absätze Mk. 5,—.
- Dieselben in noch eleganterer Ausführung mit Befeh, Cordellappen und Knopfergierung Mk. 5,25.
- Dieselben mit glattem Oberleder, leichterer Ausführung mit genähter Sohle und martirtem gelben Rand, beste Haltbarkeit Mk. 5,50.
- Dieselben mit Befeh, Cordellappen, Knopfergierung in leichter Ausführung mit genähter Sohle und martirtem gelben Rand, sowohl als Strapazirstiefel wie als Sonntagstiefel zu empfehlen Mk. 5,75.

Schaftstiefel von feinem Rindleder mit derber, genagelter Sohle, Handarbeit Mk. 5,—.

Renommir-Stiefel

mit Gummizug, von geschmeidigem, prima satiniertem Rohlleder, auf Rand genäht. Wer mit Rahlstiefeln viel Gelegenheiten hatte, wird erstaunt sein über die außerordentlich bequeme und gleichzeitig elegante Passform dieses Stiefels Mk. 6,75.

Prima satiniert Rossleder-Bosatzstiefel mit Quertappe in spitzer u. ediger Façon auf Rand genäht, elegant gearbeitet Mk. 7,90.

Schnürstiefel aus gleichem Leder, mit französischen Agraffen, Befeh und eleganter, aufgesetzter Quertappe, in beliebiger, ediger Cavaliereform Mk. 9,—.

Prima Kalbleder-Zugstiefel aus dem Kern geschnitten, nicht zu vergleichen mit vielfach offerirten Kalbleder-Zugstiefeln, die aus abfälligen Theilen der Haut hervühren. Sauberste Handarbeit, sammetweich, das angenehmste, leichteste Tragen für empfindliche Füße Mk. 9,25.

Prima Kalbleder-Bosatz-Zugstiefel mit zartem Kalb-Glacc-Einfaß, aufgesetzter, durchlöcherter Quertappe, tadellose Handarbeit, in verschiedenen Formen k. 9,50.

la Karlsbader Kalbleder-Zugstiefel mit zwischengelegter Doppelfohle, vornehmste Façon-Handarbeit. Nähmisch bekanntes Fabrikat Mk. 11,25.

Lederpantoffeln mit Absatz, durchgenähter Ledersohle Mk. 2,40.

Cord-Pantoffeln mit Filzsohle Mk. 0,50.

Plüschpantoffeln mit durchgenähter Ledersohle und Absatz Mk. 1,10.

Damen-Fußbekleidung!

Rossleder-Hauschuhe, ausgeschnitten, Lederlappen, Lederbrandsohle, mit durchgenähter Sohle und Lederabsatz und Schleiße Mk. 3,20.

Lasting Promenaden-Schuhe* mit Gummizug und Schleiße auf dem Blatte, durchgenähter Ledersohle Mk. 1,80.

Gemalder-Schuhe,* ausgeschnitten, leichte Handarbeit, Lederlappen und Lederlappen, vornehme Form, mit seidnen Ripsband-schleifen verziert, sowohl als Haus- und Promenadenschuh bestens geeignet Mk. 2,75.

Braune Ziegenleder-Promenadenschuhe,* ausgeschnitten in obiger Ausführung Mk. 3,25.

Dieselben mit Lederabsatz Mk. 4,—.

Kalblack-Salonschuhe,* das Vollkommenste an Eleganz, kein Wachs- oder Ledertuch, in denkbar bester Ausführung Mk. 3,25.

Dieselben Schuhe in schwerer Ausführung, mit reinem Lederabsatz Mk. 3,85.

Nachmalig verweilt auf den unvergleichlichen Unterschied zwischen diesen Kalbleder-Bachschuhen u. solchen, die von Wachs- und Ledertuch angefertigt, vielfach als Bachschuhe verkauft werden.

Damen-Segeltuch-Schnürschuhe* mit durchgenähter Ledersohle, Lederlappen und Lederlappen Mk. 3,25.

Dieselben* mit durchgenähter Gummisohle bis 24 cm. Mk. 3,45.

Prima Rossleder-Halbschuhe zum Schnüren, Kalblederblatt, durchgenähter Ledersohle, Lederlappen, Lederbrandsohle u. Lederfutter Mk. 5,25.

Dieselben zum Knöpfen Mk. 5,50.

Rossleder-Halbschuhe, zum Schnüren, mit durchgenähter Sohle, Lederlappen und Lederfutter Mk. 4,10.

Echt Ziegenleder-Strandschnürschuhe in spitzer u. runder Façon, mit durchgenähter Ledersohle, Lederlappen, Lederbrandsohle u. Lederfutter Mk. 4,50.

Dieselben zum Knöpfen Mk. 4,75.

Satin-Kalbleder-Halbschuhe, zum Schnüren oder zum Knöpfen, auf Rand genäht, peinlichst sauber gearbeitet, in allen Ausführungen Mk. 6,—.

Dieselben mit Kalblederblatt Mk. 6,50.

Zugstiefel von 60 er Lasting,* 13 cm hoch im Gummizug, mit Lederlappen, Lederlappen und durchgenähter Sohle Mk. 3,35.

Dieselben* mit eleganter Hier-Lackspitze Mk. 3,60.

Rossleder-Zugstiefel, solid und dauerhaft, mit Herzblatt, 13 cm hoch im Zuge, genagelt, Lederlappen und Lederbrandsohle, überhaupt mit reinen Lederzuthaten angefertigt Mk. 3,90.

Dieselben 15 cm hoch im Zuge, genähter Sohle mit martirtem Rand Mk. 4,75.

Rossleder-Zugstiefel, sehr hoch im Zuge, mit Herzblatt oder Vordernaht und Lackspitze, auf Rand genäht, in denkbar zuverlässigster Ausführung Mk. 5,75.

Zugstiefel von feinem Wildrohlleder, angenehmstes Tragen, wunderbarer Sitz, sehr hoch im Zuge, mit Herzblatt oder Vordernaht und Lackspitze Mk. 6,90.

Satin-Kalbleder-Zugstiefel in vorstehender Ausführung, geschmeidiges, zartes und dabei durchaus dauerhaftes Oberleder Mk. 7,25.

Extra prima satinierte Kalbleder-Zugstiefel. Das

Wohlthwendigste für empfindliche Füße, außergewöhnlich hoch, auf Rand genäht, in verschiedensten Façons Mk. 8,75.

Kalb-Glacc-Zugstiefel mit echtem Seehundblatt oder Bachstielblatt und aufgesetzter, höchst eleganter Zierlappen. — Dieser Stiefel besitzt nicht nur hinsichtlich der Dauerhaftigkeit, sondern auch in Bezug auf vornehme Eleganz die höchste Vollkommenheit Mk. 9,50.

Glacc-Zugstiefel (für ältere Damen), vornehme Form, für breite Zehenlage, niedrig im Zuge, sammetweich Mk. 9,50.

la. Rosslederknopfstiefel auf Rand gelb genäht Mk. 7,25.

Satin-Knopfstiefel auf Rand gelb genäht, m. durchlöcherter Zierlappen Mk. 9,—.

Knopfstiefel von prima satiniertem Kalbleder, ringsherum mit Befeh von gleichem Leder, innen mit Satin-Futterbefeh, in sonstiger Ausführung, wie man sie von einem hocheleganten Stiefel erwartet Mk. 10,25.

Cord-Pantoffel mit Filzsohle 40 Pf.

Plüschpantoffel mit durchgenähter Ledersohle u. Absatz Mk. 90 Pf.

Für Mädchen und Knaben!

Rossleder-Turnschuhe mit 2 Seiten-Gummizügen, durchgenähter Ledersohle, reine Lederzuthaten, bis zur inneren Länge von 18 cm Mk. 2,25, 22 cm Mk. 2,75, 26 cm Mk. 3,—.

Rossleder-Zug- u. Schnürschuhe, gediegene Handarbeit, genagelt, Strapazirschuhe, bis zur inneren Länge von 18 cm Mk. 2,50, bis 22 cm Mk. 3,25.

Rossleder-Zugschuhe, einbändig gearbeitet, für erwachsene Knaben. Von 22—25 cm innerer Länge Mk. 4,—.

Rossleder-Knopf- u. Schnürstiefel, Handarbeit, genagelt, derber Strapazirstiefel, bis zur inneren Länge von 18 cm Mk. 3,25, bis 22 cm Mk. 4,25.

Knaben-Schnürstiefel von Rohlleder, mit Befeh, einbändig gearbeitet, bis zur inneren Länge von 22 cm bis 25 cm Mk. 5,50.

Russische Kalbleder-Schnür- u. Knopfstiefel, ausgeschnittene Knopfschär, Spitzlappen, genähte Sohlen, bis 18 cm innerer Länge Mk. 5,50, bis 22 cm Mk. 6,—.

Russische Kalbleder-Schnürstiefel mit echt französischen Agraffen, Befeh, sonst in Ausführung wie der vorstehende, von 22—25 cm Mk. 7,25.

Ziegenleder-Strandschnürschuhe mit durchgenähter Ledersohle, Lederlappen, Lederbrandsohle u. Lederfutter bis 18 cm, innere Länge Mk. 3,25, bis 22 cm Mk. 4,—.

Kinder- und Babyschuhe

sind in derart riesiger Auswahl am Lager, daß jedem Wunsch Rechnung getragen werden kann. Aus schwarzem oder farbigem Leder mit oder ohne Verstickerei, mit Spangen, Schleißen, Öhren u. c. Je nach Ausführung, Art und Größe in allen Preislagen.

Hygienische Fußbekleidung! D. R. M. S. Dr. Thomalla's Gesundheitsschuhe.

Empfehlenswerthe in sanitärer Beziehung. Keine Krampfadern, kein Fußschweiß, keine wunden Stellen, Gähnerungen oder eingewachsene Nägel. (Im Sommer kühl, im Winter warm.) Näheres im Decemberheft 1894 der von Professor v. Esmarch, Professor Leyden, Professor Gussnerow und anderen Autoritäten auf dem Gebiete der Medicin herausgegebenen „Zeitschrift für Krankenpflege“. — Für Herren: Zugstiefel: Mk. 10,50, Schnürstiefel Mk. 11,—, Halbschuhe Mk. 8,25, Zugstiefel: Mk. 9,50, Knopfstiefel: Mk. 11,—.

Eleganteste und Praktischste der Neuzeit. Aus wasserdichtem und luftdurchlässigem, tafelfertigen, präparirtem Stoff; das angenehmste Tragen und eingewachsene Nägel. (Im Sommer kühl, im Winter warm.) Näheres im Decemberheft 1894 der von Professor v. Esmarch, Professor Leyden, Professor Gussnerow und anderen Autoritäten auf dem Gebiete der Medicin herausgegebenen „Zeitschrift für Krankenpflege“. — Für Herren: Zugstiefel: Mk. 10,50, Schnürstiefel Mk. 11,—, Halbschuhe Mk. 8,25, Zugstiefel: Mk. 9,50, Knopfstiefel: Mk. 11,—.

Herren- und Knaben-Garderobe

Hüte für Herren u. Knaben in durchaus vorzüglichen Qualitäten zu noch nie dagewesenen billigen Preisen; ebenso offerire ich

Gardinen u. Manufacturwaaren

bedeutend unterm Preis.

Jacques Raphaëli, Berlin, jetzt An der Spandauer-Brücke Nr. 2.

Zämmliche Abtheilungen meines Etablissements sind Wochentags bis 10 Uhr Abends u. Sonntags während der polizeilicherseits erlaubten Stunden geöffnet. Mein Inserat, Cigarren betreffend, siehe Seite 2, 3. Beiblatt.

Meine Offerte gilt bis zur nächsten Anzeig.

Soziale Rechtspflege.

Das internationale Reinigungsinstitut von Stäbchen besteht eine famose Betriebsrichtung, wie aus einer Verhandlung vor der Kammer VIII des Gewerbegerichts hervorgeht. Wegen die Lohnforderung eines Fensterputzers machte der Vertreter der genannten Firma geltend, daß diese zur Einbehaltung der fraglichen 11 M. auf Grund des vom Kläger unterschriebenen Kontraktes berechtigt sei. Die Durchsicht des Vertrages ergab, daß sich der Kläger verpflichtet hatte, die Stäbchen jedes von ihm verursachten Bruchschadens dem Beklagten zu ersetzen. Kläger bestritt nicht, bei Ausübung seines Berufes Malheur gehabt zu haben. In dessen wundert er sich sehr darüber, in jedem einzelnen Falle noch mit seinem Lohn für den im Fensterputzberufe unvermeidbaren Glaschaden aufkommen zu sollen, wo er doch schon gegen denselben mit 15 Pf. pro Woche versichert sei. Das Gericht konstatierte, daß tatsächlich jeder Stäbchen-Ruher wöchentlich 15 Pfennig in eine sogenannte „Unfallkasse“ zahlen muß, deren Inhalt dazu bestimmt ist, den beim Putzen angerichteten Schaden zu ersetzen. Dessen ungeachtet wurde der Kläger abgewiesen. Der Gerichtshof hielt die ausdrücklich von ihm eingegangene Verpflichtung, auch noch mit dem Lohn bis zur Hälfte des selbst verursachten Schadens zu haften, für ausschlaggebend. — Wie man sieht, hat es Herr Stäbchen ausgesprochen verstanden, einen erheblichen Teil seines Geschäftserlöses auf die armen, schlecht gelöhnten Arbeiter abzuwälzen.

Eine sonderbare Entscheidung hat am 1. August die Kammer VII des Gewerbegerichts gefällt. Der Hausdiener J. klagte gegen den Geschäftsinhaber Brehel auf Zahlung einer Lohnschuld wegen unberechtigter Entlassung, wogegen der Beklagte den Einwand erhob, daß er von J. seinem Personal gegenüber herabgesetzt und in seiner Ehre gekränkt worden sei. Hierüber sollten mehrere Zeugen vernommen werden, wozu es jedoch nicht kam. Der Vorsitzende Dr. Unger hatte einer Neußerung des Klägers entnommen, daß dieser am Entlassungstage krank, d. h. arbeitsunfähig war, und hatte sich darauf sofort mit den Beistehern zur Beratung zurückgezogen. Demnach erklärte er dann folgendes Urteil: Die Entlassung des Klägers sei deshalb schon berechtigt, weil J. in dem Moment arbeitsunfähig war, wo sie ihm zugestellt wurde, und Unfähigkeit zur Fortsetzung der Arbeit ein gesetzlicher Entlassungsgrund sei. — Das bedeutende an dieser Entscheidung ist, daß sie der Gerichtshof lediglich auf eine, allerdings nach dem Gesetz einen Entlassungsgrund darstellende Thatsache stützt, die für sich und seine Interessen auszuweichen dem Beklagten bzw. dessen Stellvertreter nicht im Traum eingefallen ist. Das dürfte doch wohl unzulässig sein.

Bei der Umwandlung einer eingeschriebenen Hilfskasse in eine Fabrik-Krankenkasse im Sinne des Krankenversicherungs-Gesetzes vom 15. Juni 1888 konnten zwar — so sagt eine Entscheidung des Ober-Verwaltungsgerichts — nach den §§ 85 und 86 die Unternehmer der Betriebe, für die die Hilfskasse bestanden hatte, auch sämtlich bei der Fabrik-Krankenkasse bleiben. Eine weitere Ausdehnung der umgewandelten Kasse auf neue Betriebe anderer Unternehmer war aber nicht mehr möglich. Dies folgt aus dem Wortlaut des § 60 dieses Gesetzes und daraus, daß die in der Regierungsvorlage zugelassene Neubegründung gemeinsamer Betriebs- (Fabrik-) Krankenkassen durch verschiedene Unternehmer vom Reichstage abgelehnt worden ist. Es mag richtig sein, daß, wenn eine ältere Kasse für mehrere Betriebe verschiedener Unternehmer fortbestehen darf, durch den Fortfall einzelner der zugehörigen Betriebe ihre Leistungsfähigkeit gefährdet werden kann. Einer solchen Gefahr läßt sich aber nicht auf dem Wege einer Heranziehung neuer Betriebe begegnen, da das Gesetz dies nicht gestattet. Es kommt hinzu, daß nach dem ursprünglichen Krankenversicherungsgesetz nicht einmal die nachträgliche Vereinigung mehrerer Betriebe desselben Unternehmers zu einer Kasse ohne weiteres zu ermöglichen, sondern nur durch Auflösung der bestehenden Kassen und Errichtung einer neuen Kasse für die sämtlichen Betriebe desselben Unternehmers zu erreichen war. Nach dem jetzigen Recht ist zwar eine Vereinigung mehrerer Betriebs- (Fabrik-) Krankenkassen für Betriebe desselben Unternehmers zulässig; eine Vereinigung mehrerer Betriebe verschiedener Unternehmer zu einer Kasse ist aber gegenwärtig noch ausgeschlossen, mag sie von Anfang an oder erst

nachträglich durch Beitritt eines anderen Unternehmers zu einer schon errichteten Betriebs- (Fabrik-) Krankenkasse geschehen sollen.

Eine sehr gefährliche Schlafkiste hatte der Rutscher und Landwirthschaftliche Arbeiter-Vorwärtmann aus dem schlesischen Gute inne, wo er bedienstet war. Er mußte in einem Verschlage der Nachtruhe pflegen, welcher sich im Viehstalle anderthalb Meter über dem gepflasterten Erdboden befand. Zu seiner Bettstatt vermochte er nur vermittelst einer Leiter zu gelangen. Vorwärtmann hatte eines Nachts das Unglück, bei Benutzung der Leiter abzurutschen und auf den steinigen Erdboden herabzufallen. Da er sich ernstlich verletzt hatte und eine dauernde Beschränkung in der Erwerbsfähigkeit befürchten zu müssen glaubte, machte er bei der zuständigen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft einen Rentenanspruch geltend. Deren Vorstand wies ihn jedoch mit der Begründung ab, daß kein landwirthschaftlicher Betriebsunfall vorliege. Vor dem Schiedsgericht wurden dann Zeugen vernommen über die Behauptung des Verletzten, daß er in jener Nacht in den Stall habe hinunter steigen wollen, weil es ihm so vorgekommen sei, als hätte sich Vieh losgerissen. Es wurde festgestellt, daß am nächsten Morgen alle vierfüßigen Stallbewohner ordnungsmäßig besetzt waren. Hieraus wies das Schiedsgericht den Anspruch zurück. Es nahm an, daß Vorwärtmann nicht durch ein Bedürfnis des landwirthschaftlichen Betriebes veranlaßt worden sei, den verhängnisvollen Schritt in die Tiefe zu thun. Vielleicht hätte er einen schweren Traum gehabt und sei infolge dessen aus dem Bett gefallen, vielleicht auch habe er ein persönliches Bedürfnis befriedigen wollen. Auf keinen Fall könne aber die landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft haftbar gemacht werden. — Bevor der Prozeß in die Rekurz-Instanz gelangte, verstarb der Kläger; in seine Rechte traten nunmehr seine Eltern als die Erben ein. Das Reichs-Versicherungsamt sprach ihnen die Rente zu. Der Vorsitzende, Geheimer Regierungsrath Gräfe, begründete die Entscheidung folgendermaßen: Es sei hier vollständig gleichgültig, aus welchem Grunde der Verstorbenen der Leiter zu nahe gekommen sei. Unbedingt liege ein landwirthschaftlicher Betriebsunfall vor, denn Vorwärtmann sei durch den Betrieb einer besonderen Gefahr ausgesetzt gewesen, und zwar insofern, als er gezwungen war, jene gefährliche Schlafkiste zu benutzen. Der Zusammenhang mit dem Betriebs sei unverkennbar.

Versammlungen.

In einer öffentlichen Versammlung der Gastwirths-Gehilfen, die am Donnerstag in den „Armin-Hallen“ tagte, berichtete der Beisitzer J. Wegener und Beyer über ihre Thätigkeit am Gewerbegericht. Von beiden Rednern wurden die Vortheile der Gewerbegerichte für die Arbeiterchaft anerkannt, aber auch die noch vielfach vorhandenen Mängel hervorgehoben. Aus den weiteren Ausführungen ging hervor, daß in mehreren Fällen Schwierigkeiten bei der Urtheilssprechung dadurch entstanden sind, daß die Gefinde-Ordnung in den einschlägigen Paragraphen nicht selten in direktem Widerspruch zu der Gewerbe-Ordnung steht, wodurch eine objektive Rechtsprechung überaus erschwert wird. Bei der verhältnismäßig sehr großen Anzahl der anhängig gemachten Klagen, welche der 6. Kammer vorlagen, waren mit über 50 pCt. die Gastwirths als Beklagte und nur in sehr wenigen Fällen als Kläger beteiligt. Diese zahlenmäßig festgestellte Thatsache, meinte der Redner, sei ein Beweis, daß im Gastwirths-Gewerbe ganz abnorme Zustände herrschen, die zu den vielen Klagen Veranlassung geben. Nach der hierauf folgenden, längeren Diskussion wurde an Stelle der drei ausgetretenen Beisitzer, die Kollegen J. Wegener, J. Zeile und G. Großer als Kandidaten aufgestellt. Die Agitationskommission der Gastwirths-Gehilfen Deutschlands wurde durch J. Wegener ergänzt. Zum Schluß gelangten verschiedene Mißstände aus einzelnen Geschäften zur Besprechung.

Die Brauerei-Hilfsarbeiter, deren Versammlungen in letzter Zeit wegen allzu schwachen Besuchs nicht stattfinden konnten, hielten am Donnerstag wieder eine gut besuchte Versammlung ab, in welcher Ad. Hoffmann über das Thema: „Gefinde und Gefindel“ referirte. Da von einer Diskussion Abstand genommen wurde, machte Tamm den Vorschlag, die Wahl einer aus drei Personen bestehenden „Vergleichs-Kommission“ vorzunehmen. Schüler erstattete zunächst als Ergänzung hierzu Bericht über die Thätigkeit der Agitations-

kommission, die nur in wenigen Fällen sich veranlaßt sah einzuschreiten, wenn es sich um Lohn-differenzen und Maßregelungen handelte. Redner tabelte hierbei das unsolidarische Verhalten der Brauer, die es seit einiger Zeit geradezu unter ihrer Würde halten, mit den Hilfsarbeitern zu verkehren und sie daher schände im Stich gelassen haben, anstatt gemeinsam mit den Hilfsarbeitern für Beseitigung der Uebelstände im ganzen Brauereigewerbe einzutreten. Deshalb sei es erforderlich, eine sogenannte Vergleichskommission zu wählen, deren Aufgabe es sein soll, in Verbindung mit den Brauereigenen gegen ungerechte Behandlung, schlechte Bezahlung und Maßregelungen der Brauerei-Hilfsarbeiter wie überhaupt gegen alle Mißstände einzuschreiten. Nachdem Tamm und Schappach sich im gleichen Sinne geäußert und Steiner (Brauereigen) das Vorgehen der Hilfsarbeiter gebilligt und denselben guten Erfolg gewünscht, stellt nun Redner die Frage, ob denn die Brauer auch damit einverstanden sein werden. Schüler beantwortete diese Frage unter dem Beifall der Versammlung dahin, daß man den Brauereigen, die sich so kläglich benommen, gar keine Aussicht darüber heuchelig sei. Als Mitglieder dieser Kommission werden hierauf Tamm, Schüler und Schappach gewählt. Unter Verschiedenem schildert ein Redner mehrere Fälle roher Behandlung der Hilfsarbeiter. Schüler ist der Meinung, daß man diese Mißstände erst durch die Kommission untersuchen und dann der Oeffentlichkeit übergeben solle. Zum Schluß der Versammlung wird von Schüler auf das am 22. August in „Elysium“, Landsberger Allee, stattfindende Sommerfest hingewiesen und zu zahlreichem Besuch aufgefordert, da der Wirth jenes Lokals sich den Brauereigen gegenüber am konsequentesten gezeigt habe.

Charlottenburg. In einer öffentlichen Versammlung der Maler, die am 29. Juli tagte, referirte Maler Flemming über das Thema: Die Feinde der Gewerkschaftsbewegung. In der Diskussion befragte Jacob die Vertikaltagitation und wurde sodann Flemming zum Vertrauensmann gewählt. Das Amt als Revisor übernahmen Göbel und Schenerbrandt. — Die nächste Versammlung findet am 11. August statt.

Mariendorf. Am 26. Juli hielt der Arbeiter-Bildungsverein eine gutbesuchte Generalversammlung ab, in der Herr Dr. Wenzl in einem recht lehrreichen Vortrag über „das Naturrecht der Arbeiter“ sprach. Der hierauf verbreitete Bericht des Kassirers weist eine Einnahme von 51,49 M. und eine Ausgabe von 16,35 M. auf, mithin bleibt ein Kassenbestand von 35,14 M. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassirer einstimmig Rechnung erteilt. Am Sonntag, den 9. August, veranstaltete der Verein ein gemüthliches Beisammensein mit Frauen in der Badeanstalt zu Mariendorf.

Vermischtes.

Vor dem Irrenhause durch Röntgen-Strahlen gerettet. Vier Jahre im Irrenhause hat ein Mann zubringen müssen, dessen Behauptungen, weil sie als Ergebnisse geistiger Störungen aufgeföhrt wurden, seine Internirung veranlaßten, und die nunmehr mit Hilfe der Röntgen-Strahlen behältigt worden sind. Es handelte sich, wie dem „Berliner Tageblatt“ mitgeteilt wurde, um einen Konditorgehilfen, der im Jahre 1892 in Hamburg, als er wegen eines Vergehens verhaftet wurde, einen Selbstmordversuch mittels Revolvers beging. Er behauptete seitdem, eine Kugel im Kopfe zu haben, und führte die Kopfschmerzen, an denen er beständig litt, darauf zurück. Nach Beendigung seiner Strafbüße ließ er sich — wie er angibt — in ein Hamburger Krankenhaus aufnehmen, seine fortgesetzten Behauptungen jedoch von der „Kugel im Kopf“ wurden anfangs als Simulation, später als Geisteskrankheit angesehen, und da er ferner einen Streit mit einem anderen Kranken, der in Thätlichkeiten ausartete, veranlaßte, wurde er als Geisteskranker, der gleichzeitig als gemeingefährlich angesehen wurde, in die Hamburger Irrenanstalt und von da aus im Jahre 1896 in die Irrenanstalt zu Nienleben übergeführt. Vor seiner Ueberführung wurde er, wie er versichert, einem Inquistorium unterworfen, und erst als er trotz ärztlichen Abtrahens bei seiner Behauptung verblieb, „er habe eine Kugel im Kopf“, erfolgte seine Internirung. In Nienleben befand sich der angeblich Geisteskranke vom Oktober 1890 bis April 1895 und wurde dann als gebessert und arbeitsfähig entlassen, nachdem sich der Anstaltsarzt für ihn verwendet hatte, und der „Kranke“

Sonntagsplauderei.

Vor einigen Tagen meldeten die Blätter, daß ein Beamter der deutsch-afrikanischen Plantagengesellschaft wegen Mißhandlung von Eingeborenen verhaftet worden sei. Jahre lang hatte dieser Schröder wie ein wahnwitziger Despot unter seinen schwarzen Arbeitern gewüthet, eine Menge von Leuten mußte von seinem Schandleben Kenntniß haben, aber keine Stimme erhob sich wider ihn im deutschen Wälderwald. Sobald aber seine Festnahme bekannt geworden, da brach es auf einmal los von allen Seiten. Man erzählte, Schröder hätte die Daumen derjenigen Arbeiter, die ihn geirgert, in die Kopfpresse geschlossen und die Leute in dieser Stellung die ganze Nacht stehen lassen, andere brühteten, er hätte gefesselte Schwarze in die Sonne gestellt, nachdem er ihre Arme mit Honig bestrichen, ein Wäfling sondergleichen sei er gewesen, und eine Ursache zum Vusfchir-Kaufstand. Der Unmensch ist mittlerweile zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurtheilt worden, und für das denklange Bürgerthum ist die Sache somit erledigt. Für uns noch lange nicht. Aus verschiedenen Gründen. Nur auf einen wollen wir vorläufig hier näher eingehen. Warum konnte Schröder so lange ganz ungenirt in Afrika wirtschaften? Weil die öffentliche Meinung schwieg. Und weshalb schwieg diese? Weil die Presse keine Worte fand. Warum und weshalb? Aus den verschiedensten Gründen. Unser herrliches Pressgesetz fängt jeden Wahrheitskinder, wenn er nicht ganz besonders vorsichtig zu Werke geht. Die feige Bourgeois-Presse schweigt daher in jedem Fall, sobald auch nur die Spur einer Gefahr sich zeigt. Zum zweiten; die Deutsch-Afrikanische Plantagengesellschaft ist ein „waterländisches“ Unternehmen. Kann und darf man ein solches angreifen, wenn man ein „Gutgesinnter“ sein will? Dann ist sie ein auf Gewinn berechnetes Unternehmen; also nochmals tabu. Wenn auch kein Staatsbeamter, ein Beamter war Schröder doch. Diese es nicht die Autorität vollends vernichten, wenn man gegen ihn früher losgegangen wäre, ehe es unbedingt notwendig geworden? Eine bürgerliche Zeitung ist so gut ein Erwerbs-Unternehmen wie jedes andere. Manches Blatt hat Kolonialzüge zu Freunden, und die darf man nicht betreiben durch unermüdete Nachrichten, umso weniger, als ja auch die kleinen Geldgeber, die sich in ihren Spekulationen immer noch etwas vom Gefühl leiten lassen, Iopfscheu werden könnten. Wie schwerwiegend der letztere Grund sich unter Umständen erweisen kann, das haben alle die Zusammenbrüche gezeigt, die in Berlin in den letzten Jahren vorgekommen. Welches große Blatt hat gegen die Sommerfeld's, Wolf und Leipziger, Pariser und Friedmann's Stellung genommen, bevor alle diese Herren

unten durch waren? Hätte sich auch wohl recht schwer machen lassen. Erzählt man sich ja heute noch, daß es Zeitungs-Redakteure giebt, die an der Börse als die vornehmsten Spieler gelten. Die bürgerliche Gesellschaft hat die Presse, die sie verdient; und sie kann nicht anders sein, denn sie ist Fleisch von ihrem Fleische und Bein von ihrem Beine.

Als jüngst die Mitglieder des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen in Berlin beisammen waren, da fielen stolze Worte über die Fortschritte, die das Bahnwesen seit fünfzig Jahren gemacht, schöne Worte über das Verhältnis des „Eisenbahners“ zum Publikum. Man war allseitig mit sich zufrieden. Am meisten das preussische Ministerium für öffentliche Arbeiten. Das hat sogar eine Denkschrift vorgelegt, in welcher es diese seine Ueberzeugung schwarz auf weiß erklärt. Wohl, wohl, der Berliner Vorortverkehr sei zwar nicht ganz so, wie er sein sollte, aber daran tragen die Berliner allein die Schuld. An schönen Sonn- und Feiertagen führen während fünf Stunden ununterbrochen Leute hinaus ins Freie. Und stult dann der Abend nieder, dann wolle mit einem Male alles wieder in einer Stunde zurückkehren. Das ginge dann nicht, fünf sei doch mehr wie eins, und dann entsünde das Gedränge auf den Bahnhöfen und in den Zügen, und in ein Abtheil würden, wie man sagt, manchmal bis zu 28 Personen zusammengedrückt. Aber das wäre den Leuten Wust, denn dem Berliner scheint sogar ein bißchen „Drängeln“ zur Bestimmung zu gehören. Das sei noch gut. Da jede Eisenbahnstrecke nur eine gewisse Leistungsfähigkeit besitze, sähe die Verwaltung weder einen Weg noch ein Mittel, wie sie den jetzt bestehenden Zustand ändern könnte. Dem Perserkönig Darius mußte bei jedem Mittagessen ein Sklave zurufen: „Herr, gedente der Athener.“ Seit vorvorgestern sage ich jedesmal, ehe ich in die Federn kriechen: „Männchen, gedente der preussischen Bahnverwaltung.“ Das Rülhorn, daß sie über Dich und die anderen Berliner anspießt, ist groß und voll der Gnaden. Siehe, sie läßt Dich fahren, wann Du willst. Das brauchte sie nicht. Sie könnte an Sonntagen nur so viele Ausflügler hinauslassen, als sie in der letzten Stunde wieder zurückzubringen vermag. Was wollest Du denn machen, wenn Du von einer bestimmten Stunde an alle Massen geschlossen fändest? Die Verwaltung könnte alle Ausflügler numeriren und ihnen sagen, wenn sie zu der und der Zeit nicht wieder da wären zur Rückfahrt, müßten sie draußen bleiben. Und noch vieles, vieles andere könnte sie, wenn sie nur wollte. Hindern könntest Du sie nicht. Darum danke ihr, danke ihr auf den Knien und singe ihr Lob.“ Und das sage ich jetzt jeden Tag und sinke dann in den tiefen Schlaf des echten Christenmenschen. O, es ist nicht so schwer, Unterthan zu sein, man muß nur die nötigen Anlagen besitzen! —

Die Berliner Gewerbe-Ausstellung blüht weiter. Die Gummidrohchen, die ihr zu Liebe in Betrieb gesetzt worden, hat ihr Unternehmer unter dem Hammer gebracht, um nicht negativer Millionär zu werden, im „Nordpol“ herrschte, wie der Reporter sagt, die Anarchie, und der Berichtswahlzähler, die nicht einmal vor der „Frauenschnelligkeits-Konkurrenz“ Halt machen. Am trübsten aber scheint es bis jetzt einem Wirth ergangen zu sein. Der Mann hatte in der Ausstellung eine Art Speisewirtschaft. Das Geschäft ging schlecht, aber dieses Unglück hätte der Unternehmer, wie die Blätter meinen, noch ertragen. Aber der Arme hatte auch eine Ransell. Und dieses Ransell muß dann den Teufel im Leibe gehabt haben. Sie war begehrtlich wie ein Sozialdemokrat, sagten die Blätter, und ausmüderlich und sie ging hin und verkafte ihren Brotgeber beim Amtsgericht und dann beim Gewerbegericht. Ausrichten that sie freilich nichts, höhnten die Blätter, aber so viel hat sie doch erreicht, klagten sie, daß dem armen Unternehmer die ganze Freude an der Ausstellung vergällt ist. So wird es denn am letzten September von dem Trepelner Weltwunder heißen: Gefordern an der Geseidtheit des Arbeitsausschusses und der Störigkeit einer Ransell.

Der Staatssekretär des Reichspostamtes sollte am 14. Juli eine Inspektionsreise nach den schleswig-holsteinischen und hanseatischen Oberpostdirektions-Bezirken antreten haben. Der „Reichsbote“ glaubt das nicht und erzählt, Herr Stephan fände sich seit dem 15. Juli in der „Solter Wadegeltung“ als Badegast Nr. 1660 verzeichnet. Und er werde thatsächlich jeden Tag in dem erwähnten Bade gesehen und habe einen Jagdhund bei sich, und der laufe frei umher. Es ist wirklich nicht schön von dem frommen „Reichsboten“, gegen den höchsten Postbeamten des Reiches in der Weise zu sündeln. Gehört sich denn das, schießt sich denn das für ein Blatt, das aussonst allerwege für Thron, Altar und Reich eintritt? In welchem Lande glaubt denn der Redaktions-Engel vom „Reichsbote“ zu sein? Sie leben im Lande Germania, mein Herr, in dem Lande, in dem man neulich einen ehrenamtlichen Gemeinderath abgesetzt hat, weil derselbe „durch Nichtgrüßen seines Landraths sich einer groben Dienstverletzung schuldig gemacht habe“. Merken Sie nichts? Und dann Herr Stephan ist ein Dichter. Dichten aber ist heute eine der edelsten Beschäftigungen. Graf Philibert dichtet und sogar die Königin von Italien hat sich vor wenigen Tagen im strengsten Inquinto an den Schreibtisch gesetzt, um die letzten Szenen eines Dramas zu vollenden, dessen Reinertrag zu wohltätigen Zwecken bestimmt ist. Wer da aber glaubt, ein ge- und verärgertes Dichter vermöge zu dichten, der weiß überhaupt nicht, was Dichten heißt. Und darum sagen wir noch einmal: O Engel, o Engel, was hast Du gethan! ...

selbst schriftlich und mündlich erklärt hatte, er sehe seinen tödlichen Irrthum ein, er habe gar keine Kugel im Kopf, es sei auch garnicht möglich, daß dies der Fall sei, denn sonst wäre er doch nicht mehr am Leben. Bei der Entlassung wurde der wie er sagte Geheilte jedoch nochmals gewarnt, seine fixe Idee, von der er nun geheilt sei, wieder aufzunehmen, denn sonst müsse von neuem seine Internirung erfolgen.

Der Freigelassene begab sich nach Berlin, setzte einem hervorragenden Physiker, der sich für den Fall interessirte, seine Lage auseinander und wurde von ihm mit Hilfe der Röntgen-Strahlen photographirt. Da ergab sich nun das Resultat, daß die Kugel, der Behauptung des „Geisteskranken“ entsprechend, thatsächlich in seinem Kopfe lag, und zwar unterhalb des rechten Auges, und daß demgemäß die Angaben, die dem Unglücklichen einen mehr als vierjährigen Aufenthalt im Irrenhause zugezogen hatten, buchstäblich erwiesen waren.

Die in ganz vorzüglicher Schärfe gelungenen Photographien, welche die Kugel mit größter Klarheit von den verschiedensten Seiten zeigen, lagen uns vor, sagt das „B. Z.“ hinzu, und auch die übrigen zum größten Theil mit amtlichen Akten belegten Angaben des Bedauernswerthen machen den Eindruck großer Glaubwürdigkeit, wie ihm überhaupt von irgend welcher Geistesgestörtheit nicht das mindeste anumerken ist. Trotzdem aber müssen wir Abstand nehmen, seine Erzählungen über seinen Aufenthalt in Niesleben, die dort angeblich üblichen Hausstrafen u. s. w. wiederzugeben.

Der Wunderdoktor Schäfer ist zu Radbruch für dieses Jahr mit einer Steuer von 4400 M. eingeschätzt worden. Man sieht hieraus, wie groß die Zahl der nicht alle werdenden ist.

Den originellsten Bahnhof ganz Deutschlands besitzt Oldenburg im Oldenburgischen. Der Bahnhof liegt mitten im Moor und ist über eine halbe Stunde von der Ortsgasse entfernt. Die Stelle des Stationsgebäudes vertritt ein alter weiß angestrichener Eisenbahnwagen, der die notwendigen Stationen-utensilien beherbergt und die Reisenden gegen die Unbillen der Witterung schützt. Eine Fahrkartenausgabe scheint als Luxusartikel angesehen zu werden, denn die Reisenden müssen sich die Fahrkarten erst im Gepäckwagen des betreffenden Zuges lösen.

Danzig, 25. Juli. Kürzlich erkrankte in der Nähe von Danzig ein junger Arzt, der sich ein kleines Geschwür am Kinn durchgekratzt hatte. Wenige Tage darauf schwellte das Gesicht so erheblich an, daß auf eine Blutvergiftung geschlossen werden mußte. Wie dem „Grand. Gesell.“ zufolge im hiesigen Marien-Krankenhaus festgestellt wurde, waren auf bisher nicht aufgeklärte Weise Bakterien von milzbrandkrankem Vieh in die an sich vollkommen unbedeutende Wunde gelangt. Die Blutvergiftung war schon so weit vorgeschritten, daß nach 48 Stunden der Tod eintrat.

Eine bössliche Satire auf den Duelleinwurf bildet eine kleine Geschichte, welche von der „West. Morgenztg.“ erzählt wird. Ein Radfahrer geriet auf dem Bürgerweide in Breslau ohne Absicht mit dem Rode eines Unteroffiziers in Berührung. Der Mann sprang von Rode, ehe er aber noch ein Wort der Entschuldigung sagen konnte, zog der Unteroffizier blaue. Der Radfahrer ließ sich nicht verblüffen; er erklärte, daß er die Carabombage doch nicht absichtlich herbeigeführt habe und einige entschuldigende Worte wohl zur Beilegung der Angelegenheit genügen dürften. Andersfalls sei er gern bereit, dem Herrn Unteroffizier seinen Namen zu nennen. Dieser aber maß den „Zivilisten“ verächtlich vom Kopf bis zu den Füßen und that den klassischen Ausruf: „Sie sind mir überhaupt nicht satisfaktionsfähig!“

Christliche Liebe. Soeben schreibt man der „Straßburger Post“ unterm 28. Juli aus Kappoldswieser, wurde in einer tohen Bretterkiste von einem Knechte die Leiche einer alten Frau zum Kirchhofe gefahren, die nach harten Schicksalsschlägen und Verlust ihres Sohnes in bitterster Armut und Verzweiflung sich erhängt hatte, nachdem sie aus dem Hospitale entlassen worden war. Das Leichengesehe bestand aus einem Polzeidienner; der Rarrenzieher lief in einer Art Trab. Wäre die Frau „von Familie“ gewesen, so hätte es jedenfalls weder an einer Beisehung gefehlt, daß sie geistig gesund gewesen sei, noch an Glockengeläute und Weibrauchstäben. Dem Kenner unserer Verhältnisse sind solche Fälle bekannt! „Von der Nachfolge Christi!“ So heißt ein schönes Buch eines gewissen Thomas a Kempis!

Wegen Sittlichkeitsverbrechen wurden in der nordfranzösischen Stadt Amiens 15 Personen, meistens Familien-

väter aus den vornehmeren Ständen, verhaftet. Es sollen noch 25 weitere Verhaftungen bevorstehen. Die Dicaence-Ercheinungen der bürgerlichen Gesellschaft haben in allen Ländern eine starke Familienähnlichkeit. Derartige Sittlichkeitsverbrechen „aus vornehmen Kreisen“ werden meist rüdelweise abgefaßt.

Irischer Mutterwitz. Die „Westminster Gazette“ giebt folgendes gute Beispiel von „Pat's“ Mutterwitz. Es handelte sich um eine Schieberei, und ein irischer Zeuge sollte aussagen, was er von der Geschichte wisse. „Haben Sie den Schuß gesehen?“ fragte der Richter. „Ich habe ihn nur gehört,“ war die ausweichende Antwort. „Das ist kein genügender Beweis,“ donnerte der Richter, „sehen Sie sich“. Der Zeuge wandte sich, um die Zeugenbank zu verlassen, und lachte höhnisch, als er dem Richter den Rücken zulehrte. Der Richter war entrüstet über diese Unverschämtheit, rief den Zeugen zurück und fragte, wie er sich unterziehen könne, im Gerichtssaal zu lachen. „Haben Sie Gnade mit lachen sehen?“ fragte der Richter. „Nein, aber ich habe es gehört,“ war die zornige Antwort. „Das ist kein genügender Beweis,“ antwortete Pat mit größter Seelenruhe und einem listigen Zwinkern der Augen. Und nun lachte alles und nur der Richter schaute grimmig drein.

Der Bahnunfall bei Atlantic City soll dadurch entstanden sein, daß der Zugführer des Expresszuges das Haltesignal nicht beachtet hatte. Fünfzehn Personen werden ihren Verletzungen erliegen.

Den Papierverbrauch der Welt hat der „New-York Herald“ berechnet. Danach giebt es auf der Welt 3085 Papierfabriken mit einer Gesamtmenge von 7904 Mill. Buch im Jahre. Die Hälfte dieses Papiers verbrauchen die Buchdruckereien; 600 Mill. Buch entfallen auf Zeitungen. Wenn man die einzelnen Länder betrachtet, so verbraucht das meiste Papier der Engländer, nämlich 11 1/2 Mill. Buch im Jahresdurchschnitt. Nach ihm kommt der Amerikaner mit 10 1/4, der Deutsche mit 8, der Franzose mit 7 1/2 Mill. Buch. In Oesterreich und Italien stellt sich die Durchschnittsziffer auf 4 1/2 Mill. Buch, und zum Schluß kommen der Mexikaner mit 2 Mill., der Spanier mit 1 1/2 Mill. und der Russe mit 1 1/4 Mill. Buch.

Kairo, 31. Juli. Die Cholera ist im Zunehmen begriffen; gestern sind 216 Neuerkrankungen und 180 Todesfälle vorgekommen.

Aufmerksam lesen!

Unkosten verkleinern!

Dieses große Inserat „soll“ (wie schon im vorigen Monat) nur einmal monatlich erscheinen, u. bitte im Interesse des geehrten Publikums, dasselbe als Werthpapier aufzubewahren.

Ich zahle keine Ladenmiethe!! Wer macht mir das nach??

Die Leistungsfähigkeit eines Kaufmanns gipfelt

seit Alters her hauptsächlich in dem Bestreben, den Umsatz so groß wie möglich, die Unkosten so klein wie möglich zu gestalten. — Beides ist mir in meinem eigenen Hause auf das Glänzendste gelungen.

Für Geschäftsräume wie mein Etablissement, bestehend aus 3 Etagen eines Grundstücks von 50 □ Ruthen Flächeninhalt mit 29 Räumen, bestehend aus Sälen und Zimmern — 22 Schaufenstern — 39 elektrischen Bogenlichtern, ca. 120 elektrischen Glühlampen,

ausgestattet mit allen Annehmlichkeiten der Neuzeit, wird meinem Umsatz angemessen in Berlin — bis 60 000 Mark — Miete bezahlt.

Der kleinere Theil meines Hauses bringt mir mehr Miete, als ich hypothekarische Zinsen zu bezahlen habe. Dieser Factor wird dem freundlichen Leser als Aufklärung dafür genügen, daß ich bei dem grossen Umfange meines Geschäfts noch bedeutend billiger als bisher verkaufen kann. Mein Etablissement, welches sich in kurzer Zeit zu einem der ersten emporgeschwungen, wird sich nun unter den obwaltenden Umständen in meinem eigenen Hause in noch kürzerer Zeit zu einem der allerersten gestalten. —

Nach der Aussage einer berufenen, — mir gegnerisch gesonnenen Gesellschaft

nicht von Fabrikanten, welche in Zuchthäusern fabriciren lassen, da bekanntlich in Zuchthäusern sehr unzuverlässig gearbeitet wird. Meine Force besteht in den Einkäufen allergrößter Posten.

Billigste Cigarrenquelle Deutschlands für Raucher, Restaurateure u. Händler!

Bitte zu beachten!

Um dem Besteller und Käufer jeden Zweifel über ein etwaiges Risiko zu nehmen, versende und verkaufe ich von heute ab nur zur Ansicht, und zwar erlegt der Käufer den bezahlten resp. durch Nachnahme erhobenen Betrag nur als Unterpfand, welcher im nicht zuzufinden Falle ganz Deutschland: Lesern, welche sich auf diese Zeitung beziehen, gewähre ich bei 500 Stk. 3%, 1000 Stk. 5%, 2000 Stk. 8%. Die Marken bis zum Preise von einschließl. 2,25 Mk. sind von Francatur und Rabattgewährung ausgeschlossen. Unter 100 Stk. werden nicht verhandelt.

Permanentes Lager von ca. 3 Millionen Cigarren,

Cigarren à la Manilla rein aus Tabak fabricirt, würzig und voll im Geschmack 100 Stk. ca. 9 cm lg. Mk. 1,25, 100 Stk. 10 1/2 cm lg. Mk. 1,50. Der Porto-Ersparniß wegen empfiehlt es sich, von diesen Marken Originalpackete von 200 Stk. zu beziehen.

Marke Pilsen, hochlegante Façon, ca. 10 cm lg., ca. 5 cm Umfg., angenehm würziger Geschmack und Aroma, per 100 Stk. Mk. 2,25.

Marke 4, ca. 11 cm lg., ca. 6 cm Umfg., sehr schöne Rauchcigarre, tadellosster Brand, mild im Geschmack, pr. 100 Stk. Mk. 2,50.

Marke Exquisita, ca. 10 1/2 cm lg., ca. 5 cm Umfg., kostete früher bei mir 3,50, jetzt nur per 100 Stk. Mk. 2,75.

Neue Marke Piccolo, 8 cm lg., ca. 4 cm Umfg. — Sanft wie der Ton der Flöte, ein Nippelschmelzer, an dem Auge und Gaumen sich ergötzt. Wer sich im Concert oder Theater 20 Minuten dem Genuß einer edlen Mischung rein überfeinerer Tabake hingeben will, empfehle ich diese Cigarre auf's Beste. In 4 echten Cedernholzbehältern à 25 Stk. Per 100 Stk. Mk. 3,00, jede Cigarrentasche ersendend — Originalliste 200 Stk. enth. Mk. 4,50.

Marke San Fernando, ca. 10 1/2 cm lg., ca. 5 1/2 cm Umfg., groß Zerkucos-Façon, eine Saloncigarre von großartigem Aroma, per 100 Stk. Mk. 3,15.

Marke Manilla, ca. 10 1/2 cm lg., an der Brandfläche circa 5 cm Umfg., pr. 100 Stk. Mk. 3,50.

Viele Raucher haben Abneigung gegen Manilla-Tabak, weil der Geschmack desselben seiner Schwere und Schärfe wegen Augen und Gaumen belästigt. — Nichts von alledem hat diese Cigarre; — abweichend von der echten Manilla ist sie von der außerordentlichsten Weichheit im Geschmack, der besten Zuverlässigkeit im Brande und von köstlichem Aroma. — Insbesondere ist diese Cigarre auch Statistern zu empfehlen, da sie erstlich sehr sparsam und von außerordentlich zuverlässigem Brande ist.

Marke Univorani, ca. 11 cm lg., ca. 5 cm Umfg., Salon- u. Promenaden-Cigarre, von durchaus vorzüglichem Aroma, Brand und Geschmack. Steigert den Genuß, je mehr man davon raucht, per 100 Stk. Mk. 3,75.

Marke Extra Specialität, ca. 11 cm lg., ca. 5 cm Umfg., Lopez-Façon, aus den edelsten St. Felix und Ostindischen Tabaken

hergestellt, ist diese Cigarre eine entzückende Nippische sowohl in Ausführung wie im Geschmack. pr. 100 Stk. Mk. 4,00. Marke Royal-Bock, ca. 11 cm lg., ca. 5 1/2 cm Umfg. An dieser Cigarre weidet sich das Auge ihrer schönen Form wegen und der Gaumen an dem milden Wohlgeschmack; aus Brasilianischen und Ostindischen Tabaken hergestellt, wird sie den Geschmack selbst des übersättigsten Rauchers befriedigen. Des geringen Nicotingehalts wegen in sanitärer Beziehung sehr zu empfehlen. pr. 100 Stk. Mk. 4,50.

Marke Havana-Mexico, ca. 9 1/2 cm lg., ca. 5 cm Umfg. Vodka-Façon. Während wir aus Mexikanischen Tabaken sonst kräftige Cigarren zu rauchen gewöhnt sind, ist diese von einer Milde und von einem so kostbaren Aroma, daß es dem raffiniertesten Raucher sowohl wie dem bescheidensten Fabrikanten ein Räthsel bleiben wird, wie es möglich ist, dieselbe für nachstehenden Preis zu verkaufen. Ihr Stich (der Raucher wird mich schon verzeihen) gleicht der feinsten cubanischen Havana-Cigarre. pr. 100 Stk. Mk. 4,50.

Marke Havana-Mexico „St. Andros I. Auslese“, ca. 9 1/2 cm lang, ca. 5 cm Umfg., per 100 Stk. Mk. 5,—. Man bemerke, ob leicht oder kräftig.

Marke Regenerativ-Cigarre, ca. 10 1/2 cm lg., ca. 5 cm Umfg. Eine Cigarre, die man dann raucht, wenn keine andere Schmeckt. Ihres entzückenden Aromas und Geschmacks wegen, unterstützt durch die außerordentliche Milde, reizt diese Cigarre zum Inhaliren, d. h. den Rauch zu schlucken. Früher verkaufte ich dieselbe um 20 pSt. theurer, obgleich die jetzige im Geschmack die ehemalige weitaus übertrug. pr. 100 Stk. Mk. 5,25.

Marke Caesar Regalia, ca. 13 cm lg., ca. 5 1/2 cm Umfg. Eine Brasil-Cigarre, worin sich milde Würze und feinstes Aroma paart. Diesen Tabak habe ich nicht weiter zu empfehlen nötig. (Gewicht pr. 1000 Stk. ca. 20 Pfd.) Trotz der kolossalen Größe (in Papier verpackt) pr. 100 Stk. Mk. 5,00.

Marke Raphael 3, Vodka-Façon, ca. 10 1/2 cm lg., ca. 5 1/2 cm Umfg. Aus feinstem Vorparlanten u. Bahia-Felix zusammengefaßt, habe ich die Cig. mit meinem Namen bezeichnet, weil ich in dieser Mischung das Allerbeste zu liefern glaube. Bei voller Würze ist sie mild und saftig, ohne die Respirations-Organe im Entferntesten zu belästigen. pr. 100 Stk. Mk. 5,25.

Marke Campos, ca. 10 1/2 cm lg., 5 cm Umfg. Eine Partie Bremerer Cigarren, Havana-Decke, Bahia-Felix-Einlage, welche demjenigen den außerordentlichen Wohlgeschmack bieten wird, der sich an einer kräftigen Cigarre belustigen will. pr. 100 Stk. Mk. 5,50.

Marke Bahia Felix, Vodka-Façon, ca. 10 1/2 cm lg., ca. 5 1/2 cm Umfg. 94er Ernte. Im Geschmack ist sie die beste Vermittlerin zwischen cubanischen und Havana-Gewächsen, und sie entbehrt durch die wohlgeungene Tabakcompositio jene Schärfe, die auf flotte Raucher belästigend wirkt. Niemand wird diese Cigarre bei Seite legen, ohne nach kurzer Entbehrung durch ihre Vorzüge und Weize immer wieder von Neuem beiseig zu werden. pr. 100 Stk. Mk. 5,00. Eine Kiste, 250 Stück enthaltend, franco über ganz Deutschland für Mk. 12,50.

Marke Import, Handarbeit (Weische Presse), ca. 11 1/2 cm lg., ca. 5 1/2 cm Umfg., schlägt diese Cigarre vermöge ihrer kostbaren Aromas, saftigen und doch milden Geschmacks eine Importcigarre, die den vierfachen Preis hat. Eine Kiste, 250 Stück enthaltend, franco über ganz Deutschland Mk. 15,50.

Marke Sarasate (Havana). Ein Gemisch von so hervorragenden Eigenschaften, daß der raffinierteste Raucher nicht unter 10 Pfd. taxiren wird; ca. 9 1/2 cm lg., ca. 5 cm Umfg. pr. 100 Stk. Mk. 6,50.

Marke Servantes, kräftige, vollwürzige Havana-Cigarre, circa 11 cm lang, 5 cm Umfg., deren Werth den sehr geringen Preis bei Weitem übertrifft. Diese Cigarre ist namentlich demjenigen zu empfehlen, der sich dem Wohlgeschmack einer kräftigen, vollwürzigen Cigarre hingeben will. Sie ist von herausragendem Aroma und kann trotz ihrer Größe mit Cigarren zum doppelten Preise verglichen werden, pr. 100 Stk. Mk. 7,50.

Marke Calderon, Havana, Handarb. (Weische Presse). Decke Havana-Blätter-Auslese, feinste La Cruz des Almas- u. Havana-Einl., wird diese Cig. sowohl in Bezug auf ihre ideale Form, wie Brand und Geschmack bei jedem Kenner den Gipfel des Wohlgeschmacks hervorgerufen, außerordentlich milden Geschmacks; sie parfümirt jeden Salon und ist besonders nach jedem Diner zu empfehlen. Bei letzterer Marke, welche aus einer aufgeduldeten Cig.-Fabrik herrührt, geht bei der Calculation 33 1/2 pSt. verloren. ca. 10 cm lg., ca. 5 cm Umfg., pr. 100 Stk. Mk. 9,—.

Jacques Raphaëli, Berlin, jetzt Spandauer-Brücke No. 2.

Gämliche Abtheilungen meines Etablissements sind Wochentags bis 10 Uhr Abends und Sonntags während der polizeilich erlaubten Stunden geöffnet. Mein Inserat, Schuhwaaren, Garderobe, Hüte für Herren und Knaben betreffend, siehe Seite 4, 2. Beiblatt.

Meine Offerte gilt bis zur nächsten Anzeige.

Am Montag, den 3. August 1896:

Grosses Volksfest

arrangiert von Genossen des 2. Berliner Reichstags-Wahlkreises.

Großes Instrumental-Konzert,

ausgeführt von Mitgliedern der Freien Vereinigung der Civil-Musiker Berlins und Umgegend,

Auftreten von Spezialitäten I. Ranges

sowie

Gesangsaufführungen von ca. 400 Sängern.

Bei eintretender Dunkelheit Fackelpolonaise, wozu ein jedes Kind beim Eintritt eine Karte zur Einlösung der Stadlaterne erhält.

Sommernachts-Ball,

Herren, welche an dem Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pfennige nach.

Brillant-Feuerwerk.

Anfang 4 Uhr.

Billet 25 Pfennige.

Die Kaffeelücke ist den geehrten Damen von 2 Uhr an geöffnet.

Um rege Beteiligung ersucht

Die Vertrauensperson.

Brauerei Pichelsdorf.

Im Anschluss an die Bekanntmachung des Vorstandes des Arbeiter-Sängerbundes von Berlin und Umgegend, betreffend das am 9. August cr. in Pichelsdorf stattfindende Sängersfest, bringen wir dem verehrten Publikum hiermit zur Kenntniss, dass zur Erleichterung des Verkehrs nachstehende Massnahmen getroffen sind. Die königliche Eisenbahn-Direktion hat uns die schriftliche Zusage erteilt, dass an jenem Tage Extrazüge nach Bedarf abgelassen werden, die sowohl nach dem Lehrter Bahnhof als auch nach den Stationen der Ringbahn verkehren werden. Die Direktion der Spandauer Strassenbahn hat erklärt, ihr sämtliches Wagenmaterial an jenem Tage in Betrieb zu setzen und hofft, den zu erwartenden starken Anstrom glatt zu bewältigen. Die zwischen Spandau und Pichelsdorf kursierenden Dampfer-Gesellschaften wollen ebenfalls Extradampfer einlegen. Ausserdem werden zwischen Spandau und Pichelsdorf noch eine Anzahl Kremser verkehren. Eine Ausgabestelle für Eisenbahn-Rückfahrkarten wird nach Absprache mit der königlichen Eisenbahn-Direktion auf dem Festplatze eingerichtet werden.

Hochachtungsvoll

5841L

Brauerei Pichelsdorf.

Möbel Große Auswahl, mittler auch einfacher Ausführung Berliner Möbel-Halle Norden Inh. Rich. Ehle, Ackerstr. 120, nahe Gartenplatz.

Rautenberg's Fest-Säle Oranien-Strasse 180. Empfehle meine Säle zu Festlichkeiten und Versammlungen. 2797b

Öffentlicher Dank.

Hiermit nehme ich Veranlassung, Herrn G. Münsel, Besitzer der Lohannis-Bäder, Berlin, Wallstrasse 70/71, meinen aufrichtigsten Dank für die sichere Heilung durch seine Lohannis-Bäder, welche meine langjährige, giftige Gicht-Entzündung mit dem besten Erfolge beseitigt, abzuhalten.

Obige Krankheit, welche mich zum Skelett abmagern ließ, monatelang betlägerig machte, so daß ich mich nur mit Hilfe zweier Personen fortbewegen konnte, seither verhindert, irgend etwas zu beginnen, alle Mittel, die ich dagegen anwandte, ganz zwecklos blieben, setzte ich mein volles Vertrauen in die Münsel'schen Lohannis-Bäder, daß ich jetzt, nachdem ich dieselben genommen, meinen Arbeiten wieder vorstehen und alles andere nach wie vor verrichten kann.

Doch dieses nicht allein — meine Körperkräfte, durch obiges Leiden sehr geschwächt — haben sich sichtlich gehoben, auch meine Bekannten wunderten sich sehr über mein gutes Aussehen, und werde, so oft es mir möglich ist, zu meiner ferneren vollen Stärkung die heilkräftigen Münsel'schen Lohannis-Bäder benutzen.

Berlin, den 29. Juli 1896.

August Werlich, Hotel Rüstiner Hof, Rüstiner Platz 2.

Münsel's Lohannis-Bäder, Wallstr. 70/71.

Neu-Kölln a. W. 6-8, Pankstrasse 32

und Ausbacherstr. 19,

heilen Gicht, Ischias, Podagra,

Rheumatismus,

veraltete Geschlechtsleiden, Folgen von Quecksilber-Kuren, Magen-, Nerven-, Blasen- und Nierenleiden, sowie alle Haut-, Blut-, Frauenkrankheiten.

Täglich geöffnet für Damen und Herren bis abends 10 Uhr. Inhaber dieser Annonce erhält bei Abgabe derselben ein Bad zur Probe vollständig

umsonst.

Brunhilde

selbstgewebte, echtfarbige und unverwundliche Hauskleiderstoffe. Ortrud und Rosalinde neueste und eleganteste Promenaden-Kleiderstoffe.

Portièren in grösster Auswahl.

Alle Aufträge von 20 M. an und Muster stets franko.

Carl H. Klippstein & Co. in Mühlhausen i. Thür.

Weberei und Versandt-Geschäft.

Roland-Cheviot

Spezialität — unerreicht in Haltbarkeit und Eleganz; andere Herrenstoffe in nur modernen und geschmackvollen Dessins zu sehr billigen Preisen.

Hinaus! Hinaus! nach Vorstellung.

Adlershof zum Heben Vater Wöllstein!

Wein-Großhandlung und Groß-Destillation

Porsch & Heinrich Berlin SO., 5549L* Schmidstr. 12, Neanderstr. 8.

Neu eröffnet!

Vorzügliche Roth-, Rhein-, Mosel-, Ungar-, Tokayer-, Madeira-, Portweine und Sherry, Rum, Arac und Cognac in Gebinden, Flaschen sowie im Detail-Ausverkauf zu den billigsten Tagespreisen.

G. Froelichs Gesellschafts-Säle Schönhauser-Allee 161.

Restaurant und Garten. Jeden Sonntag und Montag: Spezialitäten-Vorstellung und Tanz.

Dienstag: Großes Konzert. Mittwoch: Kinderfest. Säle für Vereine unentgeltlich.

4 Bäle zu Versammlungen und Festlichkeiten unentgeltlich zu vergeben.

„Englischer Garten“, Alexanderstr. 27c. Amt 7, 1576. Arbeitsnachweis der Maler, Lackierer, Anstreicher. Amt 7, 1576.

Feen-Palast, Burg-Str. 22. Direktion: Winkler & Fröbel.

Größtes Vergnügungs-Lokal Berlins, steht auch während der Sommermonate größeren Vereinen u. Gesellschaften zu Versammlungen und Festlichkeiten unter sehr günstigen Bedingungen zur Verfügung. Sprechst. v. vorm. von 11-1 Uhr im Bureau des Feen-Palast und abends von 8 Uhr im Alcazar (City-Passage).

Mittags tisch, höchst kräftig u. reichlich, à 60 Pfg. Glasstr. 88, 1.

Empfehle meinen Frühstück-, Mittags- und Abendtisch, S. Liebeyenshel, Mariannenstr. 48.

Verwaltungsstelle Berlin.

Bezirks-Versammlungen.

Wedding und Oranienburger Vorstadt:

Dienstag, den 4. August, abends 8 1/2 Uhr, im Holberger Saal, Holbergerstr. 23.

Tagesordnung: 1. Vortrag auf Schaffung eines Lokalfonds. 2. Abrechnung vom Wintervergnügen. Gäste willkommen. 299/12

Rixdorf:

Dienstag, den 4. August, abends 8 1/2 Uhr, in den Viktoria-Sälen (Ehrenberg), Hermannstr. 48-50.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Fr. Schlegel über: Die moderne Arbeiterbewegung und ihre Feinde. 2. Antrag auf Schaffung eines Lokalfonds. 3. Verbandsangelegenheiten. Gäste willkommen.

Südosten (Görlitzer Viertel):

Mittwoch, den 5. August, abends 8 1/2 Uhr, im Märkischen Hof, Admiralstr. 18c.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Faber. 2. Antrag auf Schaffung eines Lokalfonds. 3. Verbandsangelegenheiten. Gäste willkommen. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Die Ortsverwaltung.

Verein deutscher Schuhmacher.

Versammlungen

am Montag, den 3. August, abends präzis 8 1/2 Uhr: Saalstelle I bei Feind, Weinstr. 11. Vortrag von Gen. Bruno Pörsch über: „Robert Owen's Leben und Wirken“.

II bei Gründel, Brunnenstr. 188. Vortrag.

III bei Cohn, Beuthstr. 20/22. Vortrag von Herrn Dr. Wollheim.

IV bei Kautenberg, Oranienstr. 180. Vortrag. 309/10

In allen Versammlungen: Wahl von je zwei Delegierten zum Schuhmacher-Tag der Provinz Brandenburg. Die Bevollmächtigten.

Der Zentral-Arbeitsnachweis

der Töpfer Deutschlands, Berlin, Rosenthalerstr. 57, 192/7

weist Ofensehern nach außerhalb sofort Arbeit nach. Bureaustunden: An Wochentagen von 10 Uhr vorm. bis 6 Uhr abends. Sonntags geschlossen.

Turnverein „Fichte“

Ermuthigt durch die günstigen Resultate der 1. Damen-Abtheilung haben wir uns auf vielseitiges Drängen entschlossen, im Norden Berlins eine 2. Damen-Abtheilung zu errichten. In der am Montag, den 3. Aug. abends 8 Uhr, in der Jägerstr. 67 stattfindenden Eröffnung laden wir hiermit alle Turnfreundinnen ein. Alle Abtheilungen des Vereins turnen abends von 8-10 und zwar die 266/12

- 1. Damen-Abtheilung Dienstag und Freitag Mariannen-ufer 1a.
2. " " Montag und Donnerstag Ackerstr. 67.
1. Männer " Mittwoch und Sonnabend Friedenstr. 37.
2. " " Dienstag und Freitag Staligerstr. 55/56.
3. " " Mittwoch und Sonnabend Voelckstr. 27.
4. " " Dienstag und Freitag (Noabit) Stephanstr. 4.
5. " " Ackerstr. 67.
6. " " Stallschreiberstr. 54.
1. Lehrlings- " Mittwoch und Sonnabend Staligerstr. 55/56.
2. " " Dienstag und Freitag Voelckstr. 27.
4. " " Mittwoch und Sonnabend (Noabit) Stephanstr. 4.
Gäste sind jederzeit herzlich willkommen.
Anmeldungen werden auf den Turnsälen entgegengenommen.

Achtung! Achtung!

Sonntag, den 2. August, in Mörchel's Salon, Schönhofstr. 28: 101/17

Erstes Stiftungs-fest

des sozialdemokratischen Les- u. Diskurirkubs Friedrich Engels I verbunden mit

Gedächtnisfeier mit gut. Mitwirkung des Gesangvereins der Entwerter. Austr. der beliebten Volkshumoristen Herren Lewandowsky u. Corawanda. Festrede gehalten vom Genossen A. Hoffmann.

Von 4 Uhr an im Garten Konzert und im Saale Tanz. Ausführung von Lebenden Bildern. Programm 20 Pf.

Achtung! Schuhmacher!

Montag, den 10. August, in Reinhardt's Neuem Gesellschaftshaus, Hafenhaide 57:

6. Stiftungs-Fest,

arrangiert vom Verein deutscher Schuhmacher, bestehend aus

Konzert und Theater-Vorstellung. Anfang nachmittags 4 Uhr. Ende ??

Die Kaffeelücke ist den ganzen Nachmittag geöffnet. Nach der Vorstellung und während der Pausen im Saale TANZ. Herren, die daran teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach. Programme à 25 Pf. sind in allen mit Plakaten versehenen Handlungen zu haben. NB. Am 19. Juli ist in Karolinenhof ein Handford mit Inhalt gefunden worden. Derselbe ist beim Unterzeichneten abgehoben. Gleichzeitig mache ich die Kollegen darauf aufmerksam, daß die Sitzung des Vergnügungs-Komitees nicht bei Willner, sondern in der Versammlung bei Josi, Andreasstr. 11, stattfindet. Das Komitee. J. A.: G. SchruL, Langestr. 95.

Keller's Festsäle, Koppenstr. 29. Sonnabend, den 8. August 1896:

Grosses Sommernachts-Fest,

veranstaltet vom Verband Berliner Kürschner

unter Mitwirkung einer stark besetzten Kapelle von der Freien Vereinigung der Blollberufs-Musiker, sowie des Gesangvereins Berliner Kürschner und der Gesellschaft Strzelowicz.

Anfang 8 Uhr. — Billets: Herren 50 Pfg., Damen 30 Pfg. (inkl. Tanz). Der Gesamtüberschuss wird zu Unterstützungszwecken verwendet. Billets sind zu haben bei Mertins, Landwehrstr. 11, sowie bei allen Komiteemitgliedern. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein Das Komitee. 95/6

Märkischer Hof, Admiral-Strasse 18c. Jeden Sonntag im prachtvollen Spiegelsaal großer Festball. Anfang 4 Uhr, Ende 2 Uhr. Gützlich frei. Tanz frei. Die beiden Säle sind noch einige Sonntage frei zu Sommernachts-Bällen, zu Hochzeiten, Festlichkeiten u. Versammlungen. Dr. Vereinskassier.

Wahlverein des 4. Berl. Reichstags-Wahlkreises (Osten.)

Dienstag, den 4. August, abends 8 Uhr, in Fiebig's Saal, Große Frankfurterstraße Nr. 28: **General-Versammlung.**

Tages-Ordnung: 1. Wahl des Vorstandes. 2. Wahl der Revisoren. 3. Vortrag über Volksernährung. 4. Diskussion. 242/15

Der Einberufer.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berl. Reichstags-Wahlkreis „Südosten“.

Dienstag, den 4. August, abends 8 1/2 Uhr, bei Senke, Haungr. 27: **General-Versammlung.**

Tages-Ordnung: 1. Ausgabe der Mitgliedsbücher. 2. Bericht der Kommission über ihre Tätigkeit und Kassenbericht. 3. Diskussion. 4. Wahl des definitiven Vorstandes. NB. Da dies eine Generalversammlung ist, in welcher gleichzeitig die Wahl des Vorstandes stattfindet, so werden die Genossen, welche sich in die Ausnahmelisten eingetragen haben, ersucht, zahlreich und besonders pünktlich zu erscheinen, um zuvor die ihnen als Legitimation dienenden Mitgliedsbücher in Empfang zu nehmen. 242/14

Die Kommission.

Bildungsverein „Mehr Licht“ (früher Ethische Gesellschaft).

Sonntag, den 2. August, abends 7 1/2 Uhr, Alexanderstr. 27c: **Versammlung.**

Vortrag: „Die Entwicklung der Schrift und der Stenographie.“ Referent Rob. Henkel. Darauf: **Geselliges Beisammensein und Tanz** für Mitglieder und eingeführte Gäste. 58/14

Arbeitervertreter-Verein Berlin.

Am 4. August, abends 8 1/2 Uhr, bei Röhlig, Neue Friedrichstr. 44: **Versammlung.**

Tages-Ordnung: 1. Jahresabrechnung des Kassiers und Bericht der Revisoren. 2. Vortrag des Herrn Dr. Friedberg. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. Gäste willkommen. Der Vorstand. NB. Ausgabe der neuen Mitgliedsbücher. Die Mitglieder werden ersucht, die amtlichen Nachrichten mitzubringen. 58/15

J. A.: G. Simanowski, Adlerstr. 101, I.

„Kosmos“

Verein für volkshühliche Wissenschaft.

Montag, den 3. August, abends 8 1/2 Uhr, bei Hensel, Braunnstr. 178: Vortrag des Herrn Flook über: **Der Werth der Persönlichkeit.** Herr Professor Hottinger hat sein Erscheinen zugesagt. Diskussion. — Gäste willkommen. 296/16

Der Vorstand.

Täschner und Kofferarbeiter!

(Filiale III des Verbandes der Sattler.)

Dienstag, den 4. August, abends 8 Uhr, bei Pasch, Alte Jakobstr. 83: **Versammlung.**

Tages-Ordnung: 1. Der Federarbeiterstreik und wie verhalten sich die Täschner der Firmen Strubs, Sornemann, Loh und Weinland dazu? 2. Verschiedenes. Der Vorstand. 297/18

Achtung! Musikinstrumenten-Arbeiter! Achtung!

Mittwoch, den 5. August, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Henke (früher Krenz), Raunynstr. 27: **Öffentliche Versammlung.**

Tages-Ordnung: 1. Bericht der Besitzer des Gewerbegerichts und Aufstellung der Kandidaten. 2. Neuwahl des Vertreters des Mannes und der Revisoren. 3. Die neuesten Enthüllungen aus dem Lager des Fabrikanten-Bingos. Kollegen, agitiert für diese Versammlung und erscheint zahlreich, um Eure Stimme zu erheben gegen die Machinationen der Fabrikanten. 297/6

J. A. der Kommission: W. Geiling.

Achtung, Stuckateure!

Konntag, den 3. August, abends 8 Uhr, bei Buske, Grenadierstr. 33: **Fachvereins-Versammlung.**

Tages-Ordnung: 298/11
Regelung des Arbeitsnachweises, Adressenangebe der Kollegen, Verschiedenes. Machen Sie sich für allemal darauf aufmerksam, daß präzise angefangen wird, da um 11 Uhr Schluß erfolgt. Der Vorstand: P. Liebenau.

Achtung, Graveure, Ziseleure

Berlin und Umgegend.

Dienstag, den 4. August 1896, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Oranienhallen“, Oranienstraße Nr. 51: **Mitglieder-Versammlung.**

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Timm. 2. Geschäftliches. 3. Verschiedenes. Am Sonntag, den 9. August, findet Partie mit Damen nach Friedrichshagen, Müggelberge statt. Abfahrt mittags 2 Uhr Schleifischer Bahnhof. — Um zahlreiche Beteiligung ersucht. 74/6

Der Vorstand.

Kur-Bade-Anstalt und Massage für Rheuma-, Gicht- und Nervenkrankte

veraltete Leiden

von **H. Mania**, Brunnenstrasse No. 16. 49519

Loh-, Dampf- und Heissluft-Kasten-Bäder, Kohlensäure und andere medizinische, sowie Wannenbäder.

Lieferant und Masseur sämtlicher Orts-Kranken- und Freier Hilfs-Kassen. Die Filiale nur für Massage ist Thurmstr. 46 (4 bis 5 1/2 Uhr). Langjähriger, nicht in einigen Tagen ausgebildeter, Anstalts-Masseur. NB. Bitte meine Anstalt nicht mit der Brunnenstr. 2 zu verwechseln.

Homöopath.

Herr Dr. Hösch, Finienstr. 149, 8-10, 5-7, Sonntags 8-10 Uhr, für Brust, Unterleibs-, Frauen-, Nerven-, Hautkrankheiten, Gicht, Rheumat.

Verantwortlicher-Redakteur: August Jacoby, Berlin. Für den

Maer

Dienstag, den 4. Aug. abends 8 1/2 Uhr, **Mitglieder-Versammlung** der Filiale V. bei Wesse, Köpfigstr. 50. Vortrag: „Die Lebenshaltung des Proletariats.“ Referent: Genosse P. Jahn. 296/6
Gäste willkommen. Der Vorstand.

Freie Kranken- u. Begräbniskasse der Schuhmacher.

Die Beerdigung des Mitgliedes **Herrmann Coblenz** findet nicht Sonntag nachmittags, sondern **vormittags 9 1/2 Uhr**, von der Charitee aus, statt. 296/6
J. Ege, Köpfigstr. 12.

Zentral-Kranken- u. Sterbefälle der Tischler u.

(Verwaltung Berlin E.)

Montag, den 3. August 1896, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn **Neumann**, Papestr. 3, **Mitglieder-Versammlung.**

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn **E. Wurst** über: „Invaliden- und Altersversicherungs-Gesetz.“ 2. Abrechnung vom 2. Quartal 1896. 3. Wahl eines 2. Kassiers. 4. Kassenangelegenheiten u. Verschiedenes. 183/10
Sprechstunden fallen für diesen Abend aus. Mitgliedsbuch legitimiert! Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen. Die Ortsverwaltung.

Achtung! Lackierer.

Dienstag, den 4. August 1896: **Versammlung** der Filiale IV im Englischen Garten, Alexanderstr. 27c.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Kollegen **Schönebeck**. 2. Die augenblickliche Lage in unserem Gewerbe. 3. Filial-Angelegenheiten. NB. Das Verkehrslokal befindet sich Köpfigerstr. 68, im Restaurant zum „Eichenstab“. Die Zahlstelle für den Norden befindet sich Lindowerstr. 16, im Restaurant **Hornmond**. 28/4

Der Vorstand der Filiale IV (Lackierer).

Verein der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen.

Chemigraphen. Todes-Anzeige. Am Mittwoch verstarb unser Mitglied, der Heber **Oskar Pfefferkorn**. Ehre seinem Andenken. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 2. August, nachmittags 3 Uhr, vom neuen Jakobikirchhof in Brix aus statt. Um rege Beteiligung bittet. 108/9

Kinderwagen-Bazar „Baby“

I. Alexanderplatz, Ecke Landstr.-Str. II. Jussalidenstr. 100 III. Reinickendorferstr. 2 E. Katal. grat. **Optics Spezial-Geschäft für Kinderwagen, Kinderbetten.** Auch Theilzahlung 4.— monatl. * 108/9



Enorme zurückgesetzter Vorräthe Teppiche!!

Partidren!! Gardinen!! Steppdecken!! erstaunlich billig. **Teppich-Haus** Berlin S., Oranienstr. 158.

Prachtkatalog

mit buntsfarbigen Teppich-Illustrationen, sowie circa 200 Gardinen- und Partidren-Abbildungen in künstlerischer Ausführung auf Wunsch gratis und franko! **Größtes Teppichhaus Berlins** 128/3

Kinderwagen-Fabrik-Lager

Leiterwagen, Puppenwagen, Kindersportwagen, Kinderstühle, Kinderbetten, Riesen-Kuschel, auch zurückgesetzte. Billigste Preise, a. Theilzahlung bei **E. Stianzy** Berlin, C., nur Wallstrasse 21. Holz- u. Kohlengeschäft, 8 J. best. u. bil. z. verkaufen Schleiermacherstr. 15. 151/18



Inseratenteil verantwortlich: Th. Glöck in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

(Zahlstelle Berlin).

Branchen-Versammlungen der Drechsler. Für Bau-, Möbel- u. Telegraphen-Arbeiter am Montag, den 3. August, für Galanterie- u. Luxusmöbel-Arbeiter und Arbeiterinnen am Mittwoch, den 5. August, für Stein- und Elfenbein-Arbeiter am Montag, den 10. August, für Knopf- und Perlmutt-Arbeiter am Mittwoch, den 13. August, im Englischen Garten, Alexanderstrasse 27c, abends 8 Uhr.

Tages-Ordnung: Unsere Lohnbewegung. Das pünktliche und zahlreiche Erscheinen aller Berufskollegen ist dringend erforderlich. Die noch ausstehenden Fragebogen müssen in den Versammlungen abgeliefert werden.

Branche der Parquethodenleger.

Montag, 3. August, abends 8 Uhr, bei **Schöning**, Köpfigerstr. 68: **Versammlung.**

Die Kollegen der Firmen **Rosenfeld & Co.** und **Ende** sind zu dieser Versammlung eingeladen. Montag, den 3. August, abends 7 1/2 Uhr, in **Bernhard Raabe's** Salon, Kolbergerstr. 23: **Bezirks-Versammlung für Wedding und Gesundbrunnen.**

Tages-Ordnung: 1. Vortrag über: „Die Kämpfe der Handwerker im Mittelalter.“ Referent: Stadtverordneter **Bernhard Bruns**. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Beisitzers. 4. Werkstattangelegenheiten und Verschiedenes. Zu dieser Versammlung sind die Kollegen folgender Werkstätten eingeladen: **Dammann**, Gerichtstr. 72; **Jakob**, Gerichtstr. 72; **Herrmann**, Chaussee-straße 25; **Knoll & Böttner**, Schulstr. 51; **Bormpohl**, Wallerstr. 182; **Reinmann**, Reinickendorferstr. 23. Die Kollegen werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Auch Nichtmitglieder haben Zutritt. 802/9

Achtung! Alle diejenigen Mitglieder, welche noch Sammellisten in Händen haben, werden ersucht, innerhalb 8 Tagen dieselben abzuliefern, widrigenfalls die Veröffentlichung ihrer Namen erfolgt. Die Listen nehmen entgegen die Obmänner und der Bevollmächtigte der Werkstatt-Kontrollkommission **O. Grunert**, Rantauellstr. 60, 2. Hof Quergeb. 4 Tr.

Der Fachverein der Klempner Berlins und Umgegend

hält jeden Mittwoch nach dem 1. in **Cohn's** Festsälen, Deuthstr. 20, seine **allmonatliche Versammlung**

ab. Die nächste Versammlung findet **Mittwoch, den 5. August**, abends 8 1/2 Uhr, ebendasselbst statt. 89/7

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen **Mittag** über: „Die technische Revolution“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Aufnahme neuer Mitglieder. Ferner machen wir den Mitgliedern bekannt, daß wir noch zwei Zahlstellen errichtet haben, die eine beim Kollegen **Schäfer**, Landsbergerstr. 14, Hof 1 Tr.; die andere beim Kollegen **Sügel**, Köpfigerstr. 6, Hof 1 Tr. Auf dem Arbeitsnachweis Ritterstr. 128 bei **Herrn Stramm** werden täglich Beiträge angenommen und ist der Arbeitsnachweis vormittags von 9-11 Uhr und abends von 8-9 Uhr geöffnet. — Um recht zahlreichen Besuch bittet, es soll und darf keiner fehlen. Der Vorstand: **Arno Winter**, Boechstr. 11.

Verband der in Holzbearbeitungs-Fabriken und auf Holzplätzen beschäftigten Arbeiter Deutschlands.

Filiale Berlin I. Montag, den 3. August, abends 8 1/2 Uhr, bei **Wille**, Andraestrasse Nr. 26: **Mitglieder-Versammlung.**

Tages-Ordnung: 1. Wie stellen sich die organisierten Kollegen in unserem Beruf zu dem Jahresbericht des Herrn **Regierungs- und Gewerbe-Raths zu Frankfurt a. O.**, betreffend die fräglich leichtfertige Handlungsweise in unserm Beruf? 2. Diskussion. 3. Abrechnung vom 2. Quartal einschließlich der Dampfpartie. 4. Mitteilungen und Gewerkschaftliches. 297/3

Achtung, Zimmerer!

Montag, den 3. Aug., ab. 8 1/2 Uhr, in **Keller's** Festsälen, Koppenstr. 29: **Öffentliche Versammlung für Osten und Südosten.**

Tages-Ordnung: Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse auf den Zimmerplätzen des Ostens. Das Erscheinen sämtl. in diesen Bezirken wohnender Zimmerer ist notwendig. Die Lohnkommission der Berliner Zimmerer. 288/16

Vereinigung der Maler.

Dienstag, den 4. August 1896, abends 8 1/2 Uhr, in den „**Arminhallen**“, Kommandantenstr. 20: **Große Mitgliederversammlung, Filiale Berlin I.**

Tages-Ordnung: Vortrag. — Filialangelegenheiten. Um zahlreichen Besuch bittet. Der Vorstand. 128/3

Achtung! Rixdorf. Achtung!

Große öffentl. Versammlung der Maurer, Putzer und Hilfsarbeiter Mittwoch, den 5. August 1896, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn **Kummer**, Berlinerstr. 85.

Tages-Ordnung: 1. Die technische Entwicklung und der wirtschaftliche Kampf der Arbeiter. Referent: Kollege **Lorenz** Hamburg. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen. Der Einberufer. 151/18